

Werner Bundschuh, Werner Dreier, Reinhard Mittersteiner
Sozialdemokraten im Dorf
100 Jahre SPÖ Hard

WERNER BUNDSCHUH, geb. 1951 in Dornbirn, Historiker und Lehrer in Dornbirn, Forschungen und Veröffentlichungen zur Vorarlberger Zeitgeschichte

WERNER DREIER, geb. 1956 in Bregenz, Historiker und Lehrer in Bregenz, Forschungen und Veröffentlichungen zur Vorarlberger Zeitgeschichte

REINHARD MITTERSTEINER, geb. 1952 in Hard, Historiker und Ausstellungsgestalter in Wien, Forschungen und Veröffentlichungen u.a. zur neueren Vorarlberger Geschichte

Werner Bundschuh, Werner Dreier, Reinhard Mittersteiner

Sozialdemokraten im Dorf

100 Jahre SPÖ Hard

VORARLBERGER AUTOREN GESELLSCHAFT

Vorarlberger Autoren Gesellschaft, Bregenz 1994
© für den Band bei der SPÖ Hard,
für die einzelnen Beiträge bei den Autoren
Alle Rechte vorbehalten
Satz und Layout: VAG, Bregenz
Druck und Bindung:
Buchdruckerei Lustenau, 6890 Lustenau
Printed in Austria

ISBN 3 -900754 -14 -4

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	6
Vorwort der Autoren	7
Kulturkampf im Dorf	
Die Harder Sozialdemokratie in der Monarchie (Reinhard Mittersteiner)	9
Die „sozialdemokratische Local Organisation Hard“ (Werner Dreier)	27
Neubeginn: Gründung der SPÖ-Ortsgruppe (Werner Bundschuh)	53
Interview mit Alwin Riedmann, Obmann der SPÖ-Hard	101

Vorwort

Der erstmals im Jahre 1874 gegründete Arbeiterbildungsverein Hard wurde von den damaligen Machthabern nach kurzer Zeit verboten, nachdem sich Funktionäre dieses Vereins „politisch“ betätigt hatten. Die Teilnahme an einer Kundgebung der Sozialdemokraten in Lindau genügte für das Verbot. Am 29. Oktober 1893 wurde der Arbeiterbildungsverein Hard ein zweites Mal gegründet. Dieses Datum gilt als das Geburtsdatum der SPÖ Hard. Außerdem zogen im August 1894 die ersten beiden Sozialdemokraten in die Harder Gemeindevertretung ein.

Diese beiden für die SPÖ Hard so entscheidenden Ereignisse waren für uns Anlaß, die Geschichte der Harder Sozialdemokratie, also „unsere“ Geschichte, aufzuarbeiten und in Buchform zu dokumentieren. Es ist eine wahrhaft wechselvolle Geschichte. Aber auch eine, auf die wir stolz sein dürfen und dies auch sind.

Die Frage, wer die inhaltliche Gestaltung dieses Projekts übernehmen sollte, war für mich rasch geklärt. Eine Geschichtsschreibung, gesehen durch die eigene Parteibrille, war für mich unvorstellbar. Die Zustimmung der drei bekannten Vorarlberger Historiker Dr. Werner Bundschuh, Dr. Werner Dreier und Dr. Reinhard Mittersteiner zur Übernahme dieser Aufgabe freute mich sehr. War doch dadurch die Gewißheit gegeben, daß die Aufarbeitung der Geschichte der Harder Sozialdemokratie in professioneller und wissenschaftlicher sowie in objektiver, unbeeinflusster Art und Weise erfolgen werde.

Zustandegekommen ist ein Werk, das bisher Unveröffentlichtes, auch für uns viel Unbekanntes sowie auch Kritisches zur Haltung und Politik der Partei und zum Verhalten von Funktionären und Mandataren beinhaltet. Verwendet werden konnten in dieser Arbeit auch Skripten und Quellen, die erst im Zuge der Forschung und des Recherchierens für dieses Projekt aufgefunden wurden. Für uns Sozialdemokraten stellt der Inhalt dieses Buches eine wichtige Dokumentation dar sowie die Arbeit von Funktionären und Mandataren für das Gemeinwohl vor. Auch für die Geschichte der Gemeinde Hard sowie die Landeskunde Vorarlbergs ist dieses Buch ein enorm wichtiger Beitrag und eine wertvolle Ergänzung.

Für die inhaltliche Gestaltung dieses Buches sowie für die unkomplizierte und offene Zusammenarbeit darf ich besonders den drei Autoren danken. Mein Dank gilt auch all jenen, die durch eine finanzielle Zuwendung die Herausgabe erst ermöglichten. Allen Kollegen ein herzliches Danke für die gute technische Ausarbeitung dieses Buches.

LAbg. Alwin Riedmann, Ortsvorsitzender

Vorwort der Autoren

Dieses Buch ist eine Auftragsarbeit. Alwin Riedmann, Ortsparteiobmann der SPÖ Hard, ist an uns herantreten, die Geschichte der Ortspartei aufzuarbeiten. Es war uns die Bedeutung der Harder Sozialdemokratie für die Entwicklung der Arbeiterbewegung in Vorarlberg bekannt, wurden doch in Hard 1894 die ersten beiden Sozialdemokraten in die Gemeindevertretung gewählt. In der Zwischenkriegszeit konnten die Harder Sozialdemokraten die besten Wahlergebnisse ganz Vorarlbergs verzeichnen; 1950 wurde mit Adolf Kölbl der erste Sozialdemokrat Vorarlbergs zum Bürgermeister gewählt.

Unser Forscherinteresse lag darin, eine exemplarische Studie zu einer Ortspartei zu verfassen und die vielfältigen Vernetzungen sowie Brüche und Konflikte im lokalen Umfeld nachzuzeichnen. Dabei zeigte sich, daß die politischen Lager nicht wie Monolithe festgefügt waren, sondern partiell fließend ineinander übergingen. Vor allem zwischen dem deutschnationalen und dem sozialdemokratischen Lager, aber auch hin zum katholischen Lager lassen sich solche Überschneidungen feststellen. Zudem trug die Harder Sozialdemokratie lange Jahre die Züge einer Honoratiorenpartei, welche Zuwanderern zwar politische Heimat bot - zumeist jedoch in zweiter Linie.

Es sollte keine Jubelbroschüre werden, sondern eine kritische Auseinandersetzung auch mit für die Partei unangenehmen Aspekten.

Die Aufsätze von Werner Bundschuh und Werner Dreier entstanden gesondert für diese Publikation, der Aufsatz von Reinhard Mittersteiner ist eine überarbeitete Auskoppelung aus seiner Dissertation, deswegen weist er die Quellen in Fußnoten aus.

Die Autoren danken besonders Alwin Riedmann dafür, daß er diese Geschichte „von außen“ schreiben ließ.

Bregenz, im Oktober 1993



Titelblatt der Maifestschrift von 1894. – In Anlehnung an den alttestamentarischen Moses übergibt eine Freiheitsgöttin dem im Metallarbeiter personifizierten Proletarier das in Steintafeln gemeißelte Programm der Bewegung: Allgemeines, gleiches und direktes Wahlrecht - Achtstundentag.

Reinhard Mittersteiner

Kulturkampf im Dorf Die Harder Sozialdemokratie in der Monarchie

Die Anfänge der Arbeiterbewegung in Hard reichen bis in die 70er Jahre des 19. Jahrhunderts zurück: Bereits 1875 wurde ein erster Arbeiterbildungsverein gegründet. Allerdings bestand diese Organisation nur zwei Jahre. 1877 wurde sie wegen ‚sozialistischer Umtriebe‘ von der Behörde verboten.¹

In den folgenden eineinhalb Jahrzehnten - einer Phase allgemeiner Stagnation der Bewegung im Lande - blieben die Sozialisten Hards aus Furcht vor obrigkeitlichen Schikanen weitgehend untätig. Noch 1891 beschwerte sich ein unbekannter Harder Genosse in der Brünner ‚Volkszeitung‘:

„Hier ist es noch finstere Nacht und es dürfte auch sobald kein Lichtstrahl die Finsternis durchdringen. Wohl gäbe es auch hier Leute, welche die nötige Einsicht hätten, die Menge ein wenig aus ihrer Gleichgültigkeit aufzurütteln, allein die Verhältnisse sind derart, daß es bei der geringsten Kleinigkeit zu Maßregelungen führen würde.“²

Wie sich kurze Zeit später herausstellte, hatte der Artikelschreiber ein zu düsteres Bild gemalt. Ortspfarrer Ulmer, der sich in der Folge zum erbitterten Gegner der Genossen entwickeln sollte, bewies da mehr Gespür. In einer Replik auf den Artikel warnte er die Schäfchen seiner Gemeinde:

„Seid also auf der Hut, ihr Männer von Hard; in eurer Mitte nisten sich Sozialdemokraten an, die euch zunächst am religiösen Leben Schaden zufügen, um dann den Privatbesitz und das Eigentum in Gemeingut verwandeln zu können.“³

Zwei Jahre später hatte sich, wie der Pfarrer resigniert feststellen mußte, „diese Vorahnung erfüllt“⁴ - zumindest was das Einnisten anbelangte: „Es sozialdemokratelt wieder bedeutend in Hard.“⁵

Im Zuge der damaligen landesweiten Offensive der Partei erlebte die Gemeinde eine in diesem Ausmaß und Tempo für Freund und Feind überraschende Wiedergeburt der sozialistischen Bewegung - wobei auch der Zufall Regie führte.

Im Frühjahr 1893 hatte Josef Doppelmayr in seiner mechanischen Werkstätte begonnen, in größerer Stückzahl Fädelmaschinen für die Stickereiwirtschaft zu produzieren. Für einige Monate beschäftigte er vierzig Schlossergesellen - „die alle wie hergeschneit nach Hard kamen“⁶ -, unter ihnen auch den ‚roten‘ Agitator Ignaz Leimgruber. So plötzlich diese Handwerker in Hard aufgetaucht waren, so rasch verschwanden sie nach dem Zusammenbruch des Fädelmaschinen-Projektes im Herbst desselben Jahres wieder. Die wenigen Monate ihrer Anwesenheit hatten

jedoch genügt, die Bewegung zu beleben und namentlich einen neuen Arbeiterbildungsverein aus der Taufe zu heben.

Am 9. Juli 1893 fanden die Harder erstmals „Gelegenheit, in den eigenen Dorfmarken einer Sozialisten-Versammlung beizuwohnen“⁷. Als Haupttagesordnungspunkt stand die Forderung nach direktem, allgemeinem und gleichem Wahlrecht zur Debatte, die Referent Leimgruber in eine Resolution gekleidet zur Annahme empfahl. Der anwesende Ortspfarrer versuchte die Zuhörer von einem - wie er meinte - voreiligen Schritt zurückzuhalten und

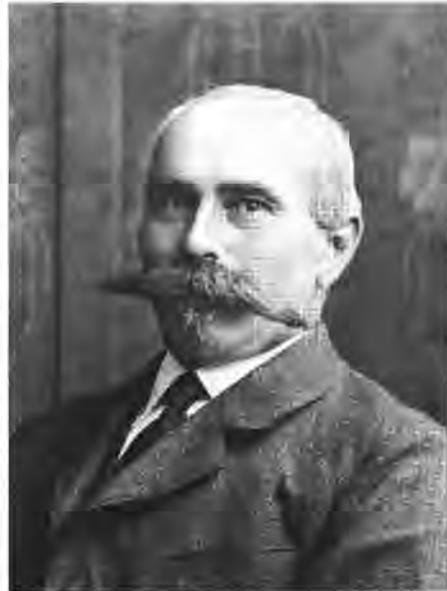
„sprach in der Überzeugung, daß eine so wichtige, tief einschneidende Sache, wie es das allgemeine Wahlrecht sei, nicht so kurzer Hand in einer Stunde erledigt werden könne, sondern zuerst studiert, überdacht werden müsse, ehe man Be-

schluß fasse; er bat die Bürger, sie möchten bei der Gegenprobe durch Aufheben der Hände zeigen, daß sie nicht willens seien, eine Katze im Sack zu kaufen, zumal diese Katz noch nicht zerlegt und zergliedert worden sei. Item man stimmte ab, die Hände flogen in die Luft und die Resolution gelangte zur Annahme. Bei der vom Pfarrer verlangten Gegenprobe wurden von all den Hunderten von Personen kaum 10 Hände sichtbar. Darauf erfolgte ein großes Hallo, ein Jubel erscholl und ein Beifallklatschen mit Hand und Fuß, daß es an den Wänden des Adlersaales widerhallte.“⁸

Der Pfarrer, der seit seinem Amtsantritt im Jahr 1887 mit den Liberalen schon manchen Strauß ausgefochten hatte, erlitt also bei der ersten öffentlichen Sozialistenversammlung in Hard eine massive Abfuhr. Von nun an erlebte die Gemeinde einen mit allen erlaubten und unerlaubten Mitteln geführten ideologischen Krieg, wie sie ihn bis dato nicht gekannt hatte.

Am 28. August 1893 versammelten sich 54 Männer im Gasthaus ‚Zum Engel‘ - darunter Gemeindegeldbesitzer wie „der Ortsschulinspektor Johann Baptist Hermann, der k.k. Wegmacher, der beeidete Fleisch- und Viehbeschauer etc.“⁹ -, um unter dem Vorsitz Ignaz Leimgrubers die Gründung einer sozialistischen Organisation vorzubereiten.

Am 29. Oktober war es dann soweit: Unter der Leitung des Obmannes des Vorbereitungskomitees, Ferdinand Häfele vulgo Severins, konstituierte sich im Gasthaus ‚Zum Löwen‘ der ‚Arbeiter-Fortbildungs-Verein‘ von Hard. Das ‚Volks-



*Der Fischer Ferdinand Häfele,
erster Obmann des Harder
Arbeiterbildungsvereins von 1893*

blatt* kommentierte bissig: „Coufal und Leimgruber werden jetzt die Harder bilden, gelehrige Schüler können schon ‚Pfaffe‘ sagen.“¹⁰

Am Heiligdreikönigstag 1894 veranstaltete der neue Verein eine Christbaumfeier, um, so Franz Ulmer, „dogmatisiert d.h. feierlich eingeführt und unter den Klängen der Gemeindemusik befestigt (zu) werden“¹¹. Besonders ärgerte den Pfarrer, daß die örtliche Musikkapelle, oder zumindest ein Großteil davon, die Sozialisten durch ihr Konzertieren in einer für die ganze Gemeinde anschaulichen Weise nobilitiert hatte. Der Arbeiterbildungsverein stand nun auf derselben Stufe wie etwa der bürgerliche Militär veteranen- oder Turnverein.

Nun war wiederum der Pfarrer am Zuge: Er erklärte, daß er in Zukunft „auf den üblichen musikalischen Neujahrsgruß vor dem Pfarrhofe durchaus verzichte“, und zu „seinem Leidwesen müßte (er) auch jegliche Mitwirkung der Musik bei kirchlichen Feierlichkeiten z.B. Fronleichnam abweisen“¹².

Dies war allerdings ein etwas voreiliger und taktisch unkluger Entschluß des Herrn Pfarrers. Am 24. Jänner 1894 war Franz Xaver Hinteregger, ein Mann, der sich nie politisch in irgendeiner Weise exponiert hatte, gestorben. Wie früher üblich, wollten der Veteranen- und der Schützenverein, deren Mitglied Hinteregger gewesen war, dem Verstorbenen samt Musikkapelle das letzte Geleit geben.

„Da aber zwischen Pfarrer und Musik wegen des Sozi-Baumes, den die Musik mit 12 Mann entgegen den Verwarnungen des Pfarrers verherrlichte, ein Zwiespalt obwaltete, so waren die Vorstände des Veteranen- und Schützen-Vereines in einiger Verlegenheit, da sie ohne Musik nicht ausrücken zu können glaubten.“¹³



Der Harder Militär veteranen-Verein im Jahre 1906

Und Pfarrer Ulmer sah keinen Anlaß, sie aus ihrer Verlegenheit zu befreien: Franz Xaver Hinteregger wurde ohne Musik begraben. Verärgert über das Verhalten des Geistlichen machten die Veteranen und Schützen nach der Einsegnung auf dem Friedhof „kehrt Euch und zogen demonstrativ in den Adler, wo sie Bier tranken und ein Opfer für die Witwe aufhoben; es sei besser“, meinten sie, „die Witwe habe das Geld, als der Pfarrer“. „Meine Herren“, ließ Franz Ulmer daraufhin verlauten, „ich werde in Zukunft Sorge tragen, daß die heilige Stätte fürderhin nicht mehr zum Orte der Demonstration erwählt wird.“¹⁴

Mit seiner geradezu sträflichen Sturheit gelang es Pfarrer Ulmer, die konservativen Militärveteranen fast korporativ ins antiklerikale Lager zu treiben und damit indirekt die sozialistische Bewegung zu stärken. „In der Hauptsache können wir mit dieser Hetzerei sehr zufrieden sein,“ kommentierten die Sozialdemokraten das Auftreten des Ortsgeistlichen, „denn dieser Herr ist der beste Agitator für unsere Sache und es wäre schade, wenn wir ihn verlieren würden.“¹⁵

Für den 5. August 1894 - also nicht viel mehr als ein halbes Jahr nach der Gründung des Arbeiterbildungsvereines - waren turnusmäßig Gemeindevertretungswahlen ausgeschrieben. Erstmals in Vorarlberg stellten auch die Sozialisten Kandidaten auf, „und der Erfolg lohnte die Mühe“¹⁶. Zumindest in Hard. Von vier Sozialdemokraten wurden zwei gewählt, den beiden anderen fehlte jeweils nur eine Stimme. „Die Harder“, bemerkte selbst die ‚Arbeiter-Zeitung‘ im fernen Wien, „können mit diesem Resultate sehr zufrieden sein. Es zeigt, daß die Ideen und Lehren des Sozialismus auch am platten Lande schon tiefe Wurzeln gefaßt haben.“¹⁷ Die Ortschaft am Bodensee hatte damit die ersten sozialistischen Gemeindevertreter Vorarlbergs gewählt.

In den folgenden Jahren ging der Kampf zwischen dem Pfarrer und den miteinander verbündeten Sozialdemokraten und Liberalen in unverminderter Schärfe weiter. Man ist dabei vielfach an die Geschichten von Don Camillo und Peppone erinnert. Beispielsweise verweigerte im Sommer 1895 die laizistische Mehrheit im Gemeindeausschuß Franz Ulmer „in Rücksicht darauf, daß der Herr Pfarrer sozusagen mit der ganzen Gemeinde auf Kriegsfuß lebt und kein Friedensapostel ist, in Anbetracht, daß er besonders gegen die Arbeiterpartei feindselig und gehässig vorgeht“¹⁸, die Erneuerung eines schadhaften Parkettbodens im Pfarrhof. „So, jetzt hat's der Pfarrer!“ replizierte Franz Ulmer, „Gix-gäx“¹⁹, er bekommt keinen Parkettboden. O, wie möchte ich hell auflachen, aber der letzte Satz im ‚Volksfreund‘ verdirbt mir den ganzen Spaß. Er heißt: ‚Wenn Herr Ulmer ganz von Hard fortziehen würde, dann würde die Gemeinde ihm lieber am fremden Orte ein ganzes Haus bauen!‘²⁰

Wie die zitierten Textstellen belegen, war der Pfarrer keineswegs auf den Mund gefallen und konterte seinen Gegnern bei Bedarf mit einem geharnischten Artikel im wöchentlichen ‚Landboten‘, im täglich erscheinenden ‚Volksblatt‘ oder mit einem gewaltigen „Speech von der Kanzel“.²¹ Ein Kirchgänger brachte seine Eindrücke über eine Sonntagspredigt Ende August 1895, die wieder einmal das leidige Musikkapellenthema zum Gegenstand hatte, folgendermaßen zu Papier:

„Mit dem Evangelienbuche und dem ‚Vorarlberger Volksfreund‘ bewaffnet, bestieg er die Kanzel, gerüstet zu einem Zungenballette, wie man es nur selten in derartigen Tönen zu hören bekommt.“²²

Trotz und sicher auch wegen der Angriffe des Pfarrers hatten sich die Harder ‚Sozeler‘ zu einem stabilen politischen Faktor in der Gemeinde entwickelt. Selbst die Spitzen der örtlichen Honoratiorenschaft, etwa der liberale Gemeindefunktionär Dr. Fink, waren bei sozialistischen Veranstaltungen gern gesehene Gäste. Wie schon aus der personellen Zusammensetzung der Vorbereitungssitzungen zur Gründung des Arbeiterbildungsvereines ersichtlich, rekrutierte sich die Partei - abgesehen von den vorübergehend bei Josef Doppelmayr beschäftigten Schlossergesellen - vielfach aus Mitgliedern angestammter und wohlhabender Familien im Dorf. Die Sippe der Hermann zum Beispiel, aus der der spätere sozialistische Nationalratsabgeordnete Hermann Hermann hervorging, konnte sich zu den ganz wenigen „ureingesessenen Geschlechtern Hards“ zählen. „Sechs Jahrhunderte und mehr (war) es hier zu Hause.“²³ Namen wie Birnbaumer, Blum, Büchele, Häfele, Kalb, Lehner, Mager und Rohner brachten es immerhin noch auf zwei, drei und vier Jahrhunderte. Der sozialistischen Bewegung des Dorfes konnte also wahrlich nicht vorgeworfen werden, von ‚Fremdhäßigen‘, von Leuten im fremden Rock, beherrscht zu werden.

Dieses Bild entspricht gar nicht der Situation der Sozialdemokraten im übrigen Vorarlberg. Für die Harder Bewegung spielten die rund 50 bei ‚Jenny‘²⁴ beschäftigten Formstecher - vielfach aus den oben genannten Familien stammend - eine zentrale Rolle. Sie bildeten den Kern der ersten sozialistischen Organisation in den 1870er Jahren, zählten zu den maßgeblichen Gründern des Harder Konsumvereines - des ersten auf Vorarlberger Boden -, stellten um 1900 rund die Hälfte der Funktionäre des zweiten Arbeiterbildungsvereines und waren zu 100 Prozent freigewerkschaftlich organisiert.

Für den Beruf des Formstechers wurden von ‚Jenny‘ nur die handwerklich und intellektuell begabtesten Knaben aus der Ortschaft in einer fünfjährigen Lehre ausgebildet. Die besonders gut verdienenden Formstecher, nach der Einführung des Perotin-, später des Rouleauxdruckes auch Graveure und Molleteure genannt, verfügten über ein hohes Arbeitsethos und Selbstwertgefühl. Zudem war es vielfach Sitte, daß ausgelernete Formstecher für einige Zeit ins Ausland gingen, um dort andere Produktionstechniken und Designs kennenzulernen sowie ganz allgemein den geistigen Horizont zu erweitern. Es liegt nun auf der Hand, daß solche Männer mit dem damals in sittlich-religiösem Dogmatismus erstarrten Katholizismus fast zwangsläufig in Konflikt geraten mußten und sich freiheitlichen, später sozialistischen Ideen zuwandten. Zudem erhielt das antikerikale Lager vom protestantisch-liberalen Fabrikanten Samuel Jenny gegen die örtlichen Repräsentanten der Kirche - allen voran Pfarrer Ulmer - in jeder erdenklichen Form Schützenhilfe. Obwohl es an der Firma ‚Jenny‘ wahrlich genug zu kritisieren gegeben hätte und die Genossen üblicherweise mit Kritik an weitaus geringeren



Mitglieder der "Sägerbande". 1. Reihe: Hermann Hermann (2.v.l.), Karl Rohner, vulgo Fippers (3.v.l.), Andreas Fink, Sägewerksbesitzer (4.v.l.), 2. Reihe: Johann Sutter, Stickmeister (2.v.l.), Max Birnbaumer, vulgo Strumpfers, Wirt "Zur Linde" (3.v.l.), August Loser, Baumeister und Wirt "Zum Engel" (4. v.l.), Ferdinand Zwickle, Metzgermeister (6.v.l.)

Mißständen nicht sparten, herrschte in diesem Falle in der Regel tiefstes Schweigen - offensichtlich aus antiklerikaler Räson.

Entgegen dem allgemeinen Trend entwickelten sich trotz einiger kritischer Phasen das liberale und das sozialdemokratische Lager in Hard bis zum Ende der Monarchie nie richtig auseinander. Vielfach war die Zugehörigkeit zu einer der beiden Parteien eine Frage der Generation: der Vater ein Liberaler, der Sohn ein Sozialdemokrat. Ortsvorsteher Johann Kölbl und sein gleichnamiger Sohn sollen hier als prägnantestes Beispiel genannt sein. Johann Kölbl junior kann auch als Beleg dafür herangezogen werden, daß mancher Harder Sozialdemokrat der Zeit um 1900 nach Erreichen eines reiferen Alters wiederum zu den Freisinnigen zurückkehrte.

Die Grenze innerhalb des „rot-blauen Verbandes“²⁵ zeichnete sich durch große Durchlässigkeit aus. Dafür spricht unter anderem die Tatsache, daß sich Sozialisten und Liberale in gemeinsamen Cliquen, sogenannten ‚Banden‘, zusammenfanden. Bedingt durch den informellen, fast geheimbündlerischen Charakter dieser Gruppen ist leider fast nichts über deren Struktur bekannt. Wahrscheinlich die bedeutendste derartige Clique in Hard war die vom liberalen Sägewerksbesitzer Fink geleitete ‚Sägerbande‘. Laut Aussage seines Sohnes trafen sich deren Mitglieder, zu denen auch Hermann Hermann gehörte, zu Diskussionen über aktuelle Ereignis-

se in der Gemeinde. Wenn es ihr notwendig erschien, wandelte sich die harmlose Runde in eine Art selbsternannte Moral- und Ethikkommission, die ihr zu Ohren gekommenes Unrecht auf eigene Faust - und dies ist durchaus wörtlich zu verstehen - sühnte. So wurden zum Beispiel Burschen und Männer, die im Begriff waren, ihre schwangeren Geliebten sitzen zu lassen, mit mehr oder weniger sanftem Druck zu einer Heirat gedrängt.²⁶

Die tatsächliche Bedeutung dieser ‚Banden‘ wird sich wahrscheinlich aufgrund fehlender schriftlicher Quellen nie mehr eruieren lassen. Festzuhalten bleibt aber, wie das Beispiel der ‚Sägerbande‘ zeigt, daß Sozialdemokraten und Liberale in Hard nicht nur in politischen Zweckbündnissen miteinander arbeiteten, sondern vielfach Politik und Alltag gemeinsam organisierten.



Gemischte deutsch-italienische Riege des liberalen Harder Turnvereines bei einem Erntereigen; in der obersten Reihe: Obmann Johann Baptist Kalb

In diesem Lichte ist auch die Tatsache zu sehen, daß der erste Obmann des Arbeiterbildungsvereines, Ferdinand Häfele, neben einigen anderen Sozialisten den freisinnigen Turnverein mitbegründet hatte.²⁷ Sein Nachfolger in der sozialistischen Organisation, Johann Baptist Kalb, stand, ohne daß es je zu politischen Zerwürfnissen gekommen wäre, jahrelang dieser in der Grundtendenz deutsch-national ausgerichteten Turnerschaft vor. Gleichzeitig galt er aber auch als inoffizieller Vertrauensmann der sozialistischen Italiener in der Gemeinde und holte so manches Mitglied dieser ethnischen Minderheit in den Verein.

Da die Genossen über keinen eigenen Chor verfügten, half zum Ärger der Christlichsozialen gelegentlich auch eine Abordnung des liberalen Männergesangsvereines bei der Gestaltung sozialistischer Feste aus.²⁸ Eine besonders enge Zusammenarbeit der beiden politischen Lager fand im Verein ‚Freie Schule‘ statt.

Aufgrund der innigen Beziehung zwischen der Harder Sozialdemokratie und den örtlichen Liberalen war die Ortsgruppe vielfach über Tendenzen und Stimmungen innerhalb der freisinnigen Partei bestens orientiert und konnte die eigene Landesparteileitung entsprechend frühzeitig - zum Beispiel über Bündnisangebote bei Wahlen - informieren.²⁹

Die relativ offene Struktur der sozialistischen Bewegung in Hard brachte jedoch auch beträchtliche Nachteile: Man war so halb Liberaler, so halb Sozialdemokrat und fühlte sich der Organisationsdisziplin nicht sonderlich verpflichtet. Wie aus den Berichten des Polizeikommissärs Adolf Leonardi an die Statthalterei in Innsbruck bzw. an das Innenministerium in Wien hervorgeht, waren die Monatsversammlungen regelmäßig sehr schlecht besucht. Selbst Jahreshauptversammlungen mußten „mangels der nötigen Teilnehmerzahl“³⁰ mehrmals verschoben werden. Auch die Übersiedelung des Tiroler Bauern und sozialistischen Agitators Johann Filzer nach Hard, der zunächst als Bauarbeiter bei der Rheinkorrektur, später als Hilfsarbeiter in der Zündhölzchenfabrik beschäftigt war, änderte nichts daran, daß die Bewegung seit 1897/98 stagnierte.³¹

Inzwischen hatte sich auch das Mitgliederprofil der Partei beträchtlich verändert. Die Formstecher,³² die in den Jahren 1893 bis 1900 den Ton angegeben hatten, wurden nun von der Berufsgruppe der Sticker³³ etwas in den Hintergrund gedrängt. Als sichtbares Zeichen dieser Entwicklung kann der Aufstieg des selbständigen Schifflstickers Hermann Hermann gewertet werden, der auch außerhalb der sozialistischen Partei über eine hohe Reputation verfügte.

Unter seiner Leitung erholte sich die schwer defizitäre, im Jahre 1900 von den Christlichsozialen übernommene Genossenschafts-Krankenkasse von Hard, die 1907 mit einem Reservefonds von 11.000 Kronen wieder blendend dastand. Sympathien in allen Schichten der Dorfbevölkerung erwarb sich Hermann durch sein mutiges Auftreten gegen die vom Sägewerksbesitzer Josef Hartmann geleitete Driftgesellschaft, die versuchte, das angestammte Privileg des Wildholzens auf dem See durch Ausnützung von Rechtsunsicherheiten zu beschneiden, wo es nur ging.³⁴

Auch unter den Stickern blieb der Arbeiterbildungsverein, der nicht mehr als 30 Mitglieder umfaßte, was er schon unter den Formstechern gewesen war: eine Art linke Honoratioren-Partei. Zwar ermahnten sich die Genossen in Sonntagsreden immer wieder gegenseitig, endlich mit der Organisierung der großen Masse des örtlichen Proletariats zu beginnen - es blieb jedoch bei Lippenbekenntnissen. Mehr noch, nicht einmal bereits eroberte Positionen wurden entsprechend abgesichert. Bei den Landtagswahlen von 1902 mußten die Harder Sozialisten den Sieg in der fünften Kurie aufgrund geradezu sträflicher Nachlässigkeit den Christlichsozialen überlassen.

„Das sehr späte Einsetzen der Wahlagitation“, wurde selbstkritisch zu guter Letzt angemerkt, „der künstlich genährte Glaube, ‚es werde schon gehen‘, (trug) außer der schlecht angelegten Wählerliste, - aus echt österreichischer Gemütlichkeit, die schon an Schlamperei grenzte, wurde natürlich nicht reklamiert - die Hauptschuld an dem Siege der Klerikalen.“³⁵

Zur hausgemachten Krise kam noch eine erfolgreiche Taktik- und Strategierevision des Hauptgegners. Statt die Sozialdemokraten frontal anzugreifen und ihnen damit neue Sympathisanten zuzutreiben, setzte Pfarrer Ulmer nunmehr auf eine flexiblere Politik. Er forcierte einerseits unter kräftigster Mithilfe des seit 1903 in der Gemeinde tätigen Kaplans Guntram Nagel den Aufbau einer eigenen katholischen Arbeiterbewegung, andererseits gelang es ihm, einen für die Genossen höchst unliebsamen Keil in das rot-blaue Bündnis zu treiben. Es glückte ihm, den Vorsteher und Ortsschullehrer Jussel auf seine Seite zu bringen und gemeinsam mit ihm die Musik zu zwingen, endlich nicht mehr für den Arbeiterbildungsverein zu blasen.³⁶

Die Sozialisten, die damals auch landesweit in einem Tief steckten, wußten auf die neue Situation nur mit persönlichen und unqualifizierten Angriffen zu reagieren:

„Als armer Schlucker kam er nach Hard und suchte nicht ungern Anschluß an die organisierte Arbeiterschaft. Man hätte ihn fast für einen Sozialdemokraten halten können“, denunzierten sie Vorsteher Jussel. „Nun aber ist der arme Schullehrer zu einem Vermögen gekommen - auf eine Weise, die geistige Anstrengung nicht erfordert - und futsch ist die radikale Gesinnung.“³⁷

Nach jahrelangem Kampf, in dessen Verlauf sich beide Seiten nichts schuldig geblieben waren, resignierte schließlich Franz Ulmer. Er ließ sich 1907 in die ruhige Pfarrgemeinde Andelsbuch im Bregenzer Wald versetzen. Den letzten Ausschlag für diesen Entschluß gab ein den ‚altfränkischen‘ Priester tief kränken- des Spottgedicht - frei nach dem Katholischen Glaubensbekenntnis -, das nach damaligem Empfinden eine schwere Gotteslästerung darstellte. Allgemein nahm man als Verfasser den Obmann des Arbeiterbildungsvereines Johann Baptist Kalb an. Beweisen ließ sich allerdings nichts. Erst kurz vor seinem Tod, mehr als 40 Jahre später, lüftete Kalb das Geheimnis und bekannte sich öffentlich zur Autoren- schaft.³⁸

„Harder Glaubensbekenntnis

Ich glaube an Pfarrer Ulmer, den allmächtigen Schöpfer des neuen Kurses und an Herrn Vorsteher Jussel, seinen gehorsamen Diener, der empfangen wird den Bürgermeistertitel³⁹ ohne Macht und Herrlichkeit, der gelitten hat unter der Innsbrucker Volks-Zeitung⁴⁰, der hinabgestiegen ist zur ‚Sonne‘⁴¹, von wannen er wieder kommen wird zu richten die Nörgler und Sozialistenfreunde. Ich glaube an den heiligen Geist vis-à-vis der Weinstube⁴², an die unentbehrlichen Schmuser Giuseppe und Giuani⁴³, an die Gemeinschaft der liberalen kasinotischen⁴⁴ Gemeinde- vertretung, an eine steigende Vermehrung aller Abgaben und Steuern, an eine

langsame Enthebung aller fünfsinnigen Lehrpersonen⁴⁵ und an ein ewiges Heuchlerleben. Amen.⁴⁶

Versucht man der Frage nachzugehen, wie und warum Menschen um 1900 in Vorarlberg sozialdemokratisch politisiert wurden, so stößt man unweigerlich auf den Machtmonolithen Ultramontanismus⁴⁷: Der Herrschaftsanspruch der Kirche in allen Lebensbereichen rief nicht selten großes Mißbehagen hervor. Offene Opposition gegen die weltlichen und geistlichen Repräsentanten der Kirche konnte aber erst entstehen, wenn sich genügend ‚kritische Masse‘ akkumuliert hatte. Dies war in Hard aufgrund der besonderen sozio-ökonomischen Struktur der Fall. Gleichzeitig darf jedoch nicht angenommen werden, daß sich die dortige Bewegung in einem geradlinigen Aufschwung befand.

Die seit Mitte der 1890er Jahre immer wieder erzielten hervorragenden Wahlergebnisse der ‚Sozeler‘ verleiten dazu, die Stärke der lokalen Organisation zu überschätzen. So gelang es nur in bescheidenen Ansätzen, Einfluß in der italienischen Arbeiterschaft zu gewinnen. Hingegen sind dem christlichsozialen Widerpart in dieser Hinsicht Erfolge nicht abzusprechen. In der ‚schwarzen‘ Textilarbeiterorganisation waren in den letzten Jahren der Monarchie durchschnittlich mehr als 70 Personen eingeschrieben, bei den ‚Roten‘ hingegen nur an die 20 Männer und Frauen.

Mitgliederbewegung der Textilarbeiter-Ortsgruppen in Hard:⁴⁸

Jahr	soz. Organisation	christl. Organisation
1906	-	31
1907	-	92
1908	23	93
1909	7	79
1910	42	89
1911	21	71
1912	19	57

Der Erfolg der ‚Arbeiterchristen‘ drückt sich nicht nur in weitaus höheren Mitgliederzahlen aus. Der einzig relevante Harder Textilarbeiterstreik im hier behandelten Zeitraum wurde von den ‚Schwarzen‘ in die Wege geleitet und mit respektablem Erfolg zu Ende geführt. Der „hochwürdige Agitator Nagel“, Gründer und Leiter der christlichen Textilarbeiterorganisation, war durchaus willens und fähig, markige Klassenkampftöne anzuschlagen: „Wenn die Herren Kapitalisten mit ihrem alten Gerümpel nicht konkurrenzfähig sind“, verkündete er während des Streiks, „dann sollen sie zugrunde gehen!“⁴⁹

Im Gegensatz dazu brach eine von den Sozialisten zwei Jahre später initiierte Lohnbewegung - bis zu einem Streik war es erst gar nicht gekommen - klaglich zusammen.

Es gilt festzuhalten, daß in Hard - wie auch in anderen Vorarlberger Gemeinden - die Stärke der Bewegung hinsichtlich Wähleranhang und Organisationsgrad

beträchtlich auseinanderklaffte. Die lokale Bewegung umfaßte zwar zahlreiche Gesinnungssozialisten - und das bis weit in die Reihen der Gemeindenobilität hinein -, aber wenig Funktionäre und Mitglieder.

Bis zu den Reichsratswahlen von 1911 standen einander das christlichsoziale und das sozial-liberale Lager als etwa gleich große Blöcke gegenüber. Dann allerdings sackten die Christlichsozialen auf 40 Prozent Stimmanteil ab. Sie wurden erstmals von den Sozialisten, für die 44,4 Prozent votiert hatten, überflügelt. Dieser Erdrutschsieg der Sozialdemokraten hing zweifellos mit der Person des Kandidaten zusammen.

1907 hatte die Parteileitung für den Landgemeindenwahlbezirk Bregenz-Bregenzerwald Johann Baptist Kalb aufgestellt. 1911 kam dessen Freund und Mitstreiter Hermann Hermann zum Zuge. Während Formstecher Kalb wie kaum ein anderer den Typus des alten Haudegens aus der Frühphase der Arbeiterbewegung verkörperte, stellte Schifflesticker Hermann den eher kühlen, mit taktischem Geschick operierenden sozialistischen Politiker der neueren Generation dar.

Johann Baptist Kalb blickte mit Stolz auf ein nicht unbeträchtliches politisches Vorstrafenregister zurück, das er sich auch nach 1918 nicht wegamnestieren ließ. Er war ein hervorragender Turner und Bergsteiger, ein guter Laienschauspieler und führte, wie das ‚Harder Glaubensbekenntnis‘ belegt, auch eine überaus spitze Feder. Kalbs herzliche und spontane Art prädestinierte ihn in hervorragender Weise als Verbindungsmann zu den sang-, spiel- und trinkfreudigen Italienern in der Gemeinde. Trotz seiner Sportbegeisterung wußte er nämlich einen guten Tropfen sehr zu schätzen. Es konnte schon einmal vorkommen, daß er zum Schrecken seiner eigenen Fraktionskollegen und zum Gaudium des politischen Gegners stark angeheitert mit den Worten „Nicht ums verrecka tät i mitstimmo!“⁴⁵⁰ in eine Gemeindeausschuß-Sitzung platzte.

Hermann Hermann war aus weniger knorrigem Holz geschnitzt; von ihm sind keinerlei derartige Eskapaden überliefert. Er hatte sich durch große kommunalpolitische Sachkenntnis das Vertrauen zahlreicher Mitbürger erworben, vielfach auch jener, die mit der sozialistischen Partei üblicherweise nicht sympathisierten. Es kann mit Sicherheit angenommen werden, daß der außergewöhnliche Wahlerfolg des Jahres 1911 zu einem bedeutenden Teil auf sein persönliches Konto ging. Im



Hermann Hermann, Gemeindevertreter und später Nationalrat

Falle der Kandidatur von Johann Baptist Kalb, der sich mit seiner direkten Art nicht wenige Feinde im Dorf geschaffen hatte, wäre solches schwer vorstellbar gewesen.

Ein interessantes Ergebnis bringt die Analyse der Landtagswahl von 1909, bei der in zwei Kurien abgestimmt wurde. Im Landgemeinde-Wahlkörper votierten 55 Personen oder 15,5 Prozent, in der Gemischten Wählerklasse 125 Männer und Frauen oder 41,8 Prozent für die Sozialdemokratie. Damit lag die Gemeinde hinsichtlich der Stärke der nichtproletarischen sozialdemokratischen Wähler beträchtlich über dem Vorarlberger Durchschnitt. Während zum Beispiel in der Nachbargemeinde Rieden-Vorkloster 96,9 Prozent der sozialistischen Stimmen auf die Gemischte Kurie entfielen, betrug der entsprechende Satz in Hard lediglich 69,4 Prozent. Anders gewendet: Während in Rieden-Vorkloster nur 7 Wähler mit mittlerem oder gehobenem Einkommen sozialistisch wählten, waren dies im bedeutend kleineren Hard 55. Man wird nicht fehl in der Annahme gehen, daß es sich dabei vielfach um die einkommensteuerpflichtigen selbständigen Sticker gehandelt hat.

Ergebnisse der Reichsratswahlen von 1907 und 1911 sowie der Landtagswahl von 1909⁵¹

	1	2	3	4	5	6	7
RRW 1907	283	53,4	106	20,0	141	26,6	530
RRW 1911	234	40,0	911	5,6	260	44,4	585
LTW(A) 1909	174	49,2	125	35,3	55	15,5	354
LTW(B) 1909	120	40,1	54	18,1	125	41,8	299
zusammen	294	45,0	179	27,4	180	27,6	653

RRW = Reichsratswahl, LTW(A) = Landtagswahl, Städtewahl- bzw. Landgemeindenwahlkurie (berechnet nach dem Ergebnis des stimmstärksten Kandidaten einer Partei), LTW(B) = Landtagswahl, Gemischte Wählerklasse (berechnet nach dem Ergebnis des stimmstärksten Kandidaten einer Partei)

1 = Stimmen Christlichsoziale (absolut), 2 = Stimmen Christlichsoziale (in %), 3 = Stimmen Liberale (absolut), 4 = Stimmen Liberale (in %), 5 = Stimmen Sozialdemokraten (absolut), 6 = Stimmen Sozialdemokraten (in %), 7 = Summe der gültigen Stimmen

Die besondere Struktur der örtlichen Bewegung mit ihrer starken Überlappung von liberalem und sozialdemokratischem Lager verhinderte die Herausbildung eines abgeschotteten, ‚roten‘ Milieus, wie es etwa in Bregenz, Dornbirn oder Bludenz anzutreffen war. Es sei daran erinnert, daß Sozialistenführer Johann Baptist Kalb gleichzeitig den national-freisinnigen Turnern vorstand.

Da der im Jänner 1913 gegründete Verein ‚Freie Schule‘ ebenfalls zusammen mit den Liberalen geführt wurde,⁵² gab es lediglich eine rein sozialdemokratische

Nebenorganisation: die Arbeiterradfahrer. Der Verein ‚Eintracht‘ wurde nach einigen Schwierigkeiten am 23. Oktober 1910 konstituiert. Er erlebte keine besondere Blüte und wurde in den letzten Monaten vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges von Dornbirn aus betreut.⁵³

Mit dem Gedanken an eine eigene Frauenorganisation konnten sich die Harder ‚Sozeler‘ überhaupt nicht anfreunden. 1910 fragten einige Sozialistinnen aus dem benachbarten Bregenz an, „wie es mit der Aufklärung der Frauen bestellt (sei) und ob die Genossen nicht geneigt bzw. ihnen nicht die Möglichkeit gegeben (sei), die Frauen für die Freie politische Organisation zu gewinnen“⁵⁴. Nachdem die Harder Männer wochenlang nicht reagiert hatten, stießen die Bregenzerinnen nochmals nach:

„Heraus endlich mit der Sprache, denkt nicht, daß wir nur scherzen, es ist unser Ernst und mir lont it lugg.“⁵⁵

Die Hartnäckigkeit der Nachbarfrauen blieb jedoch gänzlich erfolglos. Erst gegen Ende des Weltkrieges finden sich zarte Ansätze zu einer Mobilisierung der weiblichen Bevölkerung in der Seegemeinde.⁵⁶

Im Gegensatz dazu bemühte sich die örtliche Parteiführung - zumindest phasenweise - die bis zu 1.400 Personen⁵⁷ umfassende Gruppe der trentinisch-italienischen Arbeitsmigranten zu politisieren. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, war es die Harder Italienerkolonie, in der erstmals im Lande sozialistisches Gedankengut Fuß zu fassen begann. Bei den Reichsratswahlen von 1897 stimmten in der fünften Kurie 31 ‚Welsche‘ für die SDAP, das entsprach etwas mehr als einem Viertel der insgesamt für die Partei abgegebenen Stimmen.⁵⁸ Daraufhin verlangte der Feldkircher Kapuzinerpater Sebastian, der in Hard schon mehrere Migrantenmissionen abgehalten hatte, von den Mitgliedern der Ausländerkolonie eine schriftliche Erklärung, daß sie durch die Wahlagitation der Sozialisten getäuscht worden seien.⁵⁹ Die Italiener lehnten dieses Ansinnen jedoch rundweg ab, worauf der Pater beleidigt erklärte, keine weiteren religiösen Belehrungen und Feiern in Hard abhalten zu wollen. Pfarrer Ulmer versuchte, die Schlappe im nachhinein zu mildern, indem er den ‚Umfaller‘ der Italiener - korrekt gesagt: einer relativ kleinen Gruppe davon - aus deren politischer Naivität zu erklären suchte:

„Die deutschen Sozialisten sagten ihnen, es handle sich bei dieser Wahl um eine Verringerung der Arbeitszeit und Erhöhung des Lohnes und daher sei es ihre Pflicht, mitzutun, - ‚Ja wohl‘, meinten sie dann, ‚auch wählen!‘ ‚großer Lohn‘, ‚kleiner Zeit‘! - Bei sothanen Aussichten kann man es doch den übelberichteten, armen welschen Arbeitern nicht verargen, daß sie von der Arbeit weg im schlichsten Arbeiterkleide zur Urne eilten.“⁶⁰

Wie die Schreibweise von Pfarrer Ulmer verdeutlicht, zeigten die Konservativen wenig Neigung, die trentinischen Migranten als mündige österreichische Staatsbürger zu akzeptieren. Dagegen sahen die Sozialdemokraten in ihnen einen ernstzunehmenden politischen Faktor - zumindest in wahlarithmetischer Hinsicht. Besonders der Obmann des Bildungsvereines Johann Baptist Kalb war um die

Italineraġitation nach Kräften bemüht, sodaß ihm die Christkonservativen den Spitznamen Gianbattista verehrten.⁶¹ Kalb war es auch, der sich als Leiter des ‚Italiener-Konsums‘ zur Verfügung stellte, bis dieser 1907 zusammenbrach.⁶²

Im Gegensatz zur lokalen SDAP-Führung scheint die deutschsprachige Basis gewisse Berührungsängste gegenüber den Migranten schwer überwunden zu haben. So wurde auf der Generalversammlung des Arbeiterbildungsvereines am 10. September 1899 deutlich zum Ausdruck gebracht, daß man keinen „Rassenhaß gegen die Italiener“⁶³ hege, allerdings könne man auch nicht so einfach darüber hinwegsehen, daß sie sich in großer Zahl als Lohndrücker verwenden ließen.

Da die Gruppe der italienischen Sozialisten in Hard zu klein war und blieb, eine eigene ‚Gesellschaft‘ zu gründen, gestaltete sich das Organisationsleben etwas kompliziert. Zunächst waren die Harder sozialistischen Italiener Mitglieder der ‚Società Italiana Lavoratori e Lavoratrici di Bregenz‘, später integrierte man sie in den deutschen Bildungsverein. Darüber hinaus aber verfügten sie über einen informellen Zirkel, der sich in der ‚Colomba‘, im Gasthaus ‚Zur Taube‘, an der Landstraße traf.

Trotz gewisser Animositäten arbeiteten die verschiedennationalen sozialistischen Gruppen im Vergleich zu anderen Orten relativ eng zusammen. Es wurden gemeinsame Volksversammlungen und Feste veranstaltet.

Aufgrund mangelnder Originaldaten läßt sich der Anteil der beiden ethnischen Gruppen an der Harder Bewegung nur indirekt ermitteln. Um 1910 zählten – wie aus den Wahlergebnissen ersichtlich – rund 250 Personen zum Sympathisantenkreis der Partei. Aus behördlichen Versammlungsberichten und den Angaben über den Abonnementstand der italienischen Parteizeitung läßt sich der Anteil der Italiener mit rund 40 Prozent bestimmen.⁶⁴ Damit erreichte die sozialistische italienische Kolonie zweifellos einen der höchsten Werte im Land. In Anbetracht der großen Migranzenzahl im Dorf waren jedoch die Verantwortlichen mit diesem Ergebnis alles andere als zufrieden. So führte der Italienersekretär Francesco Milost im August 1909 bittere Klage, daß der Großteil der Harder Italiener in politischer Apathie verharre, statt für die Verbesserung ihrer Lage zu kämpfen. Einziges Vergnügen sei das Ehebett, sodaß oft sieben, acht und neun Kindermäuler zu füttern seien.⁶⁵

Funktionäre der sozialdemokratischen Bewegung in Hard:

- Aufschlager Karl, Fabriksheizer; arbeitete seit 1881 bei ‚Jenny‘, ‚graue Eminenz‘ der Harder sozialdemokratischen Bewegung
- Bilgeri Benedikt, Gemischtwarenhändler; um 1895 wichtiger Funktionär der örtlichen Bewegung, u.a. sozialdemokratischer Wahlmann bei den Reichsratswahlen 1897
- Blum Josef, Sticker; Funktionär der Union der Textilarbeiter (Stickerorganisation), u.a. Obmann (1910)
- Eigenmann Ferdinand, Gastwirt; führender Funktionär des Harder Arbeiterbildungsvereines, u.a. Obmann (1895)
- Häfele Ferdinand, Fischer; führender Funktionär des Harder Arbeiterbildungsvereines, Mitbegründer des Harder Turnvereines, Mitglied des Gemeindeausschusses (1909)
- Haltmeier Ferdinand, Fischer; Funktionär des Arbeiterbildungsvereines, sozialdemokratischer Wahlmann bei den Reichsratswahlen 1897 und 1901
- Hermann Hermann, Sticker; Bibliothekar des Arbeiterbildungsvereines, sozialdemokratischer Wahlmann bei den Reichsratswahlen von 1901, führender Funktionär der Genossenschaftlichen Krankenkasse, u.a. Obmann (1903), Mitglied des Gemeindeausschusses (1909), Nationalratsabgeordneter (1919-1933)
- Hermann Johann Baptist, Formstecher; Mitbegründer des örtlichen Konsumvereines, Proponent des Arbeiterbildungsvereines von 1893, sozialdemokratischer Wahlmann bei den Reichsratswahlen von 1897
- Kalb Johann Baptist, Formstecher; führender Funktionär des Harder Arbeiterbildungsvereines, u.a. Obmann (1900 und 1902), Obmann des Turnvereines (liberal), Mitglied des Gemeindeausschusses (1909), sozialdemokratischer Reichsratswahl-Kandidat (1907), Leiter des italienischen Konsumvereines in Hard bis zu dessen Auflösung im Jahr 1907
- Kronsini Luigi, spätere Namensänderung in Ritter, Textilarbeiter; italienischer Vertrauensmann, Funktionär des Arbeiterbildungsvereines, u. a. Kassier (1911)
- Lerbscher Johann, Schmiedemeister; wichtiger Funktionär des Arbeiterbildungsvereines, u. a. Obmann (1912), Lokal-Korrespondent der ‚Vorarlberger Wacht‘;

Funktionär der Metallarbeitergewerkschaft, Ortsgruppe Dornbirn, u. a. Kassier (1906)

Mager Josef, Formstecher, Gründungsmitglied des Arbeiterbildungsvereines von 1893

March Francesco, Bauarbeiter (Maurerpolier); wichtiger Funktionär der italienischen Sozialdemokratie im Vorarlberger Unterland, Versammlungsredner, Obmann der ‚Società Italiana Lavoratore e Lavoratrici di Bregenz‘ (1900)

Schädler Alois, Sticker; altgedienter Funktionär der Harder Sozialdemokratie, u. a. Bibliothekar des Arbeiterbildungsvereines (1893), nach seinem Tod im Jahre 1904 errichteten ihm die Genossen ein Grabmonument in Form einer weißen Marmorsäule

Segatto Alessandro sen., Tagelöhner; Funktionär der Italienerorganisation, Versammlungsredner

Segatto Alessandro jun., Gemüse- und Südfrüchtehändler; Organisator der italienischen Bewegung in Hard und Umgebung, Delegierter der Vorarlberger Organisationen auf trentinischen Landesparteitagen, Funktionär des Harder Arbeiterbildungsvereines, u.a. Kassierstellvertreter (1912)

Anmerkungen:

1 Vorarlberger Landeszeitung Nr. 72/1877.

2 Volkszeitung (Brünn) vom 11. Juni 1891. Zitiert nach Vorarlberger Volksblatt Nr. 140/1891.

3 Vorarlberger Volksblatt Nr. 140/1891.

4 Landbote von Vorarlberg Nr. 20/1893.

5 Vorarlberger Volksblatt Nr. 232/1893.

6 Vorarlberger Volksblatt Nr. 200/1893.

7 Landbote von Vorarlberg Nr. 15/1893; vgl. auch Volks-Zeitung Nr. 15/1893; Vorarlberger Volksfreund Nr. 14/1893.

8 Landbote von Vorarlberg Nr. 15/1893; vgl. auch Volks-Zeitung Nr. 15/1893.

9 Vorarlberger Volksblatt Nr. 203/1893.

10 Vorarlberger Volksblatt Nr. 251/1893.

11 Vorarlberger Volksblatt Nr. 5/1894.

12 Vorarlberger Volksblatt Nr. 1/1894.

13 Beilage zum Landboten für Vorarlberg Nr. 4/1894.

14 Ebenda.

15 Volks-Zeitung Nr. 23/1896.

16 Arbeiter-Zeitung Nr. 66/1894.

17 Ebenda.

- 18 Vorarlberger Volksfreund vom 24. Juli 1895, zit. nach Vorarlberger Volksblatt Nr. 168/1895.
- 19 Kindersprachlich; Im Sinne von: Ätsch! da hast du es.
- 20 Vorarlberger Volksblatt Nr. 168/1895.
- 21 Volks-Zeitung Nr. 1/1897.
- 22 Volks-Zeitung Nr. 17/1895.
- 23 Die Bevölkerung Hards im Wandel der Zeiten, in: Holunder Nr. 6/1929, S. 2.
- 24 Der vollständige Firmenname lautete: Samuel Jenny. Mechanische Weberei, Färberei, Druckfabrik. Hard.
- 25 Vorarlberger Volksblatt Nr. 39/1912.
- 26 Mündliche Mitteilung von Ferdinand Fink, Hard, vom 27. Juli 1984.
- 27 Vgl. Feierabend Nr. 30/1930, 31/1933; 100 Jahre Turnen in Hard. 1883-1983. Bregenz 1983, S. 6.
- 28 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 283/1910.
- 29 Vgl. Brief von Hermann Leibfried an Ferdinand Skaret vom 13. April 1909, Allgemeines Verwaltungsarchiv, Wien, SD-Parteistellen, Karton 106.
- 30 Tiroler Landesarchiv (TLA), Statthalterei Präsidiale (Statth. Präs.) 1901, Zl. 12/507. 3934; vgl. auch ebenda Zl. 5184.
- 31 Vgl. Die Gewerkschaft Nr. 1/1896; Vorarlberger Volksblatt Nr. 201/ 1898, 230/1898, 125/ 1899, 128/1901.
- 32 Zu den wichtigsten unter ihnen gehörten Johann Baptist Hermann, Johann Baptist Kalb, Josef Köb, Johann Kölbl, Emil Kühnel, Max Lehner, Josef Mayer und Ludwig Neumann.
- 33 Zu ihnen gehörten Franz Xaver Birnbaumer, Josef Blum, Hermann Hermann, Josef Immler, Josef Kloser, Gebhard Mayer, Alois Schädler, Johann Schobel und Gottfried Witzemann.
- 34 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 39/1901, 46/1901, 50/1901; Vorarlberger Wacht Nr. 7/1910; Vorarlberger Volksblatt Nr. 285/1910; TLA, Statth. Präs. 1902, Zl. 12/514, 2435.
- 35 Volks-Zeitung Nr. 49/1902; vgl. auch Volks-Zeitung Nr. 46/1902.
- 36 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 31/1903, 37/1904.
- 37 Volks-Zeitung Nr. 31/1903.
- 38 Vgl. Vorarlberger Volkswille Nr. 35/1949.
- 39 1905 wurde Hard zur Marktgemeinde erhoben, Jussel stieg vom Vorsteher zum Bürgermeister auf.
- 40 Parteiorgan der Tiroler und Vorarlberger Sozialdemokratie.
- 41 Vereinslokal der Christlichsozialen.
- 42 Ein von Christlichsozialen häufig frequentiertes Gasthaus.
- 43 Zwei italienische Mitglieder des katholischen Arbeitervereines.
- 44 Synonym für christlichsozial, von Kasino abgeleitet.
- 45 Anspielung auf den Gemeindelehrer und strikten „Sozizegner“, Pius Köhlmeier.
- 46 Volks-Zeitung Nr. 37/1905.
- 47 Ultramontan: Päpstlich gesinnt, strang katholisch.
- 48 Zusammengestellt aus: Union der Textilarbeiter Österreichs, Berichte über die Tätigkeit in der 3. bis 6. Verwaltungsperiode. Wien 1907-1913; Verband christlicher Textilarbeiter Österreichs, Geschäftsberichte für die Jahre 1907 bis 1913. Wien 1909-1913.
- 49 Volks-Zeitung Nr. 69/1909.
- 50 Vorarlberger Volksblatt Nr. 39/1912.
- 51 Zusammengestellt und berechnet nach: Vorarlberger Volksblatt Nr. 110/1907, 111/1909, 135/ 1911; Volks-Zeitung Nr. 58/1909
- 52 Vgl. Vorarlberger Wacht Nr. 5/1913. Dem Verein stand ebenfalls Johann Baptist Kalb als Obmann vor.
- 53 Vgl. Vorarlberger Landesarchiv, Bezirkshauptmannschaft-Bregenz, Sch. 146, Zl. 10.251/1910; Vorarlberger Wacht Nr. 42/1910, 43/1910, 38/1912, 20/1914.
- 54 Vorarlberger Wacht Nr. 28/1910.
- 55 Vorarlberger Wacht Nr. 32/1910.

56 Vgl. Vorarlberger Wacht Nr. 38/1918.

57 Vgl. Reinhard Mittersteiner: Peripherie und Sozialismus. Die Konstituierung der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung in Vorarlberg (1889-1918). Diss, Universität Wien 1988, S. 254.

58 Vgl. Landbote von Vorarlberg Nr. 6/1897.

59 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 14/1897; Vorarlberger Volksblatt Nr. 118/1897.

60 Landbote von Vorarlberg Nr. 6/1897. Sothanen = solchen.

61 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 275/1900.

62 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 129/1907.

63 TLA, Statth. Präs. 1899, ZI 12/3880.

64 Vgl. TLA, Statth. Präs. 1908, ZI 12/2663. 8669; Volks-Zeitung Nr. 61/ 1908.

65 Vgl. Il Popolo vom 19. August 1909.

Protokoll

Aufgenommene am 18. November 1918 am Gasthaus im Torne in Hard.

Zu der Geburtsstunde der jungen Republik, die aus dem
Zusammenbrüche des alten Kaiserreiches folgen mußte, ver-
sammelt sich am heutigen Abend Arbeiter und Bürger im Gasthaus
zur Traube, um den Grundstein zu einer politischen Organisation
zu legen. Ziel und Zweck der Organisation ist Zusammenschluß
der bis jetzt wirts. ungestandenen Arbeiterschaft, um die vergrö-
ßerte Gefahr vor dem blutigen Völkerringen im Land und Frem-
de zu sichern und zur Durchsetzung zu bringen, die Aufstellung
von Arbeiterräten wenn notwendig aus Soldatenwahlen
hervorzuführen und die Interessen der bis jetzt geknechteten
Arbeiterschaft gegen die Reaktion zu wehren und zu sichern.

In diesem Sinne eröffnet Joh. Lang. Nach der Tra-
versierung der im engeren Kreise eingeladenen Arbeiter und
Bürger, und sprach in kurzen Worten die jetzige Lage der
Arbeiterschaft sowie die vorläufige müßige Zukunft der
Nation. Auf die Zusammenkunft der Arbeiterschaft werden
Beschlüsse efließt eine jeden einzelnen des Gebiet der Hard
verlangt. Gemeinsam gemeinsam bis zum im neugegrün-
deten Bundesrat in Vorarlberg gut Mitwirkung über die
Zusammenkunft der Vorkämpfer im neuen Bundesrat
und die Willen der bis her regierenden Christ sozialdem.

“Protokoll-Buch der sozialdem. Lokal Organisation Hard” – Auszug aus dem
Protokoll der Gründungsversammlung.

Werner Dreier

Die „sozialdemokratische Lockal Organisation Hard“

Am 18. November 1918, gerade sechs Tage nach dem Ende der österreichisch-ungarischen Monarchie und der Proklamation der Republik Deutsch-Österreich und auch nur wenige Tage nach Kriegsende, versammelten sich im Gasthaus Krone in Hard eine unbekannte Anzahl Menschen, um die Wiederbegründung einer Ortsorganisation der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei (SDAP) in die Wege zu leiten. Während bis vor kurzem die Meinung vorherrschte, alle Unterlagen der Harder Sozialdemokratie seien im Februar 1934 vernichtet worden, um sie nicht in die Hände der Schergen der Diktatur fallen zu lassen und damit eventuell Mitglieder der Verfolgung bzw. Bedrückung auszusetzen, so tauchten - wohl erhalten - im Zuge der Recherchen für diese Publikation zwei Protokollbücher der „sozialdemokratischen Lockal Organisation Hard“ wieder auf.

Aus dem Protokoll dieses ersten Treffens:

„In der Geburtsstunde der jungen Republik, die aus dem Zusammenbruche des alten Habsburgerreiches folgen mußte, versammelten sich am heutigen Abend Arbeiter und Bürger im Gasthaus zur Krone, um den Grundstein zu einer politischen Organisation zu legen. Ziel und Zweck der Organisation ist Zusammenschluß der bis jetzt rechtlos dagestandenen Arbeiterschaft, um die versprochenen Freiheiten nach dem blutigen Völkerringen in Land und Gemeinde zu sichern und zur Durchführung zu bringen, die Aufstellung von Arbeiterräten, wenn notwendig auch Soldatenräten durchzuführen, und die Interessen der bis jetzt geknechteten Arbeiterschaft gegen die Reaktion zu wahren und zu sichern. In diesem Sinne eröffnete Joh. Bapt. Kalb die Versammlung... Hermann Hermann, Ersatzmann im neugegründeten Landesrate in Vorarlberg gab Aufklärung über die Zusammensetzung der Körperschaften im neuen Landesrate, wo die Willkür der bisher regierenden Christlichsozialen erst recht entfaltet werden kann... Durch den Zusammenschluß der großen Masse der Arbeiter werden endlich die Gewaltherrschaften mit einem Faktor rechnen müssen, der gegebenenfalls sich mit aller Kraft gegen die Mißgriffe widersetzen kann.“

An diesem Abend traten 50 Männer der Ortspartei bei. Hermann Hermann bekam die Nummer eins im Mitgliederverzeichnis zugewiesen - und die Nummer eins der Harder SDAP-Ortsgruppe sollte er auch bis zu seinem Tode im Jahre 1933 sein.

Unter diesen ersten 50 Mitgliedern finden wir nicht eine einzige Frau. Die erste Frau wurde im Mitgliederverzeichnis unter der laufenden Nummer 114 registriert - die Hausfrau Regine Kölbl. Auch die nächsten beiden Einträge unter den

Nummern 115 und 116 waren Frauen, die Textilarbeiterinnen Apollonia Berger sowie Leopoldina Ruchte. Unter den 189 noch im Jahre 1918 aufgenommenen Mitgliedern finden sich gerade noch vier Frauen: Luise Casagranda („Privat“), Crescenz Lerbscher (Händlerin), Mizzi Schobel (Fabrikarbeiterin), sowie Katharina Balin (Fabrikarbeiterin). Eine eigene Frauenorganisation der Ortspartei konnte erst 1928 ins Leben gerufen werden, in diesem Jahr veranstaltete sie einen gut besuchten Nähkurs.

Eine Analyse der Berufe der ersten 50 Mitglieder ergibt folgendes Bild: Zwölf waren als Textil- bzw. Fabriksarbeiter eingetragen, einer als Spinnmeister und zwei als Spinner, sechs als Sticker, vier waren Schlosser, zwei Eisendreher, zwei Maschinisten, einer Heizer, sieben trugen die Berufsbezeichnung Säger bzw. Holzarbeiter, je zwei waren Zimmerleute und Schiffbauer, einer jeweils Schuhmacher, Maurer, Baupolier, Fuhrmann, Fahrradhändler, Fischer, Portier und Contorist, bei einer Eintragung fehlt die Berufsbezeichnung. 1918 kamen dann noch folgende Berufe dazu: Zeichner, Formstecher, Tagelöhner, Eisenbahnarbeiter, Färber, Bürstenmacher, Müller, Elektriker, Schreiner, Alteisenhändler, Gipsler, Mineuer, Metzger, Gastwirt, Bäcker, Weber, Schmied, Schindler, Tischler und - mit Nummer 135 - der erste Bauer.

Die Mitgliederliste vermerkt auch den jeweiligen Geburtsjahrgang, dabei fällt auf, daß die siebziger bis neunziger Jahrgänge dominieren, d.h. die 20- bis 50jährigen, sich also im besten Arbeitsalter befindlichen Männer. Dabei muß noch bedacht werden, daß viele jüngeren Jahrgangs Anfang November noch nicht aus dem Krieg zurückgekehrt waren.

Sehr aufschlußreich ist die letzte Spalte dieser Mitgliederliste, welche die sogenannte „Zuständigkeit“ verzeichnet. Zuständig war man nach jener Gemeinde, in der man das „Heimatrecht“ besaß, und eine derartige „Heimatgemeinde“ konnte sich von der jeweiligen Wohnsitzgemeinde beträchtlich unterscheiden, denn um das „Heimatrecht“ in der Wohnsitzgemeinde mußte man nachsuchen. Hatte man in der Wohnsitzgemeinde nicht das „Heimatrecht“, so konnte man in die „Heimatgemeinde“ abgeschoben werden, wenn man unterstützungsbedürftig geworden war und die „Heimatgemeinde“ der Wohnsitzgemeinde eine ausbezahlte Sozialhilfe nicht refundierte.

Die ersten 34 Eintragungen nennen Hard als „Heimatgemeinde“, dann kommt einer, der nach Hohenems zuständig ist, und der nächste mit Nummer 36 ist Angelo Furlan, zuständig nach Borgo, Italien. Die vierzehn Einträge unter den Nummern 101 bis 113 weisen schließlich alle eine „Heimatgemeinde“ im ehemaligen italienischen Tirol, im Herbst 1918 de facto schon in Italien aus: Faedo, Primiero, Scurelle, Strigno, Transaqua und sechsmal Borgo. Unter den insgesamt 163 noch 1918 aufgenommenen Mitgliedern wird bei weiteren neun eine „Heimatgemeinde“ in Italien angegeben, sodaß nach der „Heimatgemeinde“ die „Italiener“ neben den „Hardern“ die stärkste Gruppe bildeten. Andere „Heimatgemeinden“ werden nur vereinzelt angeführt, so etwa Orte in Vorarlberg, wenige in anderen österreichischen Bundesländern, in Böhmen, Deutschland und der Schweiz.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß es überwiegend Männer im besten arbeitsfähigen Alter waren, welche die sozialdemokratische Ortspartei Hard wieder begründeten. Unter ihnen bildeten zwar die Fabriksarbeiter die größte Gruppe, doch finden wir einen vielfältigen Mix der traditionellen Berufe. Unterrepräsentiert sind Bauern sowie Selbständige, die Freien Berufe (Arzt, Rechtsanwalt etc.) fehlen ganz. Bedenkt man die starke Zuwanderung nach Hard, so verwundert der Anteil jener nicht, bei denen eine andere „Heimatgemeinde“ eingetragen ist.

Erster Obmann der Harder Ortspartei wurde Hans Hermann, Kassier war Josef Crosino und Schriftführer Wilhelm Edel. Als Beiräte wurden etwas später Anton Brüstle, Heinrich Zwickle, Johann Lenz, Anton Kölbl, Albert Reiner, Josef Kloser und Jakob Hermann bestimmt. In den Gemeinderat wurden zusätzlich zu Hermann Hermann noch Anton Brüstle, Johann Lenz und Heinrich Zwickle gewählt.

Die Ortspartei zählte im Jänner 1919 189 Mitglieder und wuchs bis zum März auf 224 Mitglieder an. Anfangs fand jeden Monat eine Mitgliederversammlung statt, bei welcher nahezu immer Hermann Hermann ein längeres Referat hielt, in dem er aus der Gemeindefarbeit, aus dem Landtag bzw. aus dem Nationalrat berichtete. Außerdem organisierten die Harder Sozialdemokraten auch einige, an eine breitere Öffentlichkeit gerichtete „Volksversammlungen“, wo nicht nur Hermann Hermann sprach, sondern zu denen auch Redner eingeladen wurden wie etwa am 20. Jänner 1919 der Vorarlberger Parteisekretär und „Wacht“-Redakteur Anton Linder.

Der Besuch sowohl der monatlichen Mitgliederversammlungen als auch der „Volksversammlungen“ scheint in der politisch unruhigen und von großer materieller Not gekennzeichneten ersten Nachkriegszeit zur Zufriedenheit der Veranstalter ausgefallen zu sein. Darauf weisen jedenfalls Bemerkungen im Protokollbuch hin, genauere Zahlen fehlen allerdings. Die Funktionäre wechselten sich in den Funktionen ab, Obmänner waren Anton Kölbl (1920), Johann Lerbscher (1921 - 1924), Adolf Kölbl (1924 - 1926, 1927 -?, Alois Fechtig (1926 - 1927) und Eugen Hermann (? -1934). Der Wechsel von Kölbl auf Hermann muß zwischen April 1929 und Oktober 1931 stattgefunden haben: Für diese Zeit weist das Protokollbuch eine größere Lücke auf.

In geringem Umfang trug die Partei auch zur materiellen Absicherung ihrer Mitglieder bei. So kündigte Hermann Hermann 1919 an, man könne über die Landespartei verbilligt Schuhe beziehen. Und als 1924 ein 78jähriger, langjähriger Genosse in Not geriet, erhielt er eine einmalige finanzielle Zuwendung.

Allerdings hielt sich das Interesse an den politischen Versammlungen nicht lange, an der Monatsversammlung vom 10. April 1923 nahmen nur noch 25 Mitglieder teil, und ein Jahr später beklagte bei der Jahreshauptversammlung Obmann Johann Lerbscher die Untätigkeit der anderen Funktionäre, vor allem des Kassiers, sodaß „in unserer Kassa Ebbe“ sei. Vor der Jahreshauptversammlung vom 10. Jänner 1926 beanstandete Obmann Adolf Kölbl das geringe Interesse an den Parteiversammlungen. Das Einkassieren der Beiträge durch den jeweiligen Kassier und seine Subkassiere, welche von Mitglied zu Mitglied zu gehen hatten,

funktionierte wieder besser, bis dann 1932 der Kassier Hermann Wucherer sich nicht mehr wählen lassen wollte, weil seine Subkassiere nicht ordnungsgemäß mit ihm abrechneten. Doch es scheint der Ortspartei gelungen zu sein, auch hier wieder Ordnung zu schaffen, zumindest wurden keine weiteren Klagen mehr protokolliert. Der genaue Mitgliederstand ist nicht bekannt. Bis 1922 wurden 289 Mitglieder aufgenommen, etliche aber verstarben, zogen weg oder traten wieder aus. Im Protokollbuch der Harder Ortspartei wird 1929 eine Zahl von 152 Mitgliedern genannt. Anfangs der dreißiger Jahre dürfte, so ist den Rechenschaftsberichten des Obmanns zu entnehmen, ein geringfügiger Mitgliederschwund zu verzeichnen gewesen sein.

Not und unruhige Zeiten

Die Zeit zwischen Herbst 1918 und Sommer 1919 war eine Zeit großer Not. Es fehlte an allem, an Nahrungsmitteln, an Kleidung, an Brennmaterial. Besonders drückend war natürlich der Hunger, den vor allem jene zu spüren bekamen, die nicht auf einem eigenen Stück Grund sich teilweise selbst versorgen konnten oder nicht das Geld und die Möglichkeiten hatten, sich auf dem florierenden Schwarzmarkt einzudecken. In der Jenny-Fabrik wurden im Rahmen der amerikanischen Kinderausspeisung an unterernährte Harder Kinder Mahlzeiten ausgegeben.

Doch war diese Zeit nicht nur eine Zeit großer materieller Not sondern auch eine Zeit der politischen Unsicherheiten. So vieles schien damals möglich. Hitzig wurde über die staatliche Zukunft gestritten: Sollte Vorarlberg als eigenes Bundesland bei Österreich verbleiben oder sich an die Schweiz anschließen? Würde Österreich überhaupt bestehen bleiben? In welchen Grenzen? Würde es sich an Deutschland anschließen?

Als die Sozialdemokraten auch in Vorarlberg sogenannte „Arbeiter-, Bauern- und Soldatenräte“ ins Leben riefen, welche sich fast ausschließlich mit der Kontrolle der Nahrungsmittelverteilung befaßten, sahen die regierenden Christlich-sozialen das Gespenst der bolschewistischen Sowjets (das heißt: Räte) am östlichen Horizont heraufziehen.

Am 9. April 1919 begründete ein nicht genannter Berichterstatter der sozialdemokratischen Tageszeitung „Vorarlberger Wacht“ die Bildung von „Arbeiter-, Bauern- und Soldatenräten“ in Hard mit der Verweigerung der Bauern, entsprechend Milch abzuliefern, und mit der Untätigkeit der Gemeinde in dieser Frage. Man habe extra Probemelker kommen lassen, um den möglichen Milchertrag der Kühe festzustellen, doch mangle es am Willen zur Durchsetzung der Ablieferungspflicht. Der Schreiber fügte, im Wissen um die Ängste der Bürgerlichen, eine Drohung an:

„Die Arbeiterschaft von Hard wird sich aber in Zukunft dies nicht mehr gefallen lassen, und im Verweigerungsfalle dem Beispiele anderer Orte folgen. Mit leeren

Beschlüssen ist der Arbeiterschaft nicht gedient, ganz besonders in der jetzigen schwierigen Zeit, wo bei den teuren Lebensmittelpreisen der Arme nicht einmal sein Quantum zahlen kann, die Bemittelten sich dafür doppelt versehen können. Lange genug hat unsere Geduld gedauert und sofortige Änderung ist am Platze, soll nicht den gährenden Massen das Maß zu voll werden, deren Überlauf dann alle treffen kann.“

Für den 13. April 1919 riefen die Christlichsozialen im ganzen Land zu „antibolschewistischen“ Massenkundgebungen auf, die sich gegen die Sozialdemokraten richteten. Ihnen wurde unterstellt, sie seien als „Landfremde“ daran, die „Gewaltherrschaft des Proletariats“ zu errichten und die „bodenständigen Vorarlberger“ unter das „Gewaltjoch russischer Herkunft und halbasiatischer Art“ zu zwingen. Die Harder Versammlung auf dem Dorfplatz war recht gut besucht, und die Harder Sozialdemokraten hatten sich schon am Vorabend genötigt gesehen, auf einer eigenen „Volksversammlung“ festzustellen, ihr Arbeiterrat sei keineswegs ein Mittel zur bolschewistischen Revolution, sondern vielmehr unerlässliches Instrument zu Herstellung von Gerechtigkeit bei der Lebensmittelverteilung. In der „Vorarlberger Wacht“ vom 17. April bezeichnete der Harder Korrespondent die christlichsoziale Versammlung als „Protestkomödie“, an welcher neben Frauen und Kindern vor allem die Kriegsgewinnler der Gemeinde teilgenommen hätten.



„Antibolschewistische“ Massenkundgebung in Hard, 13. April 1919

In diesen ersten Jahren der jungen Republik gab es durchaus erfolgreiche Versuche von Arbeitern und - selten - Arbeiterinnen, in Streiks eine Verbesserung der geringen Löhne oder der bedrückenden Arbeitsverhältnisse zu erzielen. Üblicherweise folgten diese Streiks einem strengen Streikreglement der Gewerkschaften, und ihren Erfolg schuldeten sie meist der Disziplin der Streikenden sowie der

Unterstützung durch die Gewerkschaft. Anders in Hard. Da überreichten am 25. September 1923 jugendliche Arbeiter der Kammgarnspinnerei ihrem Direktor Stüssi eine zehnprozentige Lohnforderung. Als der ablehnte, traten am Nachmittag 88 Burschen und 13 Mädchen in den Streik. Obwohl sie am selben Abend noch auf einer Betriebsversammlung im Gasthaus Krone von Hermann Hermann, der damals als Nationalrat und wegen seiner Persönlichkeit die bedeutendste Autorität der Harder Sozialdemokratie war, ermahnt worden waren, beschlossen sie, den Streik fortzusetzen. Am nächsten Tag forderten die Betriebsräte von der Firma eine allgemeine Lohnerhöhung um 20 Prozent, und an diesem zweiten Abend nahmen 300 Arbeiterinnen und Arbeiter an der Streikversammlung teil, die Samuel Spindler, der Sekretär der sozialdemokratischen Textilarbeitergewerkschaft, leitete. Spindler gelang es gemeinsam mit Hermann, die Arbeiter davon zu überzeugen, daß einem Streik Verhandlungen vorangehen sollten, und sie faßten den Beschluß, am 28. September wieder die Arbeit aufzunehmen und parallel dazu mit der Firmenleitung in Verhandlung zu treten. Schließlich einigte man sich auf eine Lohnerhöhung in der ursprünglich von den Jugendlichen geforderten Höhe von zehn Prozent.

Die Lage in der Vorarlberger Kammgarn GesmbH Hard, einer Tochterfirma der schweizerischen Schoellergruppe, war schon länger angespannt. So beklagte bereits am 25. November 1919 ein kleiner Bericht in der „Vorarlberger Wacht“ den rüden Umgangston der Vorgesetzten mit den Arbeiterinnen. Im März 1923 dann wurde die Arbeiterin Maria Bolli - wie einem Bericht des Landesgendarmierkommandos zu entnehmen ist - zuerst von einem Meister körperlich attackiert, dabei leicht verletzt und schließlich vom Firmendirektor Heinrich Stüssi entlassen. Anschließend wurden auch noch ihre Geschwister Alois und Albina Bolli - allem Anschein nach grundlos - entlassen, womit die Familie nahezu ohne Einkommen war, und zudem kamen noch Gerüchte auf, die von weiteren Entlassungen wissen wollten - an die Stelle der Entlassenen sollten Gastarbeiter und Gastarbeiterinnen aus Italien treten. Das alles führte zu beträchtlichem Unmut und zu arger Verunsicherung unter der Arbeiterschaft, sodaß diese auf einer Versammlung - die auch damals von Samuel Spindler und Hermann Hermann geleitet wurde - einen Streikbeschluß faßte. Direktor Stüssi heizte den Konflikt noch dadurch an, daß er mit der Verlegung des Betriebes ins schlesische Breslau drohte. Der Ausgang dieser Auseinandersetzung ist nicht überliefert, Stüssi jedenfalls gab sich anfangs auch beim Septemberstreik kämpferisch, als er während der Streiktage im Mädchenheim nicht kochen lassen wollte. Das mußten ihm Beamte der Bezirkshauptmannschaft in einer zweieinhalbstündigen Besprechung erst ausreden.

Diese Auseinandersetzungen waren zwar in erster Linie eine Angelegenheit der Gewerkschaften und erst in zweiter Linie der Partei. Doch waren viele der Harder Textilarbeiter Parteimitglieder und sah die Ortspartei wohl auch gerade unter den aus dem ehemaligen italienischsprachigen Tirol zugewanderten „Italienern“ eine Wählerschaft, die - weil aus der traditionellen Dorfgemeinschaft ausgegrenzt - gewonnen werden konnte. Diese Bemühungen um die „Italiener“ führten jedenfalls dazu, daß vor allem die Namen Hermann Hermann und Johann Baptist Kalb,

aber auch die Harder Sozialdemokraten insgesamt bei den „Italienern“ in guter Erinnerung geblieben sind.

In der Gemeindevertretung

Die erste Gemeindevertretungssitzung in der jungen Republik wurde vom langjährigen Bürgermeister Johann Mager (Bürgermeister 1906 - 1936) geleitet. An ihr nahmen auch drei Sozialdemokraten teil: Hermann Hermann, Johann Baptist Kalb und Josef Lutz. Hermann Hermann war als Gemeinderat Leiter der in Hard eingerichteten Arbeitsnachweisstelle, welche zur Bekämpfung der knapp nach dem Krieg bedrückenden Arbeitslosigkeit Notstandsarbeiten organisierte. Hermann Hermann war bis zu seinem Tod 1933 insgesamt 27 Jahre Gemeindevertreter gewesen und 19 Jahre Gemeinderat sowie Mitglied des Ortsschulrates. Während seiner Zeit als Landesrat und nachdem er im Frühjahr 1919 in den Nationalrat gewählt worden war, löste ihn Johann Baptist Kalb als Gemeinderat ab. Ab 1924 „mußte“, wie es in einem Nachruf heißt, Hermann die Funktion eines Gemeinderats wieder übernehmen, welche er bis zu seinem Tod ausübte - zuletzt als Finanzreferent. 1933/34 schließlich war wieder Johann Baptist Kalb Mitglied des Gemeinderates und Vizebürgermeister.



Johann Baptist Kalb (li) und Hermann Hermann

Der Wahlkampf für die ersten Gemeindewahlen vom 18. Mai 1919 wurde durchaus mit klaren Worten geführt, sah sich die Harder Sozialdemokratie doch einem Wahlbündnis von Christlichsozialen und Deutschnationalen gegenüber sowie einer weiteren dem bürgerlichen Spektrum zugehörenden Partei, der sogenannten Wirtschaftspartei. In der „Vorarlberger Wacht“ konnte man vor den Wahlen folgendes über die Kandidaten lesen:

„Aber einer solchen Charaktervereinigung die Stimme zu geben, ist zu viel verlangt. Ganz besonders wenn bedenklich wird, wie einzelne sich während dieses Krieges bereicherten und die Not des Volkes zu ihren Zwecken ausnützten und auf dieser Liste Leute zu finden sind, welche sich während des Krieges in auffallender Weise bereicherten. Wähler, durchblicket die Kandidatenliste der sozialdemokratischen Partei, keine Kriegsgewinnler, nein, lauter Männer, welche den Krieg am eigenen Leib verspürten und die Interessen der Allgemeinheit höher schätzten als ihre eigenen, jedoch aber arm geblieben sind.“

Von den 1.286 Wahlberechtigten, davon 590 Männer und 696 Frauen, gaben 457 ihre Stimme den Sozialdemokraten, 557 den vereinigten Christlichsozialen und Deutschnationalen und 130 der Wirtschaftspartei. Auf die SDAP entfielen damit 11 der 27 Mandate. In die Gemeindevertretung waren gewählt: Hermann Hermann (Nationalrat), Baptist Kalb (Graveur), Peter Birnbaumer (Bauer), Anton Brüstle (Schlosser), Albert Reiner (Bauer), Josef Lutz (Metzger), Josef Kloser (Gastwirt), Anton Kölbl (Spinner), Franz Kloser (Fischer), Wilhelm Edel (Spinnereimeister), Johann Lerbscher (Schmiedmeister). In den Gemeinderat wurden Hermann und Kalb entsandt.

Vor den nächsten Gemeinderatswahlen vom 10. Februar 1924 schlossen sich alle drei bürgerlichen Parteien zu einem Bürgerblock, der „Vereinigten Wählerschaft“ zusammen. In der „Vorarlberger Wacht“ hieß es am 26. Jänner 1924 zu dieser Politik der Honoratioren: „Die bekannte Tarock-Partie, welche im Extrazimmer des katholischen Vereinshauses schon seit längerer Zeit unsere Gemeindepolitik zu beeinflussen suchte, ist nun in Aktion getreten.“



Dr. Karl Renner 1929 in Hard, rechts von ihm Hermann Hermann

Die Wahlen brachten den Sozialdemokraten 667 Stimmen und damit einen Zugewinn von einem Mandat, die „Vereinigte Wählerschaft“ erreichte 826 Stimmen und 15 Mandate. Spätestens jetzt war die SDAP nun auch bei Gemeindewahlen die stärkste Partei in Hard, bei den Landtags- und Nationalratswahlen konnte sie während der ganzen Ersten Republik jeweils die meisten Stimmen für sich gewinnen, ja mit Ausnahme der Landtagswahlen von 1932 war Hard immer die Gemeinde mit dem höchsten Anteil an sozialdemokratischen Wählern. Die zwölf Mandatäre in der 1924 neu konstituierten Harder Gemeindevertretung waren: Hermann Hermann, Johann Baptist Kalb, Albert Reiner, Adolf Kölbl, Anton Brüstle, Franz Kloser, Josef Kloser, Hans Ritter, Hyronimus Karrer, Josef Putz, Johann Lerbscher, Heinrich Zwickle. Gemeinderäte wurden Hermann und Reiner.

Bis zu den Gemeindewahlen vom 3. Februar 1929 war der Bürgerblock auseinandergebrochen. Neben den Sozialdemokraten kandidierten als Partei des Bürgermeisters die „Vereinigte Wählerschaft“, dann die Christlichsozialen Partei und erstmals die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei. Die Sozialdemokraten konnten 747 Stimmen für sich verbuchen, davon allein 448 im Sprengel II (von 868 gültigen in diesem Sprengel). Die Christlichsozialen kamen auf 486 Stimmen, die Vereinigte Wählerschaft auf 369 und die Deutsche Arbeiterpartei Hard auf 137. Die Mandatsverteilung lautete zwölf für die Sozialdemokraten, sieben für die Christlichsozialen, sechs für die Wahlgemeinschaft und zwei für die Nationalsozialisten.

Für die SDAP zogen in die Gemeindevertretung: Hermann Hermann, Johann Baptist Kalb, Josef Kloser, Hermann Wucherer, Johann Hermann, Josef Putz, Josef Lutz, Adolf Kölbl, Johann Lerbscher, Hans Ritter, Theodor Kalb, Andreas Fink. Gemeinderäte wurden Hermann, Wucherer und Putz. Die Wahl von 1929 war die letzte Gemeindevertretungswahl bis 1950.

Themen der Gemeindepolitik waren einmal die Versorgung mit dem Lebensnotwendigsten in der Nachkriegszeit, dann die ständige Wohnungsnot und in den dreißiger Jahren wie 1919 die Arbeitslosigkeit. Da ging es wieder um Notstandsarbeiten, etwa beim Straßen- oder Strandbadbau, aber auch um Schwierigkeiten bei der Auszahlung der Arbeitslosenunterstützung. 1932 waren insgesamt 300 Harderinnen und Harder ohne Arbeit - bei einer Wohnbevölkerung von 3.387 nach der Volkszählung 1934. Den bemerkenswertesten Wahlkämpfer konnten die Harder Sozialdemokraten 1931 begrüßen, als Hermann Hermann mit Dr. Karl Renner den ersten Kanzler der Republik willkommen hieß. Renner führte den Wahlkampf für eine Bundespräsidentenwahl, die dann als Volkswahl gar nicht stattfand. Ein kurzer Auszug aus der Berichterstattung in der „Vorarlberger Wacht“ vom 1. Oktober 1931:

„...ein kleines, reizendes Mädchen spricht einen Willkommengruß und überreicht Dr. Renner einen Strauß roter Nelken. Gen. Renner dankt gerührt über so viel Liebe und Verehrung für den schönen Empfang. Nun setzt sich der Zug in Bewegung. Voran die Arbeiterradfahrer, ihnen folgte der stattliche Zug der

Arbeiterjugend mit der stolz flatternden Fahne, ein herrlicher Anblick der vielen freudigen Gesichter all dieser Arbeiterjungen und -mädchen mit ihren blauen Hemden und Blusen. Dann folgte die Bürgermusik, die durch ihre schneidigen Märsche die Feststimmung erhöhte, hinter der Musik Dr. Renner, begleitet von den Mitgliedern der sozialdemokratischen Gemeinderatsfraktion, ihnen schlossen sich die Arbeitersänger und eine unübersehbare Menge an... (Im Gasthaus Löwen:) Unsere Arbeitersänger stimmten das Lied „Empor zum Licht“ an, ihnen folgten die Jugendlichen mit einem Sprechchor...“

Schon im Jahre 1927 hatte auf einer Wählerversammlung der nachmalige Bundespräsident General Theodor Körner gesprochen.

Das „rote“ Hard

Wenn wir vom „roten“ Wien der Ersten Republik sprechen, dann meinen wir nicht nur eine Stadt, in der die Sozialdemokratie lange Jahre die Mehrheit hatte, auch meint dieser Begriff nicht nur den Versuch, sozialistische Gemeindepolitik durchzusetzen, sondern es geht dabei wesentlich um die Schaffung einer eigenen Kultur, von sozialistischen Milieus. Eine hervorragende Rolle bei der Konstituierung dieser Milieus spielten dabei die sozialdemokratischen Vereine sowie auch ein eigenes Parteiheim.

Als 1934 die christlichsoziale Regierung die Sozialdemokratische Arbeiterpartei verbot, löste sie auch alle Vereine dieser Partei auf. Zum Zwecke der kontrollierten Vereinsauflösung trugen damals die Bezirkshauptmannschaften alle Unterlagen zusammen, welche bei den Behörden über solche Vereine vorlagen. So bildeten sich Sammelakten, welche vor allem die Statuten sowie den Auflösungs-vorgang 1934 enthalten. Für Hard verzeichneten die Behörden im Februar 1934 acht sozialdemokratische Vereine, von denen allerdings nur ein Teil aktiv war. Eine eigene Ortsgruppe der „Union der Textilarbeiter Österreichs“ bestand zwar in Hard schon seit den Zeiten der Monarchie, auch dürfte sie 1920 noch 40 Mitglieder gehabt haben. Im Laufe der nächsten Jahre wurde die Ortsgruppe allerdings aufgelöst und die Unterlagen dem Landessekretariat der Freien Textilarbeiter-gewerkschaft übermittelt. Der „Arbeiter-Bildungs-Verein in Hard a.B.“, dessen Statuten 1893 von der Statthalterei in Innsbruck genehmigt worden waren, löste sich ebenfalls in den ersten Jahren nach dem Ersten Weltkrieg auf. Eine Ortsgruppe Hard des Vereins „Kinderfreunde“ war zwar mit Bescheid vom 1. September 1920 genehmigt - d.h. „nicht untersagt“ - worden, allerdings kam es nie zu Kinderfreunde-Gruppen in Hard. Zu den aktiven Vereinen zählten die Sozialistische Arbeiterjugend mit ihrem langjährigen Obmann Josef Flatz, der Arbeiterradfahrer-verein „Eintracht“, der „Arbeiter Sport- und Schwimmverein“, der „Arbeiter Männergesangsverein“, der Verein „Arbeiterheim“, sowie der Feuerbestattungs-verein „Die Flamme“.

Eine bedeutende, überregionale Veranstaltung, welche der Arbeiterradfahrer-verein ausrichtete, war das „Volksradlerfest“ im August 1928, das so gut besucht war, daß mit dem Reingewinn von fast 800 Schilling - der durchschnittliche Stundenlohn lag nur wenig über einem Schilling - sowohl die Kassa der Ortspartei als auch des Radfahrervereins aufgefüllt werden konnten.

Der ATSV Hard

Etwas unklar bleibt die Gründung des ATSV Hard. Während in den Broschüren des ATSV Hard von einer Gründung im Jahre 1928 ausgegangen wird und dem-



Die beiden Mannschaften des ATSV Hard 1932 (oben) und die 2. Mannschaft anfangs der dreißiger Jahre (unten)

entsprechend auch 1978 das 50jährige Bestehen sowie 1988 das 60jährige Bestehen gefeiert wurde, ergeben die zur Verfügung stehenden Unterlagen ein etwas anderes Bild. Denn in der Jahreshauptversammlung der sozialdemokratischen Ortspartei Hard fragte am 13. 1. 1929 Genosse Lerbscher (ob Johann oder sein Sohn Arthur geht nicht hervor) an, ob es nicht möglich wäre, einen Arbeiter Turnverein zu gründen. Erst am 4. Juni 1932 ist dann wieder auf einer Versammlung der Harder Ortspartei vom Sportverein die Rede, nämlich im Bericht des Obmanns. Eugen Hermann berichtete da von der Bildung eines Arbeiter Turn- und Sportvereins mit zwei Fußballmannschaften und insgesamt 40 Mitgliedern. Nun sei es erste Sorge, einen geeigneten Sportplatz zu beschaffen. Während im Sammelakt bei der Bezirkshauptmannschaft Bregenz der ATSV Hard nicht aufscheint, liegen dort Statuten eines 1932 nicht untersagten „Arbeiter Sport- und Schwimmvereins“, dessen Vermögen - lt. Statuten - bei Auflösung der Sozialistischen Arbeiterjugend Hard zufließen sollte. Möglicherweise trafen sich schon vor der offiziellen Vereinsgründung Fußballspieler und trainierten gemeinsam. Der ATSV Hard war jedenfalls vor allem ein Fußballverein, dessen zwei Fußballmannschaften anfangs auf dem Platz des FC Hard trainieren und spielen konnten, bis es dann unter großem Einsatz vieler Mitglieder gelang, daneben einen eigenen Sportplatz zu schaffen. Der Platz wurde am 7. Juli 1933 mit einem großen Arbeiterfußballturnier mit insgesamt zwölf Mannschaften aus der Schweiz und aus Vorarlberg eröffnet. Deutsche Arbeitersportler konnten nicht daran teilnehmen, hatte da doch schon die NSDAP die Macht ergriffen. Aus der Schweiz kamen sechs Mannschaften, davon die erste und zweite Mannschaft von „Rapid St. Gallen“ sowie vier aus Zürich („Nordstern“, „Union“, „Rotstern“, „Albisrieden“). Aus Vorarlberg nahmen die erste und zweite Mannschaft des ATV Feldkirch teil sowie die ersten Mannschaften der ATVe Dornbirn, Bregenz, Lustenau und Hard. Wenn auch die Schweizer wesentlich spielstärker waren, gelang immerhin der Bregenzer Mannschaft der Einzug ins Finale, wo sie gegen „Nordstern Zürich“ mit 1:0 verlor. Den Berichtersteller in der „Vorarlberger Wacht“ vom 8. Juli 1933 störte allerdings die mangelnde Fairneß der Bregenzer und die einseitige Begeisterung des mehr als tausendköpfigen Publikums. In das Turnier eingebaut war ein Festumzug mit der Harder Bürgermusik. Die Preisverleihung fand am Abend im Gasthof Löwen statt, dabei führten die Höchster Turnerinnen einen Reigen mit Gesang auf, der so großen Anklang fand, daß er wiederholt werden mußte.

Das Arbeiterheim

Ganz besondere Bedeutung kam dem Verein „Arbeiterheim“ zu, schuf sich hier doch die Harder Sozialdemokratie unter sehr großen Mühen und mit beachtlichem finanziellem Aufwand ein eigenes Haus. Anfangs war praktisch das Gasthaus „Krone“ das Parteilokal, für die einen Bücherkasten umfassende bescheidene Bibliothek stellte Johann Baptist Kalb ein Zimmer zur Verfügung. 1924 wurde der Verein „Arbeiterheim“ gegründet. Der Vereinszweck verweist auf Großes:



Aufmarsch am 1. Mai, Bregenz-Vorkloster (Radbahngasse), zwanziger Jahre. Die Harder Sozialdemokraten hatten am Vorabend ihre Feier, dann nahmen sie am Bregenzer Aufmarsch teil.

„Dieses Haus ... soll die Zentralversammlungsstätte der Harder Arbeiterschaft ohne Unterschied der Nationalität und Konfession bilden... Es soll ferner den Raum bieten für Vereinslokale der Arbeitervereine und Gewerkschaften, Konsum- und Produktivgenossenschaften, ferner für die Veranstaltungen von Versammlungen, Vorträgen, Volksbildungswesen, Unterhaltungen, Theateraufführungen, Lichtbildervorträgen, Turnen, Radfahren, Gesang und Musik, sowie Kinderspiele u.s.w. Auch soll in diesem Gebäude eine Gastwirtschaft mit Fremdenzimmer ... errichtet werden.“

Diesen hohen Absichten standen viele triviale Schwierigkeiten entgegen. Zunächst einmal die Finanzierung. Eine Bausteinaktion erbrachte etwa 300 Schilling, davon allein jeweils 50 von Hermann Hermann und Anton Dockal. Eine ausgeschriebene Lotterie führte nicht zum vollen Erfolg, sodaß das Arbeiterheim, obwohl die Harder Sozialdemokraten viele Stunden Arbeitsleistung erbrachten, nach seiner Errichtung mit einem bei der Raiffeisenkassa Hard aufgenommenen Darlehen von 20.000 Schilling und noch im Jahre 1934 mit 6.000 Schilling belastet war. Das Darlehen war unter anderem durch einen freiwilligen zusätzlichen Monatsbeitrag in der Höhe von einem Schilling bedient worden, dessen Einhebung allerdings wohl auch wegen der bedrückenden materiellen Lage der Arbeiterschaft auf erhebliche Probleme stieß. In diesem mittlerweile abgerissenen Arbeiterheim in der Badgasse befand sich auch eine Wohnung, was vor allem mit den Arbeiterjugendlichen zu Reibereien führte, weil deren Veranstaltungen manchmal etwas länger gedauert haben dürften und der Schallpegel die sogenannte Zimmerlautstärke offenbar auch überschritt. Auch scheint das Arbeiterheim nicht jene Attraktivität auf die Harder Arbeiterschaft ausgeübt zu haben, die sich die Errichter erhofft hatten. Zwar fand in ihm endlich die Bibliothek einen sicheren Platz, welche auf einer Buchspende von Hermann Hermann basierte und in der Zwischenzeit auch schon einmal derart naß geworden war, daß man ein Zimmer suchen mußte, um die Bücher trocknen zu können. Doch wurde dem sozialdemokratischen Arbeiterheim jene Lichtspiellizenz versagt, welche das katholische Vereinshaus ohne Schwierigkeiten erhielt. Schon früh gab es Klagen, die Sozialdemokraten schickten ihre Kinder ins katholische Vereinshaus statt in die eigene Jugendorganisation, teilweise scheinen eigene Mitglieder im Wirtshaus über die Partei und deren „Führer“ losgezogen zu sein. Noch nach der Errichtung des eigenen Hauses wurden moniert, die Genossen mögen doch ins Arbeiterheim gehen und nicht in die Lokale der politischen Gegner. Wenn auch noch beklagt wurde, manche Harderin und mancher Harder aus sozialdemokratischer Familie sei gleichfalls Mitglied bei bürgerlichen Vereinen, dann läßt das eine Aussage über die Stabilität dieses gewünschten sozialdemokratischen Milieus zu. Es scheint also nicht gelungen zu sein, so ein geschlossenes eigenes Milieu zu schaffen, vielmehr scheinen die meisten Harder Sozialdemokraten nicht nur politische Wesen gewesen zu sein, sondern darüber hinaus noch ganz gewöhnliche Harder Dorfgenossen, welche sich mit anderen Hardern u.a. im Wirtshaus zusammensetzten, aber auch gegebenenfalls die gemeinsame Kirche besuchten.

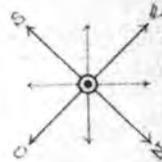
LAGEPLAN

Über nachstehende
in der Gemeinde Hard zur Trennung
gelangenden Parz. N: Op 238.

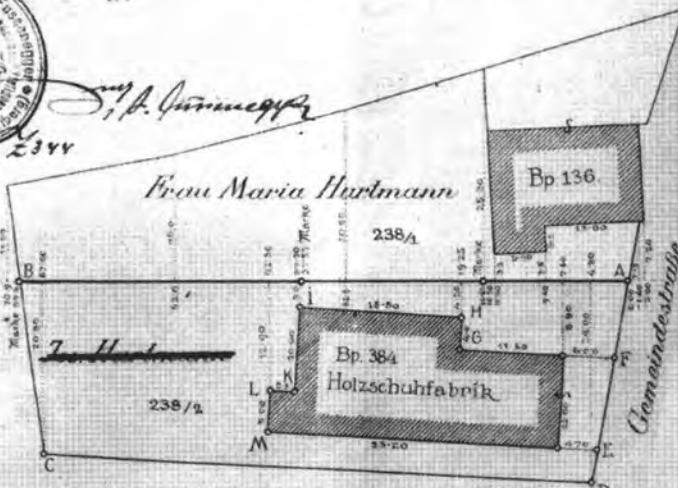
Katasterkopie 1:2880.
Blatt 8



Maßstab 1:500.



J. A. Gimmig
2344



$$\begin{aligned} \text{Fl. (A B C D A)} &= \text{Bp 384} + \text{Op 238/2} = [4,5 \times 24,0 + 6,27 \times (24,0 + 20,2) + 2,0 \times 20,2] \times \frac{1}{2} = 146,7 \text{ m}^2 \\ \text{Fl. (E F G H I K L M E)} &= \text{Bp 384} = 24,0 \times 5,0 + 18,20 \times 15,0 + \frac{1}{2} \times (18,20 + 11,20) \times (10,0 + 0,0) = 461 \text{ m}^2 \\ \text{Op 238/2} &= 980 \text{ m}^2 \end{aligned}$$

Teilungsausweis.

Bisheriger Bestand			Neuer Bestand			
Parz. N.	Kultur	Fläche a m ²	Parz. N.	Name und Wohnort des Besitzers.	Kulturq.	Fläche a m ²
Bp 384	Fabrik.	3 66	Bp 384	Voribg Schuh- u. Holzschuhfabrik A G. Hard.	Schuhfabrik	4 84
Op 238	Wiese	21 57	Op 238,	Voribg Schuh- u. Holzschuhfabrik A G H.	Wiese	5 86
			Op 238,	der Bisherige (Frau Maria Hartmann geb. Stadacher und Kinder in Hard)	Wiese	10 68
	laut Grundbuch	25 23			laut Berechnung	25 23

Bregenz, 9. Oktober 1922.

Der Lageplan der Grundparzelle Nr. 238 in Hard, Badgasse. Am 21. Mai 1925 ersteigerte namens des Vereins Arbeiterjugendheim Hard Johann Baptist Kalb ein Grundstück um 4.300,- Schilling, bestehend aus Bp. 384, mit dem Brandschutt der ehemaligen Holzschuhfabrik, sowie Op. 238/2, einer Wiese.

Zugbuchzahl 1230/36

Blatt 2

PROTOKOLL

BUNDESKANZLERAMT
(Generaldirektion für die öffentliche Sicherheit)

329.761 GR 5

Arbeiterjugendheim Hard,
Beschlagnahme des Vermögens,
Übertragung an den Gewerkschafts-
bund der Österreichischen Arbeiter
und Angestellten.

Besch eid.

Im Einvernehmen mit dem Bundeskanzler erlasse ich
nachstehende Verfügung:

S p r a c h: Dem Gewerkschaftsbund der Österreichischen Arbeiter
und Angestellten wird über sein Ansuchen vom 3. Mai 1936 das
gesamte rechtmäßig beschlagnahmte, bewegliche und unbewegliche
Vermögen des behördlich aufgelösten Vereines Arbeiterjugendheim
in Hard, letzteres bestehend aus der Liegenschaft E. 2.1051 der
K.G. Hard, gemäss § 14 des Bundesgesetzes, 2001. II Nr. 71/34 über-
tragen und die verfügte Beschlagnahme hiermit aufgehoben.

Eine Begründung entfällt im Hinblick auf § 58, Abs. 2 AVG

Vorstehender Bescheid ergeht gleichlautend an:

- 1.) den Gewerkschaftsbund der Österreichischen Arbeiter und Ange-
stellten in Wien, I., Evendorferstrasse 7,
 - 2.) die Bezirkshauptmannschaft Bregenz,
 - 3.) den Herren Sicherheitsdirektor für Vorarlberg in Bregenz,
 - 4.) das Bezirksgericht in Bregenz,
- zur Kenntnis.

28. Mai 1936

Der Vizekanzler:
B a r.

Für die Richtigkeit
der Ausfertigung:
Gartner e



Diese Abschrift ist der mit 5
Urkunden- und 5 Lokalführungs-
Stempel versehenen 2 liegen beschou-
den Urschrift gleichzusetzen.
Geschäftsstelle des Bezirksrichters Bregenz.

am 16. JULI 1936

Krausch, v. Ass.

Bescheid des Bundeskanzleramts vom 28. Mai 1936, durch welchen das im Februar 1934 beschlagnahmte Arbeiterheim Hard (im Grundbuch immer: Arbeiterjugendheim) an den Gewerkschaftsbund der österreichischen Arbeiter und Angestellten, eine systemtreue und keinesfalls unabhängige Organisation, übertragen wurde. 1938 fiel es der nationalsozialistischen Deutschen Arbeitsfront zu, die es um 8.000.-- RM an das Ehepaar Moschen verkaufte. Durch die Rückgabekommission beim Landesgericht Feldkirch wurde das Arbeiterheim am 28. Mai 1948 der SPÖ Hard zurückgestellt, die es 1974 dann endgültig verkaufte und einen Neubau erstellte.

Der Konsumverein

Der Harder Ortskonsum war zwar einer der ganz wenigen „roten“ Konsumvereine in Vorarlberg und mit dem Gründungsjahr 1876 auch der älteste, dennoch war er weniger eine sozialdemokratische Institution als vielmehr eine des Ortes - so überdauerte er wie auch der Geschäftsführer Josef Kloser die Auflösung der sozialdemokratischen Organisationen im Februar 1934. Der Ortskonsum Hard, welcher seit 1922 auch eine Filiale in Fußach unterhielt, zählte 1936 530 Mitglieder.

Doch nicht nur auf ökonomischer, sondern auch auf kultureller Ebene gab es einige Berührungspunkte.

1. Mai und Gartenfest

Im Parteileben bildeten die alljährlichen Feste ein wesentliches Element. Politischen Feste waren der 1. Mai und die Republikfeiern am 12. November.

Am Vorabend des 1. Mai veranstalteten die Harder ihre Maifeier, die zwar jeweils eine Ansprache enthielt, vor allem aber ein gesellschaftliches Ereignis gewesen zu sein scheint. Da traten die Arbeitersänger auf, genauso

aber auch - gegen ein Honorar - die Harder Musik, oder eine Damenriege, ein Komiker etc. Da Eintritt kassiert wurde, Nelken und Lotterielose verkauft wurden, finanzierte sich diese Veranstaltung selbst, ja warf auch noch etwas für die Parteikassa ab. Am nächsten Tag dann beteiligten sich die Harder Ortspartei und ihre Vereine am Maiaufmarsch in Bregenz.

Neben diesen politischen Festen veranstalteten die Harder Genossen regelmäßig noch zwei weitere, die beide teils recht beachtliche Beträge einbrachten: einmal ein Gartenfest im Sommer, teils mit Preiskegeln und Preisschießen oder Preisfischen, jedenfalls mit Beteiligung der Harder Musik, dann - wie schon 1894 - eine Christbaumfeier. Und die Arbeiterjugendlichen fanden großen Anklang mit ihrem Tanzkurs.

Der Arbeitermännerchor und kulturelle Integration

Es gibt es keine Hinweise auf einen ausgeprägten Kulturkampf zwischen dem Harder Pfarrer und der sozialdemokratischen Ortspartei. Dieser Kulturkampf spielte sich zwar auf der Ebene der gemeinsamen Republik und auch auf Landes-

Sozialdemokr. Partei-Ortsgruppe Hard.

Einladung zu

Maifeier

am Donnerstag, den 1. Mai, abends 7^{1/2} Uhr
im Löwenhalle mit Begrüßung, Tanz und
komischen Vorträgen. 259

Volksgenossen von Hard und Umgebung, erscheint
zahlreich am Proletarierfesttag aller Länder.

Die Parteileitung.

Einladung zur Maifeier, "Vorarlberger Wacht",
29. April 1919



Der Arbeitermännerchor Hard, 15. 5. 1927

1. Reihe 3.v.R. Hermann Hermann, 4. der erste Obmann Anton Nigg, 6. der zweite Obmann Josef Gehrler

ebene ab, allem Anschein nach nicht in der Gemeinde Hard. Zudem dürfte sich das Scheitern des kämpferischen Pfarrers Franz Ulmer um die Jahrhundertwende sowohl im kollektiven Gedächtnis als auch im Gedächtnis der Harder Geistlichkeit eingegraben haben. Für die Jahre vor dem Ersten Weltkrieg hat Reinhard Mittersteiner eine „innige Beziehung zwischen der Harder Sozialdemokratie und den örtlichen Liberalen“ festgestellt, und es ist ganz bezeichnend, daß Josef Kloser als Chorleiter des 1924 begründeten Arbeitermännerchors Hard auch im Kirchenchor mitsang sowie 1931/32 dann auch Chorleiter im eher deutschnationalen „Männergesangsverein und Frauenchor“ Hard wurde, wo u.a. Gemeindesekretär Rudolf Gunz mitsang, welcher 1932/33 nationalsozialistischer Landtagsabgeordneter und 1938 bis 1945 Bürgermeister war. Diese Differenz zwischen relativer dörflicher Integration und überregionalem Konflikt kann auch anhand der beim Ableben Hermann Hermanns geschalteten Todesanzeigen verdeutlicht werden. Die Anzeigen der Familie in der sozialdemokratischen „Vorarlberger Wacht“ und im christlichsozial-katholischen „Vorarlberger Volksblatt“ sind weitgehend wortident, nur fehlen in der „Wacht“ die Worte „nach Empfang der letzten hl. Ölung“.

Dieses „rote Hard“ unterschied sich in manchem vom „bürgerlichen“ Hard, andererseits scheint sich die Harder sozialdemokratische Kultur sowohl aus überregionalen sozialistischen Elementen wie auch aus der Harder lokalen Tradition gebildet zu haben. Dabei scheinen in Hard Elemente der Integration ins Dorfleben bestimmend gewesen zu sein - vielleicht auch deshalb, weil die führen-

den Funktionäre der Harder Ortspartei aus alteingewachsenen Harder Familien stammten und die Zuwanderer erst im zweiten Glied vertreten waren.

Die Integration der Harder Sozialdemokraten in das Harder Gemeindeleben hängt nicht zuletzt mit dem Namen Hermann Hermann zusammen, dem - wie Bürgermeister Mager - schon allein durch die fast dreißig Jahre dauernde politische Tätigkeit und dann vor allem auch durch seine hervorragenden Positionen in der Landes- und Bundespolitik besonderes Ansehen zukam. Hermann, von Beruf Sticker und aus kleinbäuerlichen Verhältnissen stammend, war insgesamt 27 Jahre Gemeindevertreter gewesen, 19 Jahre Gemeinderat, daneben auch Mitglied des Ortsschulrats und 1913 - 1933 Obmann des Konsumvereins Hard. Landtagsabgeordneter war er 1919 - 1923 und 1928 - 1932, Nationalratsabgeordneter 1919 - 1933. Als Hermann Hermann am 21. Juli 1933 nach langem, schwerem Leiden im Alter von erst 63 Jahren verstorben war, nahmen an seiner Beerdigung am Sonntag, dem 23. Juli 1933, nicht nur mit Landeshauptmann und Minister Dr. Otto Ender an der Spitze Vertreter des politischen Lebens und der Behörden teil. Sondern im Trauerzug trafen sich die Bewohner der Gemeinde Hard, die von einem bekannten und beliebten Mitbürger Abschied nahmen, mit sehr vielen Sozialdemokraten aus ganz Vorarlberg, die den sozialdemokratischen Vorkämpfer zur letzten Ruhe geleiteten. Im Bericht der „Vorarlberger Wacht“ vom 25. Juli 1933 (in Auszügen wiedergegeben) fällt auf, wie sich im Trauerzug die offizielle politische Welt, die sozialdemokratische Gegenkultur und die lokale Harder Kultur trafen und mischten:

„Als nach der Einsegnung sich der Trauerzug in Bewegung setzte, da sah man erst, wieviele Tausende gekommen waren, um von Hermann Hermann Abschied zu nehmen... Der Trauerzug wurde von den Schulkindern unter Führung von Lehrpersonen eröffnet, es folgte der Musikverein und die Feuerwehr Hard, beide Vereine mit ihrer Fahne, dann der Arbeitergesangsverein Hard, das Konsum-

Todesanzeige.

Wir machen die schmerzliche Mitteilung, daß unser lieber, treubesorgter Gatte, Vater, Großvater, Onkel und Bruder,

Herr Hermann Hermann

Nationalrat und Gemeinderat

heute früh, im Alter von 63 Jahren, nach schwerem Leiden, nach Empfang der letzten hl. Oelung verschieden ist. Die Beerdigung findet am Sonntag, 1/29 Uhr vom Trauerhause aus statt.
Hard, Wiednau, 21. Juli 1933.

In tiefer Trauer:

Anna Hermann , geb. Büchele, als Gattin.	
Eugen Hermann , als Sohn,	Anna Fink , geb. Hermann,
Mina Hermann , als Schwiegertochter,	als Tochter,
Armin Hermann , als Enkel,	Andreas Fink , als Schwiegersohn,
auch im Namen aller übrigen Verwandten.	

100

Todesanzeige für Hermann Hermann, "Vorarlberger Volksblatt", 21. 7. 1933

personal, die Jahrgänger, dann die sozialistische Arbeiterjugend, denen sich sozialdemokratische Organisationen aus allen Teilen des Landes anschlossen... Den Schluß der Lokalorganisationen bildete die starke Organisation Hard. Hierauf folgten die Arbeiter-Radfahrervereine ebenfalls in starker Zahl, dann die Sportfischer und hierauf ein langer Zug strammer Arbeitersportler, denen der Leichenwagen, bedeckt mit Blumen und Kränzen, folgte. Hinter diesem, vom Schmerze gebeugt, die Familie und die Angehörigen, dann die Gemeindevertretung, die Mitglieder der Landesregierung und der Parteivertretung, die Nationalräte und die Vertreter der Gemeinden, Behörden und Ämter, sowie ein unübersehbarer Zug von Leidtragenden.“

Die Partei unter Druck

Wenn auch in Hard jene Elemente bemerkenswert sind, welche eine Integration in die dörfliche Gemeinschaft anzeigen, so wäre es doch völlig falsch, eine Art von Harder Lokalidylle in den konfliktreichen 20er und 30er Jahren zu zeichnen. Natürlich blieben die sozialdemokratischen „Italiener“ mehr oder minder ausgegrenzt, natürlich hatte sich die „antibolschewistische“ Kundgebung 1919 auch gegen Harder Sozialdemokraten gerichtet, natürlich gab es das Schimpfwort vom „roten Hund“. Auch waren Harder Sozialdemokraten betroffen von der auf brutale Machtabsicherung ausgerichteten Politik der Vorarlberger Christlichsozialen.



Aufmarsch der Harder Heimwehr, Mitte der dreißiger Jahre

Und selbstverständlich standen auch die Harder Sozialdemokraten in der Auseinandersetzung mit Kommunisten und Nationalsozialisten.

In Hard bestanden schon seit 1919 Heimwehrverbände, später dann nicht nur eine örtliche Heimwehrtruppe, sondern auch ein gut ausgerüsteter Zug zu 33 Mann der sogenannten „mobilen Formationen“. Die Ortsformation verfügte im Jahre 1933 über insgesamt 64 alte Werndlgewehre, von denen 44 mit den dazugehörigen Bajonetten beim Bürgermeister verwahrt wurden, während die übrigen 20 an Fronleichnam Verwendung fanden. Dieser bewaffneten Macht hatten die Harder Sozialdemokraten nichts Angemessenes entgegenzusetzen, sie verfügten über keinen örtlichen Republikanischen Schutzbund, sondern einige Harder waren im Bregenzer Schutzbund organisiert. Der war allerdings weitgehend unbewaffnet und diente - etwa bei den Maifeiern 1927 - einerseits als Saalschutz, andererseits

hatte man mit ihm auch einen Trupp uniformierter Männer zum Herzeigen. Nachdem in Wien im Juli 1927 Polizisten auf unbewaffnete Demonstranten geschossen hatten, in Vorarlberg die Landesregierung mittels Bundesheer, Gendarmerie und Heimwehreinheiten den Sozialdemokraten vorgeführt hatte, wer hier das Sagen hatte, besprachen am 8. August 1927 die



N.-R. Abram (1), Redakteur Kunz (2), N.-R. Hermann (3)
Landesrat Preiß (4) im Zuge

Einheit des Republikanischen Schutzbundes bei der Kundgebung vom 29. 9. 1929 in Dornbirn. Bild aus der Sonderbeilage zur "Vorarlberger Wacht" vom 30. 9. 1929

Harder Sozialdemokraten auf einer Versammlung die Lage. Eine in Bregenz geplante Zusammenkunft der sozialistischen Bodensee-Internationale wurde durch die Landesregierung untersagt und mußte nach Arbon verlegt werden. Die Harder beschlossen, „zum Proteste gegen die Reaktion, zur Bekämpfung des Faschismus“ sich am Bahnhof zu treffen und gemeinsam nach Arbon zu fahren. Hermann Hermann hatte das Verbot der Veranstaltung damit erklärt, daß die Bürgerlichen „eine solche Demonstration nach den 15.-Juli-Ereignissen nicht ertragen konnten.“

Die „Bürgerlichen“ meint damit vor allem die christlichsoziale dominierte Landesregierung, welche in Vorarlberg festentschlossen den Weg der Errichtung einer katholisch geprägten Diktatur mitging. Als im März 1933 das Parlament von der Regierung Dollfuß aufgelöst und gewaltsam eine Fortsetzung der Tagung

verhindert wurde, suchten Militäreinheiten in einigen Parteilokalen der Vorarlberger Sozialdemokraten sowie in einigen Konsumvereinen vergeblich nach Waffen des Republikanischen Schutzbundes, nicht jedoch in Hard. Ab dort wurden die Aktivitäten der Sozialdemokraten stark behindert, so kam es zu einem Verbot der Aufmärsche am 1. Mai 1933. Dieses Verbot umgingen die Sozialdemokraten des Bezirks Bregenz recht pfiffig dadurch, daß sie am 1. Mai - unter Polizeiaufsicht - dicht gedrängt auf den Gehsteigen der Bregenzer Bahnhofstraße „spazierten“.



Demonstrativer "Spaziergang" am 1. Mai 1933, Bahnhofstraße Bregenz

Nach der verzweifelten Gegenwehr der österreichischen Sozialdemokratie im Februar 1934 gegen die immer drückender werdende Diktatur, welche - weil eindeutig an faschistischen Vorbildern ausgerichtet - durchaus Austrofaschismus genannt werden kann, wurden auch die Vereine der Harder Sozialdemokraten aufgelöst, ihr Vermögen beschlagnahmt und die Funktionäre kriminalisiert. Die Bezirkshauptmannschaft Bregenz legte eine Liste von 101 bekannten Sozialdemokraten des Bezirks an, darunter vor allem Bregenzer, dann 26 Harder, aber etwa nur neun Höchster, je vier Lauteracher und Kennelbacher. Die Harder waren: Eduard Birnbaumer, Alois Debortoli, Josef Flatz, Alois Fechtig, Andreas Fink, Josef Gehrler, Ludwig Greussing, Eugen Hermann, Josef Hermann, Hektor March, Joh. Baptist Kalb, Theodor Kalb, Josef Benedikt Kloser, Adolf Kölbl, Anton Köb, Josef Köb, Clemens Klas, Josef Lutz, Johann Lerbscher, Hans Ritter, Viktor Tomaselli, Johann Gg. Vögel, Hermann Wucherer, Franz Waibel, Heinrich Zwickle.

Am 12. Februar 1934 selbst kam es zu Hausdurchsuchungen durch die örtliche Gendarmerie bei Eugen Hermann, Josef Flatz, dem Mechaniker Friedrich Janetschka, bei Vizebürgermeister Johann Baptist Kalb sowie im Arbeiterheim, im Konsum-

verein und im Geschäftslokal der „Gewah“, der Genossenschaftswarenhäuser, Vorläufer des Forums, deren Bregenzer Geschäftsführer Eugen Hermann war. Für die mobile Formation der Harder Heimwehr war Bereitschaft angeordnet worden. Bei Eugen Hermann und Josef Flatz wurden Prospekte, Etiketten mit dem Zeichen der drei Pfeile etc. gefunden - ausreichend, um beide kurzfristig zu inhaftieren. Auch im Arbeiterheim wurden alle Unterlagen beschlagnahmt. Allein bei Friedrich Janetschka, der zu den Vertrauensmännern der Ortspartei gehörte, wurde eine Steyripistole mit neun Patronen gefunden und beschlagnahmt, sowie ein Bajonett und eine Broschüre „Wer rettet die Christenheit“.

Während der Jahre 1934 bis 1938 gingen Teile der Vorarlberger Sozialdemokraten in die innere Emigration, ein anderer, sehr kleiner Teil versuchte, innerhalb der vaterländischen Front Arbeiterinteressen zu vertreten, und vor allem Jugendliche bauten im Untergrund die „Revolutionären Sozialisten“ auf.

Als am 10. November 1934 der Landeshauptmann mittels Bescheid die Mitglieder des Harder „Gemeindetages“, der neuen Gemeindevertretung, ernannte, befand sich auch der Konsumverwalter Josef Kloser darunter. Kloser war Chorleiter des Arbeitermännerchors gewesen und hatte in der sozialdemokratischen Ortspartei verschiedentlich unbedeutende Funktionen ausgeübt. Er blieb - vermutlich wegen seiner Funktion im Konsumverein - Mitglied des „Gemeindetags“ bis 1938.

Einen anderen Weg ging Josef Greussing, vor 1934 in der Sozialistischen Arbeiterjugend Hard engagiert. Er war maßgeblich am Aufbau der illegalen Dreier-Zellen der Revolutionären Sozialisten beteiligt, welche vor allem durch Flugzettellaktionen auf sich aufmerksam machten. Auch redigierte Greussing die in sieben Ausgaben im Jahre 1934 erschienene illegale Wochenzeitung „Der Kämpfer für Wahrheit und Recht“ mit dem Untertitel „Sozialistisches Kampfblatt für die westlichen Alpenländer Österreichs“. Das Blatt wurde mit Unterstützung von Schweizer Genossen in St. Gallen gedruckt und dann über die Grenze geschmuggelt. Allerdings fand es kaum über das Vorarlberger Unterland hinaus Verbreitung. Die RS produzierten 1935 kurzfristig das „Mitteilungsblatt der Revolutionären Sozialisten Vorarlbergs“, aber sie verbreiteten auch vereinzelt die in Brunn hergestellte „Arbeiterzeitung“ oder Arbeiterzeitungen aus der Schweiz, vor allem aber Streuzettel. Greussing wurde dann 1937 verhaftet und wegen dieser Streuzettel sechs Wochen in Haft genommen, im anschließenden Hochverratsprozeß allerdings im Februar 1938 freigesprochen.

Die „rote“ und die „braune“ Konkurrenz

Kommunistische Aktivitäten gab es in Vorarlberg vor allem in der Zeit nach den beiden Kriegen sowie zwischen 1930 und 1934. Während in Hard aus den frühen zwanziger Jahren keine Aktivitäten überliefert sind, kam es doch in den frühen dreißiger Jahren bis zum Verbot der KP im Mai 1933 zu einer regen Versammlungs-

Bis zu den Landtagswahlen 1932 allerdings gelang der NSDAP der teilweise Einbruch in die Harder sozialdemokratische Wählerschaft. Der Sozialdemokratie gaben nur noch 558 Harderinnen und Harder ihre Stimme, das waren 183 weniger als bei den Gemeindewahlen 1929. Die Sozialdemokraten konnten damit nur noch gut 30 Prozent der gültigen Stimmen auf sich vereinen, nach fast 49 Prozent bei den letzten Landtagswahlen 1928. 317 Harderinnen und Harder wählten 1932 nationalsozialistisch, das waren immerhin 17,3 Prozent. Dieses Harder Ergebnis lag weit über dem Landesdurchschnitt von 10,5 Prozent und war für die Nationalsozialisten wiederum eines der landesweit besten Ergebnisse, damit war der Harder Gemeindevizepräsident Rudolf Gunz neben dem Dornbirner Meinrad Hämmerle in den Landtag gewählt, bis im Juni 1933 die NSDAP in Österreich verboten wurde und ihre Mandate verfielen.

Zur Analyse dieses nationalsozialistischen Erfolgs in Hard müssen die Landtagswahlen herangezogen werden, da nur sie Basis eines Vergleichs bilden können, denn bei den Gemeindewahlen kandidierten verschiedentlich Wahlbündnisse. Dieser Vergleich zeigt, daß die Christlichsozialen bei allen vier Landtagswahlen zwischen 1919 und 1932 stabil blieben und jeweils etwa 36 Prozent erreichten. Die Deutsche Volkspartei hatte schon 1928 etwa die Hälfte ihrer Wählerschaft von vordem circa 15 Prozent an die NSDAP verloren, die damals 6,2 Prozent erreicht hatte. Während die Deutsche Volkspartei sich bei den Wahlen 1932 sogar noch leicht auf 8,1 Prozent erholen konnte, brachen die Sozialdemokraten gewaltig ein und verloren gegenüber ihren 48,7 Prozent von 1928 18,3 Prozentpunkte und rutschten auf nunmehr 30,4. Das war - im landesweiten Vergleich - immer noch eines der besten sozialdemokratischen Ergebnisse, dennoch muß festgehalten werden, daß die Sozialdemokraten vor allem an die Nationalsozialisten verloren und kaum an die Kommunisten. Die Christlichsozialen waren nach dieser Verschiebung der Stimmen im laizistischen, also im kirchlich nicht gebundenen Lager, erstmals die relativ stärkste Partei in Hard.

Die NSDAP war natürlich keine Partei, welche ihre Aktivitäten aufs demokratische Spektrum beschränkte, das wurde vor allem nach ihrer Machtergreifung in Deutschland klar ersichtlich. Einmal häuften sich ihre Aufmärsche im ganzen Land. Am 5. Februar 1933 etwa marschierten 50 NS-Männer unter Führung des Dornbirner SA-Sturmführers Eugen Kölbl, einem gebürtigen Harder, in einen sogenannten „Werbemarsch“ von Bregenz nach Hard. Nach dem Verbot der Nationalsozialisten dann kam es auch in Hard zu Gewalttaten, im Jänner 1934 etwa zu einem Sprengstoffattentat gegen das Haus eines Christlichsozialen und Heimwehrmannes, im Juni 1934 dann gegen Hochspannungsleitungen. Die Harder Sozialdemokratie trafen diese Gewalttaten der Nazis weniger, einzig ihr neuer Anschlagkasten wurde 1933 beschädigt.

Zusammenfassend müssen wir festhalten, daß in der großen ökonomischen und politischen Krise anfangs der dreißiger Jahre auch die Harder Sozialdemokraten an Attraktivität einbüßten, daß ihnen zwar immer noch viele, aber zunehmend weniger Menschen zutrauten, sie aus der ökonomischen und politischen Misere

herauszuführen. Doch nicht nur viele Wähler wanderten zu den Nationalsozialisten ab, sondern auch manche Funktionäre wechselten nach 1938 zu den „nationalen Sozialisten“. War es aus einem Gefühl des Hasses auf die Christlichsozialen, welche das Scheitern der Demokratie zu verantworten hatten? War es eine alte, ins 19. Jahrhundert zurückreichende Nähe zum Deutschnationalismus und damit die Anfälligkeit für eine vermeintlich nationale Spielart des Sozialismus? Wollte man sich damit persönliche Vorteile verschaffen, den Posten behalten? Womöglich war es ein Amalgam von allem, eine so intensive Mischung also, daß die einzelnen Elemente kaum mehr erkennbar sind.

Die Jahre 1938 bis 1945 können in diesem Zusammenhang weitgehend unbeschrieben bleiben, ist doch von einem sozialdemokratischen Leben aus dieser Zeit nichts bekannt. Die Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten waren wohl überwiegend mit dem Überleben beschäftigt, einige wenige hatten sich mit den neuen Machthabern arrangiert, die meisten dürften sich in die sogenannte „innere Emigration“, d.h. ins Private zurückgezogen haben.

Quellen:

Dieser Aufsatz beruht auf Tageszeitungen in der Vorarlberger Landesbibliothek sowie auf Archivalien im Vorarlberger Landesarchiv (Aktenbestände Präsidium der Vorarlberger Landesregierung, Bezirkshauptmannschaft Bregenz) und im Gemeindearchiv Hard (Protokolle der Gemeindevertretungssitzungen, Wahlergebnisse). Die Protokollbücher der SDAP Hard befinden sich zur Zeit in Harder Privatbesitz.

Interviews wurden mit Josef Kloser und Arthur Lerbscher geführt. Von Josef Kloser stammen Unterlagen über den Konsumverein Hard.

Verwendete Literatur über Hard:

Kathan, Klaus: Hard. Volk und Wirtschaft. Innsbruck 1972 (= Beiträge zur alpenländischen Wirtschafts- und Sozialforschung Folge 151)

Marktgemeinde Hard (Hg.): Z'Hard am See. Geschichte-Geschichten-Bilder. Hard 1990

Marktgemeinde Hard (Hg.): 50 Jahre Marktgemeinde Hard. Hard 1955

50 Jahre ATSV Hard 1928-1978

60 Jahre ATSV Hard

Neubeginn: Gründung der SPÖ-Ortsgruppe

Die Terrorherrschaft der Nazis ermöglichte nicht einmal Ansätze einer organisierten Arbeiterbewegung. Für die Sozialdemokraten und die Kommunisten, die bereits von den austrofaschistischen Machthabern in die Illegalität gedrängt worden waren, waren elf beziehungsweise zwölf Jahre vergangen, in denen sie sich nicht öffentlich politisch betätigen durften. Allerdings ließ die französische Verwaltung nach der Befreiung nicht sofort Parteien zu.

Unmittelbar nach dem Einmarsch wurde eine französische Militärregierung installiert, die sich rasch um den Aufbau einer funktionierenden Zivilverwaltung bemühte. Sie bestand im wesentlichen auf drei Ebenen: Der am 24. Mai 1945 ins Leben gerufene „Vorarlberger Landesauschuß“ unter der Leitung von Ulrich Ilg stellte die oberste zivile Verwaltungsbehörde dar. Auf kommunaler Ebene nahmen die von den Militärbehörden eingesetzten Bürgermeister und Gemeinderäte ihre Arbeit auf; schließlich sollte die „Österreichische demokratische Widerstandsbewegung“ als überparteiliche antifaschistische Organisation bei der Entnazifizierung der Verwaltung und des Wirtschaftslebens mitwirken. Sie konstituierte sich in Hard am 9. Juli 1945 unter der Leitung von Josef Blenk.

Die Landes- und Gemeindeinstitutionen waren zunächst formell überparteilich. Das konnte allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, daß bei der Zusammensetzung der Organe nach Parteigesichtspunkten verfahren wurde. Dies war in der Praxis auch kaum anders möglich, denn als unbelastete Funktionäre standen nur jene Männer zur Verfügung, die aufgrund ihres Alters nicht mehr zum Militär



Bürgermeister Franz Josef Birnbaumer mit dem französischen Ortskommandanten

einrücken hatten müssen und die bereits vor 1938 als Angehörige des christlich-sozialen, sozialistischen oder kommunistischen Lagers politisch aktiv gewesen waren.

In Hard bestätigte die Militärregierung eine „große Koalition“: Als Bürgermeister wurde wieder Franz Josef Birnbaumer eingesetzt, der bereits vom 2. Juli 1936 bis zum „Anschluß“ im März 1938 an der Spitze der Gemeinde gestanden war. Er blieb bis zum 15. April 1947 in diesem Amt. Vizebürgermeister wurde der „Altsozialist“ Eugen Hermann, als Gemeinderäte fungierten der „schwarze“ Vinzenz Schwärzler und der „rote“ Josef Moschen.

Birnbaumer war in den letzten Tagen des NS-Regimes durch ein geheimes Übereinkommen von Vertrauensmännern der nachmaligen politischen Parteien für diese Funktion vorgesehen worden. Gemeinsam mit NS-Bürgermeister Rudolf Gunz, mit Eugen Hermann und dessen Sohn Armin sowie mit Vinzenz Schwärzler bildete er jene Delegation, die am Morgen des 2. Mai 1945 den französischen Truppen die kampflose Übergabe von Hard angeboten hatte, um weitere sinnlose Zerstörungen zu verhindern. Noch am selben Morgen zog er mit Billigung der Franzosen in die Gemeindeganzlei ein, um dort mit den Anwesenden die anfallenden Probleme zu besprechen. Eugen Hermann übernahm die schwierigste Aufgabe: Er war für die Ernährungs- und Güterbedarfsdeckung zuständig.

Im Juli wurde der Gemeinderat erweitert und bestand nun aus vier von der Militärregierung bestimmten Männern und aus vier Beiräten, die das Vertrauen der alten antinazistischen politischen Gruppierungen genossen. Dabei arbeiteten die Sozialdemokraten mit den ehemaligen Repräsentanten des „Ständestaates“ zusammen.

Nach dem Ende der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft haben führende Funktionäre des austrofaschistischen Dollfuß-Systems - wie Otto Ender oder Ulrich Ilg - den Mythos von der „anderen Demokratie“ verbreitet. Für sie war jenes Herrschaftsmodell, das 1933/34 die demokratische Verfassung der Ersten Republik zerstört hatte, trotz allem „demokratisch“ und als Barriere gegen den Nationalsozialismus moralisch legitimiert. Daß auch der „Ständestaat“ politische Gegner verfolgt, Existenzen zerstört und kommunistische und sozialistische Organisationen verboten hatte, davon wurde nach 1945 in diesem Lande lange Zeit nicht gesprochen. Und so konnte auch Birnbaumer nahtlos dort anknüpfen, wo er 1938 politisch aufhören mußte: als Gemeindechef.

Die Notwendigkeit des gemeinsamen Auftretens gegenüber der französischen Militärregierung und die schier unlösbare Fülle von Verwaltungs- und Wirtschaftsproblemen förderten die Zusammenarbeit der unterschiedlichen politischen Lager und das Konsensverhalten.

Noch während des Bestehens des von den Alliierten erlassenen Parteienverbots, das in erster Linie gegen eine Neuformierung der NSDAP gerichtet war, fanden sich die Harder Sozialisten und Sozialistinnen im August 1945 zur Ortsgruppengründung der SPÖ zusammen. Denn erst mit Beschluß des Alliierten Rates vom 17.

September 1945 wurde den drei Parteien ÖVP, SPÖ und KPÖ die volle politische Betätigungsfreiheit zugestanden.

Das Spendenbuch bzw. die Aufnahmeliste aus dem Jahre 1945 hat sich erhalten, und diese Quelle ermöglicht daher einen guten Einblick in die Struktur der neugegründeten SPÖ:

Bis zur Aufhebung des Parteienverbotes waren bereits 33 Mitglieder, davon rund ein Drittel Frauen, registriert. Für Eugen Hermann (laufende Ortsnummer 16) ist das erste Beitrittsdatum auszumachen: der 15. August 1945. „August- und Septemberrnummern“ haben desweiteren: Herbert Kloser (Nr. 1), Eugen Birnbaumer, Ferdinand Fitz, Hermine Hämmerle, Adolf Hämmerle, Elfriede Schuler, Hugo Kloser, Maria Flatz, Olga Junker, Hans Rheinberger, Josefine Zahradnicek, Julia Bastiani, Romina Petrotti, Johann Baptist Kalb, Dominikus Pintarelli, Ludwig Resch, Anton Dörler, Josef Blenk, Rudolf Riedesser, Peter Giradelli, Rudolf Bastiani, Justus Lorenzini, Eugen Kloser, Erwin und Maria Seybal, Josef Bastiani, Sofie Humer, Maria Lunardon, Josef Flatz, Josef Mayer, Bruno Feldkircher, Adolf Kölbl, Steffy Huber und Johann Plattner. Die Namen zeigen es: Bei der Neugründung war das trentinische Element besonders stark vertreten. Mit Josef Mayer gehörte auch ein Südtiroler zu den Gründungsvätern.

Die Subkassiere und Sprengelvertrauensleute gingen von Tür zu Tür, um den Monatsbeitrag und allfällige Spenden zu kassieren. Sie waren erste Anlaufstelle für Bitten, Anregungen und Kritik. Ältestes Neumitglied war der achtundsiebzigjährige Johann Baptist Kalb, älteste Frau die dreiundsiebzigjährige Josefine Zahradnicek. Die Harder SPÖ zählte bis zum 1. Dezember 1945 bereits 135 Mitglieder, davon waren 55 Frauen (rund 40 Prozent).

Allerdings bekleideten die Frauen keine offiziellen Parteifunktionen, Politik war damals noch reine Männersache. Bis auf eine rühmliche Ausnahme: Die junge Diplomkrankenschwester Anni Mayr (geb. 1922) stammte aus einer sozialistischen Familie und trat nach Kriegsende in den Dienst der Marktgemeinde ein, wo sie als überzeugte Sozialistin und Gewerkschafterin auf dem Gebiet der Fürsorge und der sozialen Betreuung tätig war. Mitte der fünfziger Jahre wurde sie zur Kassierin der Ortgruppe gewählt. Damals besaßen nur mehr 17 Frauen eine SP-Mitgliedschaft. Mayr wurde 1959 von der Partei als erste weibliche Abgeordnete in den Vorarlberger Landtag entsandt und gehörte von 1960 bis zu ihrem frühen Tod im Jahre 1966 auch der Harder Gemeindevertretung an. Für vier Jahre fungierte sie anfangs der sechziger Jahre auch als Obfrau der Ortsgruppe. Sie war jedoch innerhalb der Partei als Frau eine Einzelkämpferin, die sich in einer männerdominierten Umgebung durchsetzen mußte. Allerdings gelang ihr das aufgrund ihrer Fachkompetenz und Sachlichkeit ausgezeichnet, und sie hielt die unterschiedlichen Parteiflügel zusammen. Doch damit haben wir vorgegriffen.

Im engeren - vierzehnköpfigen - Parteiausschuß saßen 1946 noch lauter Männer: Eugen Hermann, Josef Moschen, Theodor Kalb, Josef Blenk, Anton Groß, Klemens Klas, Josef Kloser, Johann Rheinberger, Erwin Seybal, Erwin Glatz, Adolf Kölbl, Herbert Kloser, Sepp Hermann und Josef Tutzer.

Der erste sozialistische Bürgermeister in Vorarlberg

Bei den ersten Nationalratswahlen der Zweiten Republik am 25. November 1945 konnte die Harder SPÖ an die früheren Erfolge der SDAP anknüpfen und erreichte am meisten Stimmen: 742 Wähler und Wählerinnen gaben ihr Votum für die SPÖ ab, um zwanzig mehr als für die ÖVP. 47 Stimmen entfielen auf die KPÖ. Im Lande sah es allerdings anders aus: Rund siebenzig Prozent hatten ihre Stimme der ÖVP gegeben, Vorarlberg blieb ein „schwarzes“ Bundesland mit Ulrich Ilg an der Spitze.

Der Stimmenüberhang der Harder SPÖ machte sich bezahlt: Im April 1947 wurden im Lande die provisorischen Gemeindevertretungen nach den Wahlergebnissen der Nationalratswahlen neu zusammengesetzt. Für die Vorarlberger Arbeiterbewegung ist Dienstag, der 15. April 1947, ein historisches Datum. An diesem Tag wurde zum ersten Mal in Vorarlberg ein Sozialist von der Mehrheit einer Gemeindevertretung zum Bürgermeister bestellt. Im sozialistischen „Vorarlberger Volkswillen“ wurde dieses Ereignis natürlich gebührend hervorgehoben, und in der Laudatio heißt es über den neuen Bürgermeister:

„Adolf Kölbl ist ein alter Sozialist, er war schon Gemeindevertreter in unserer ersten Republik und damals lange Jahre unser Parteiobmann. Kölbl ist ob seines lauterer Charakters, seiner Sachlichkeit allgemein beliebt. Er wurde darum nach dem Rücktritt unseres Genossen Hermann zum Vizebürgermeister von Hard bestellt. Von Beruf Eisenbahner, betreibt er daneben noch eine Landwirtschaft. Er stammt aus einer alten Harder Familie und schon sein Großvater war Bürgermeister von Hard. Kölbl ist ein eifriger Verfechter sozialistischer Kommunalpolitik und bietet uns die Garantie, daß die Gemeinde Hard den bereits bis heute unter dem Einfluß einer starken sozialistischen Gemeindefraktion eingeschlagenen Weg zum Wohle der Allgemeinheit weiter verfolgt.“

Nach der Wahl Kölbls lehnte es die ÖVP ab, den ihr angebotenen Vizebürgermeistersessel zu besetzen. Deshalb wurde der Betriebsobmann der Kammgarnspinnerei, Josef Blenk, Vizebürgermeister. Als weiterer sozialistischer Gemeinderat fungierte Herbert Kloser. Eugen Hermann, Josef Tutzer, Hieronymus Karer, Alois Debortoli und Heinrich Gonner vertraten außerdem die SPÖ in der Gemeindestube. Acht Vertretern der SPÖ standen sieben der ÖVP gegenüber.

Unter den neuen SP-Mandataren stach besonders Heinrich Gonner hervor: Der heute zweiundsiebzigjährige Obmann der Ortspensionisten stammt aus einer sozialistischen Trentiner Einwanderungsfamilie, die in den Jenny-Häusern gewohnt hat. Alle acht Kinder - so Herr Gonner - blieben den sozialistischen Idealen verhaftet. Heinrich, dem jüngsten Kind, wurde - obwohl er aus einer „roten“ Familie stammte - in den dreißiger Jahren eine Formstecherlehre ermöglicht. Nach dem „Anschluß“ setzten die Nazis den 17jährigen als Kabelgräber ein. Beziehungen ermöglichten es ihm, als Kannenwäscher in der Molkerei Rupp unterzukommen. Da er in einem wichtigen landwirtschaftlichen Betrieb arbeitete, mußte er

zunächst nicht einrücken. Zu Kriegsende flüchtete er aus englischer und amerikanischer Kriegsgefangenschaft und kehrte im September 1945 in seine Heimatgemeinde zurück. Von der „demokratischen Widerstandsbewegung“ wurden ihm gültige Papiere beschafft. Zwei Tage nach seiner Rückkehr konnte er wieder bei der Firma Rupp anfangen. 1954 stieg er dort zum Betriebsleiter auf und blieb bis zu seiner Pensionierung 1982 in dieser Funktion.

Der vierundzwanzigjährige Heimkehrer trat am 1. November 1945 der SP-Ortsgruppe bei. Seinen ersten grundlegenden Konflikt mit den etablierten Parteigenossen hatte der Neo-Gemeindevertreter bald nach seiner Bestellung: Gegen den Widerstand von Hermann und Co. vertrat er die Linie, der neuzugründende Fußballverein sollte fraktionsübergreifend sein. Alle, die Fußball spielen wollten, sollten beim „FC Hard“ willkommen sein. Gonner, der in der Folgezeit den „linken“ Flügel in der Partei mitrepräsentierte, wurde 1946 erster Obmann des neuen FC Hard. Er stand insgesamt 14 Jahre an der Vereinsspitze, neun Jahre lang war er Stellvertreter.

Die Entscheidung, den FC Hard überparteilich zu führen, stieß zunächst nicht überall auf Gegenliebe. Mancher hätte es lieber gesehen, wenn der Arbeitersportverein ATSV Hard, für den es von 1934 -1945 keine Möglichkeit der sportlichen Betätigung gegeben hatte und der praktisch nicht mehr existierte, sogleich in seiner alten Form wiedererrichtet worden wäre. Der ATSV Hard, der ab 1946 einzelne Spiele mit Arbeitervereinen in der Schweiz, besonders mit jenen in St. Gallen, ausgetragen hatte, ließ zum zweiten Mal - diesmal freiwillig - die Vereinstätigkeit ruhen. Erst 1967 sollte der Spielbetrieb wieder aufgenommen werden.

1946 hatte sich die Erkenntnis durchgesetzt, daß der ATSV und der FC sportliche Ziele besser gemeinsam durchsetzen konnten. Im Sportverein FC Hard sollte also nach dem Kriege der Ausgleich zwischen den politischen Lagern forciert werden. Der damals junge Obmann Heinrich Gonner, dessen ältester Bruder in Hard mit einem Spaten - vermutlich aus politischen Motiven - 1944 von unbekannt Tätern erschlagen worden war, engagierte sich im Sport- und Sozialbereich und blieb bis zur letzten Gemeinderatswahl in der Gemeindevertretung. Sein langjähriger Einsatz für die SP wurde ihm - wie zu zeigen sein wird - innerparteilich nicht immer gedankt.

Zwischen Traditionalismus und Neuanfang:

1. Mai-Feier 1946

Spätestens 1946 wurde den Vorarlberger Sozialisten klar, daß sich die Hoffnungen auf grundlegende gesellschaftliche Veränderungen nicht erfüllten. Auch der Glaube, daß sich die Arbeiterschaft nach den schrecklichen Erfahrungen der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in hohem Maße den sozialistischen Idealen zuwenden würde, mußte korrigiert und den Realitäten angepaßt werden. Elf Jahre

lang - auch die Zeit des Austrofaschismus zählt dazu - fehlte die Möglichkeit, sich frei zu organisieren. Das machte sich in der Entpolitisierung weiter Teile der Arbeiterschaft bemerkbar. Das Anknüpfen an die Traditionen der selbstbewußten Arbeiterschaft der Ersten Republik war mühsam und konnte aufgrund der geänderten Rahmenbedingungen nur teilweise gelingen.

In ihrer Mitgliederentwicklung machte die Vorarlberger SPÖ einen raschen Sprung und übertraf bald den Höchstwert der SDAP in der Ersten Republik: 2.216 Mitglieder hatte die SDAP 1932 noch aufzuweisen gehabt; Ende 1945 zählte die SPÖ 2.415 Mitglieder, Ende 1946 4.010. Auch die Harder Organisation hatte im Jahre 1946 zunächst einen deutlichen Anstieg zu verzeichnen: Waren am 31. März 1946 noch 173 Mitglieder registriert, so konnte am 30. Juli 1946 der Parteikassier den Verkauf von 442 Beitrittsmarken zu je einem Schilling abrechnen. Allerdings sollte sich dieser Trend in der Folgezeit nicht ungebrochen fortsetzen: Die Mitgliederliste von 1954 weist nur mehr 120 Aktivisten und Aktivistinnen auf.

Die Parteiaufschwungsphase dokumentierte sich bei der 1. Mai-Feier 1946. Das Ritual der Vorabendfeier am 30. April im Gasthaus „Sonne“ sollte an die Zeit vor 1934 erinnern und weitgehend an die „alte“ Bewegung anknüpfen:

1. Eröffnungsmarsch der Streichkapelle Polig
 2. Begrüßung
 3. Reigen der S.J. Jugendgruppe
 4. Arbeiter-Männerchor
 5. Musikstück der Streichkapelle Polig
 6. Festrede von Genossen Fritz Stadler
 7. Lebendes Bild der S.J. Jugendgruppe
 8. Gesangseinlage der S.J. Jugendgruppe
 9. Komische Einlage von Herrn Maier
 10. Gymnastik durch die S.J. Jugendgruppe
 11. Arbeiter-Männerchor
 12. Musikstück von Streichkapelle Polig
 13. Schwank, aufgeführt von der S.J. Gruppe
 14. Musikstück von Streichkapelle Polig
 15. Lebendes Bild durch die S.J. Gruppe
- Nach Schluß des Programmes Tanz

Durch den regen Besuch - die Abrechnung von Kassier Johann Rheinberger weist den Verkauf von 100 Mai- und 150 Tanzabzeichen sowie den Verkauf von 421 Eintrittskarten (!) auf - floß der Parteikassa ein Betrag zu, der weitere Veranstaltungen ermöglichte. So wurden an Weihnachten die Kinder der Mitglieder beschenkt.

Traditionsgemäß nahmen die Harder Sozialisten und Sozialistinnen am nächsten Tag am Mai-Umzug in Bregenz teil. Dort versuchte man es mit einer

Neuerung: Nach einer kurzen Programmfolge mit Musik, zwei Liedern, Spruch, Begrüßung und Sprechchor gab es „eine Stunde Löwingerbühne“. Der „Schwank“ am Vorabend und das Volksstück nach dem Festumzug verweisen auf die grundsätzliche Schwierigkeit der sozialistischen Arbeiterbewegung Vorarlbergs nach 1945: Einerseits hielt sie an Traditionellem fest, andererseits suchte sie Anpassung an den „Zeitgeist“.

Der 1. Mai als „leuchtendes Symbol der Schaffenden unseres Landes“ wurde auch in den folgenden Jahren auf diese Weise festlich begangen. Über den Festzug 1947 in Bregenz heißt es:

„Viele Hunderte zogen durch die Straßen. Musikkapellen aus Hard, Lauterach und Bregenz ließen ihre Weisen erklingen. Der überaus stattliche Festzug, der den letztjährigen weit übertraf, bot ein buntes Bild unter Spruchbändern und roten Fahnen ... Als nach der Rede die Internationale erklang, war es wie ein Schwur, weiter zu kämpfen für Freiheit und Völkerversöhnung.“

Doch diese Euphorie erfuhr in der nächsten Zeit einen deutlichen Dämpfer: Im Bericht von der Jahreshauptversammlung 1955 wird Klage darüber geführt, daß die Beteiligung der Harder Genossen und Genossinnen beim Festumzug mehr als bescheiden war: „Teilgenommen einige Parteigenossen, Arbö, Soz(ialistische) Jugend; insgesamt 28 Teilnehmer. Hoffe, daß nächstes Jahr mehr teilnehmen werden.“

Der Umgang mit den „Ehemaligen“ - Keine Stunde Null...

Die Sehnsucht nach einem völligen Neubeginn führte zur Einschätzung des Jahres 1945 als „Stunde Null“ der österreichischen Geschichte. Dieser Mythos überlagerte die tatsächlichen Voraussetzungen in der Gründungsphase der Zweiten Republik und stellte einen wichtigen Faktor in der Herausbildung eines österreichischen Identitätsgefühls dar.

1946 veranlaßte das Bundeskanzleramt die Herausgabe eines „Rotbuches“, das den ausländischen Regierungen zeigen sollte, „daß Österreich durch Terror überwältigt und als jeder freien Willensäußerung beraubtes besetztes Gebiet in den Dienst der nationalsozialistischen Aggressions- und Kriegspolitik gezwungen wurde und daher, so wie alle anderen besetzten Staaten, nicht für diese Politik verantwortlich gemacht werden kann.“

Hier wird jene Opferrolle Österreichs postuliert, die für das Selbstverständnis der Zweiten Republik typisch wurde. Nach der eigenen Schuld und Verantwortung wurde sehr wenig gefragt. Diese Haltung bestimmte nach dem Zusammenbruch der Nazi-Herrschaft im großen und ganzen den Umgang mit den „Ehemaligen“.

Mit dem sogenannten „Verbotsgesetz“ und dem „Verfassungsgesetz über Maßnahmen zur Wiederherstellung gesunder Verhältnisse in der Privatwirtschaft“ wurde 1945 der erste Versuch unternommen, die österreichische Gesellschaft und



*Rudolf Gunz, ehemaliger NS-Bürgermeister, als Hobbymaler
(mit Alwin Riedmann, 1981)*

Wirtschaft vom Nationalsozialismus zu säubern. Die NSDAP und ihre Organisationen wurden verboten, ihre Mitglieder mußten sich registrieren lassen.

In Vorarlberg betraf diese Registrierungspflicht rund 20.000 Menschen, circa 9 Prozent der Bevölkerung. Die ehemaligen „Illegalen“ - Personen, die zwischen dem 1. Juli 1933 und dem 13. März 1938 der NSDAP oder einer Unterorganisation angehört hatten - wurden von der Leitung von Betrieben ausgeschlossen, „illegale“ Arbeitnehmer entlassen und einzelne verhaftet.

In der Festschrift „50 Jahre Marktgemeinde Hard“ (erschienen 1955) und im Heimatbuch „Z’Hard am See“ (1990) finden sich zur „Entnazifizierung“ der Gemeinde nur sehr spärliche Hinweise. Im erstgenannten Buch heißt es auf Seite 72 ff.:

„13. Juni [1945]: Vier vormals führende Parteileute wurden verhaftet...

31. Juli: Verhaftung von 14 ehemaligen NS.-Parteileuten, sieben davon wurden am 25. August über Verwendung der Gemeinde aus dem Lager Lochau entlassen.

12. März [1946]: Auftrag der Franzosen an die österr. Gendarmerie, alle ehemaligen aktiven und illegalen NSDAP-Mitglieder zu verhaften. Sie wurden ins Anhaltelager Lochau gebracht.“

Nur der letzte Punkt wurde in die Chronik des neuen Heimatbuches übernommen.

Eine genaue Erforschung der „Entnazifizierung“ in Hard ist nicht zuletzt aufgrund der bestehenden Archivsperrern noch nicht erfolgt. Deshalb lassen sich noch keine genauen Zahlen eruieren. Die Situation in der Gemeinde weicht jedoch

- so viel kann überblicksmäßig festgestellt werden - nicht wesentlich von der Entwicklung im übrigen Vorarlberg ab.

Die Trennung in Schuldige und Mitläufer war nach 1945 schwierig, und die persönliche Nähe begünstigte gerade in den kleineren Kommunen die Absolutionserteilung für politisches Fehlverhalten während der NS-Epoche. Auch Landeshauptmann Ulrich Ilg und Eduard Ulmer, der Wirtschaftsreferent der Landesregierung, vertraten gegenüber den „Ehemaligen“ eine weiche Haltung, denn sie waren der Meinung, daß besonders die Industriellen - und sie gehörten fast durchwegs zur Kategorie der „Schwerbelasteten“ - für den Wiederaufbau benötigt würden.

Die „Entnazifizierung“ vollzog sich deshalb nur schleppend. Im Jahre 1946 ging ihre Durchführung auf die österreichische Regierung über, allerdings behielt sich der Alliierte Rat das Recht vor, unter bestimmten Voraussetzungen selbst Personen aus Staat und Wirtschaft zu entfernen. Die Drei-Parteien-Vereinbarung von ÖVP, SPÖ und KPÖ vom 30. März hatte den Übergang vom individuellen zum kollektiven Entnazifizierungsverfahren und die Gruppeneinteilung mit zwingenden „Sühnefolgen“ für „Belastete“ und „Minderbelastete“ gebracht. Dazu wurde begonnen, einfache Mitglieder ganzer NS-Organisationen (z.B. des Nationalsozialistischen Kraftfahrerkorps) von der Registrierung auszunehmen.

In der Praxis stellten sich der „Entnazifizierung“ jedoch kaum überwindbare Hindernisse entgegen. Resignierend heißt es dazu im „Bericht der Landesstelle Vorarlberg des ÖGB“ 1946:

„Die mit der Wirtschaftssäuberung verbundenen Arbeiten gleichen einem Bandwurm ohne Ende. Sie zählen zu den schwierigsten und undankbarsten Arbeiten des Landessekretariates und das Ergebnis steht in keinem Einklang zu der hierfür aufgewendeten Zeit und Mühe ... Wohl haben die französischen Besatzungsbehörden gleich nach der Befreiung eine gewisse Anzahl nazistisch Belasteter, darunter auch einige größere Fabrikanten in Haft gesetzt oder in Anhaltelager gebracht und für deren Betriebe Zwangsverwalter bestellt. Doch zur Hauptsache waren die Lager mit kleinen Nazis gefüllt, während andere viel stärker Belastete sich der Freiheit erfreuen konnten.“

Verdächtigungen, Denunziationen und Beschuldigungen gab es auch in Hard, und auch hier wurde der Umgang mit den „Ehemaligen“ zum Zankapfel zwischen den Parteien. Josef Greussing, der nach dem Verbot der SDAP 1934 den „Revolutionären Sozialisten beigetreten war und nunmehr den „linken Flügel“ der SPÖ mitrepräsentierte, gab als Bezirksvertrauensmann der Harder SPÖ-Ortsgruppe für den Umgang mit den „Ehemaligen“ am 12. Februar 1946 folgende parteioffizielle Instruktionen:

„In die sozialistische Partei können alle Personen aufgenommen werden, die sich zu den Grundsätzen unserer Partei bekennen und ehrlich gewillt sind, zum Wohle der Menschheit die heutigen Gesellschaftsverhältnisse zu ändern. Die jederzeit bereit sind, tatkräftig für die Ideale der Partei zu werben, und nichts unterlassen, was dem Aufbau einer sozialistischen Gesellschaftsordnung nützlich

ist. Bei allen Aufnahmen ist die charakterliche Eigenschaft der Leute zu überprüfen. Besonders ob sie sich während der Zeit faschistischer Unterdrückung anständig und nobel andren Menschen gegenüber aufgeführt haben. Dies gilt nicht nur in politischer Hinsicht, sondern auch in ihrem übrigen Lebenswandel. Sind die eben angeführten Voraussetzungen gegeben, können auch ehemalige Mitglieder der NSDAP bis einschließlich Blockleiter aufgenommen werden, sofern es sich nicht um Legionäre und Illegale handelt. Frühere Angehörige der NSDAP sollen jedoch nicht sofort als Vertrauensleute eingesetzt werden.“

Das Prozedere der Aufnahme geschah durch SP-Vertrauensleute mittels Fragebogen. Über den Beitritt entschied der Ausschuß der Lokalorganisation. Mit dem entsprechenden Vermerk NSDAP ja/nein gingen die Fragebogen an die Bezirksorganisation, die sie überprüfte. Wenn keine Bedenken bestanden, stellte die Bezirksorganisation ein Mitgliedsbuch aus. Die Beitrittsgebühr betrug 1946 ein Schilling, der Monatsbeitrag ebenfalls.

Am 6. Februar 1947 wurde ein neues NS-Gesetz erlassen, das eine Einteilung in „Belastete“ und „Minderbelastete“ vorsah. Die SPÖ vertrat die Linie, „daß man jene, die wirklich schuldig geworden sind und sich Verbrechen schuldig gemacht haben, vor Gericht stellt, allen anderen aber, also allen Minderbelasteten, die Wohltat einer allgemeinen Amnestie zuteil werden läßt.“

Die Frage, wieviele „Ehemalige“ in Hard den Weg zur SPÖ-Mitgliedschaft fanden, kann hier nicht geklärt werden, eine Quantifizierung nicht erfolgen. Die nur lückenhaft vorhandenen Erfassungsdaten für die Ausstellung von Mitgliedsbüchern lassen dies nicht zu. Das folgende Beispiel vom 14. März 1947 ist jedoch nicht völlig untypisch: Bezirkssekretär Josef Greussing übermittelte an diesem Tag der Ortsgruppe fünf Parteibücher, drei davon mit „NSDAP ja“.

Selbstverständlich bot die Aufnahmepraxis auch Anlaß für heftige Polemiken. Am 6. Februar 1947 erschien in der kommunistischen „Tageszeitung“ ein anonymer Artikel - unterschrieben mit „Ein Sozialist“ -, der die am 31. Jänner durchgeführte Jahreshauptversammlung der Harder SPÖ zur Zielscheibe hatte. Der Anonymus griff dabei besonders den Bezirkssekretär Josef Greussing an, dem vorgeworfen wurde, er habe die Vergangenheit der Harder Parteiausschußmitglieder zuwenig gründlich geprüft. Der Schreiber behauptete, daß der „Obmann, der Schriftführer, der Kassier der Sozialistischen Partei Hard ehemalige Parteigenossen“ wären.

Im „Vorarlberger Volkswille“ antwortete Greussing am 15. Februar ausführlich auf die Vorwürfe, indem er eine grundsätzliche ideologische Positionierung traf:

„Alle sozialistisch orientierte Menschen bewegt ein Herzenswunsch: den einstmals so unseligen Bruderkampf zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten nicht wieder aufleben zu lassen. Die proletarischen Parteien aller Länder sehen und sehen eine ihrer größten Aufgaben darin, erzieherisch und bildend unter dem arbeitenden Volk zu wirken. Je mehr die Arbeiterklasse ihrem Ziel, einer sozialistischen Gesellschaftsordnung mit Hilfe des demokratischen Mitbestimmungsrechtes näher kommt, desto stärker muß sie erfahren, wie hinderlich mangelhafte Schulbildung für das arbeitende Volk ist.“

In Erkenntnis dieser geschichtlichen Aufgabe der proletarischen Parteien wirkt es befremdend, daß das kommunistische Organ Vorarlbergs, die ‚Tageszeitung‘, nicht über das Mindestmaß an Bildungsgut verfügt, nicht berufen sein kann, bildend und aufklärend zu wirken. Es ist tief bedauerlich, wenn gerade eine proletarische Zeitung auf die Dummheit und niedrigsten Instinkte der Menschen spekuliert. Aber, weil die ‚Tageszeitung‘ dies tut, ist verständlich, daß ihr Artikel altbewährte Genossen der Sozialistischen Partei in Hard vollkommen unbegründet anpöbelt und beflegelt ... Über Lüge und eine Anflegelung von anständigen Funktionären der Sozialistischen Partei in Hard täuscht auch keine Phrase von einer ‚gerechten Behandlung der kleinen Nazis‘ hinweg.“

Im folgenden zieht Greussing einen Trennstrich zwischen den demokratischen Sozialisten und den Kommunisten, denen er seinerseits vorwirft, im Landessekretariat illegale Nazis zu beherbergen.

Greussings Entgegnung weist einen Schönheitsfehler auf: In der Sache hatte das kommunistische Blatt - wie die heutige historische Forschungslage zeigt - durchaus nicht grundlos „angeflegelt“.

Zumindest im Falle Eugen Hermann ist die Zugehörigkeit zur NSDAP aktenkundig. In seinem NS-Registrierungsbogen vom 9. April 1946 heißt es: „Mitglied der NSDAP 20.3.1939 bis April 1945“. Der SP-Politiker rechtfertigte seine Mitgliedschaft ,

„da ich infolge meiner Stellung als Geschäftsführer der ‚Gewa-Kaufhäuser‘, die als D.A.F. Betriebe übernommen wurden, diese nicht umgehen konnte. Trotz meiner Mitgliedschaft blieb ich immer ein Gegner der Nationalsozialisten. Ich habe mich stets positiv zum österreichischen Staat bekannt und habe mich auch in der Widerstandsbewegung während der Naziherrschaft betätigt. Zeugen hierfür: A. Korp, Minister f. Volksernährung der prov. österr. Regierung in Wien, J. Bertsch Landesrat in Feldkirch u. F. Mellich Bundesrat in Feldkirch.

Mein Verhalten hat mir auch das Vertrauen weitester Kreise der Bevölkerung meiner Heimatgemeinde gebracht, so daß ich schon seit dem Einmarsch der Besatzungstruppen das Amt des Vize-Bürgermeisters der Gemeinde Hard bekleide.“

Der Sprachgebrauch im letzten Absatz verweist auf eine weitere Grundproblematik: Wie für Hermann begann im Bewußtsein weiter Teile der Bevölkerung 1945 „die Besatzungszeit“. Vorarlberg wurde durch französische Truppen -



Gemeinderat Eugen Hermann

„Marokkaner“ - „besetzt“ nicht durch eigene Aktionen von der NS-Herrschaft befreit.

Kommunalpolitik und Veränderung der Bevölkerungsstruktur

In der unmittelbaren Nachkriegszeit ging es für viele Harder und Harderinnen um die Erhaltung der bloßen Existenz. Wie nach dem Ersten Weltkrieg bereitete die Ernährungsfrage die größten Sorgen. Der erste LKW mit Frühkartoffeln aus Württemberg traf Mitte Juli 1945 zur Versorgung der Bevölkerung ein. Es herrschten damals naturalwirtschaftliche Zustände, für Kleider, Schuhe und Hausrat aller Art wurde ein Bezugsscheinsystem eingerichtet.

Nur allmählich begann der „Wiederaufbau“. Das Wirtschaftsleben sollte erst mit der US-Marschallplan-Hilfe richtig in Schwung kommen. Dennoch gilt auch für Hard, was Harald Walser in seinem grundlegenden Werk „Bombengeschäfte“ über Vorarlbergs Wirtschaft in der NS-Zeit insgesamt festgestellt hat:

„Was nach 1945 in vielen Betrieben der metallverarbeitenden und Elektrobranche blieb, war zumindest das ‚Know how‘: Viele Arbeitskräfte hatten sich neue Qualifikationen angeeignet; die Unternehmen kannten neue Produktionsweisen, hatten - oft durch Unteraufträge - Verbindungen zu deutschen Betrieben hergestellt und waren in einen neuen Markt eingedrungen. Die Voraussetzungen für eine wirtschaftliche Entwicklung dieser Firmen waren gegeben: Es kam zu einer Art Neuindustrialisierung.“

Ein Unternehmen, das in der NS-Zeit expandierte, war die Maschinen- und Bootsbaufirma Karl Doppelmayer. Dieser wichtige NS-Rüstungsbetrieb konnte nach Kriegsende vom Rationalisierungsschub während der vorangegangenen Ära profitieren.

Einige weitere für die Gemeinde wichtige Betriebe seien hier angeführt: Im November 1945 nahm Reinhold Wolff in der „Mühle“ eine Strumpfwarenfabrikation auf, in den Betriebsräumen des ehemaligen Sievers-Rüstungsbetriebes in der Jenny-Fabrik etablierte sich die Maschinenfabrik „WEWO“ und die Sportstickerei „WISPO“, Chrysanth Thaler baute seine Schlossereiwerkstätte aus, die Wirkwarenfabrik Gebrüder Wolff erweiterte die Zettlerei. Mit Jahresbeginn 1947 eröffnete Heinz Faigle seinen Kunststoffherzeugungsbetrieb.

Der Zweite Weltkrieg und die unmittelbare Nachkriegszeit brachten eine tiefgreifende Änderung der Bevölkerungsstruktur in der Gemeinde mit sich. Während des Krieges kamen die Südtiroler Umsiedler, Fremdarbeiter, Kriegsgefangene und Kriegsflüchtlinge. Vor allem die Südtiroler wurden ein wichtiges Element in der Gemeinde.

Am 23. Juni 1939 wurde zwischen dem Deutschen Reich und dem faschistischen Mussolini-Italien jenes Abkommen geschlossen, das dazu führte, daß bis

1943 rund ein Drittel der Südtiroler Bevölkerung ihre Heimat verließ. Über 80 Prozent der deutschen und ladinischen Bevölkerung votierte für das Reich. Rund 74.500 Südtiroler „Optanten“ wanderten tatsächlich ab. Von diesen Umsiedlern blieben 80 Prozent in Österreich, etwa ein Siebtel davon (14,3 Prozent) ließ sich in Vorarlberg nieder.

Die Umsiedlung darf nicht nur unter dem Aspekt des politischen Zwanges gesehen werden: Der starke Bedarf an ungelerten Arbeitskräften seitens der Vorarlberger Textilindustrie, die in die Rüstungsindustrie des „Dritten Reiches“ eingespannt war, und die schlechte ökonomische Situation der meisten Südtiroler Umsiedler bestimmten den Entschluß mit, die Heimat zu verlassen. Somit handelt es sich bei der Umsiedlung der Südtiroler um eine Form der Arbeitsmigration. Insgesamt kamen 10.681 Optanten nach Vorarlberg (davon 3.421 Männer, 3.574 Frauen und 3.686 Kinder). Der Hauptzuzug erfolgte im Jahre 1940. Das vorranglichste Problem war die Schaffung von Wohnraum. Unter der Leitung von Dipl.-Ing. Alois Tschabrun, der am 27. Februar 1939 die „Vorarlberger gemeinnützige Wohnungsbau- und Siedlungsgesellschaft m.b.H. (VOGEWOSI) gegründet hatte, begann eine außergewöhnlich intensive Bautätigkeit. In Hard wurde am 1. Juli 1940 mit dem Bau der ersten Südtiroler Siedlung am Südtirolerplatz begonnen. Sie umfaßte acht Häuser mit 32 Wohnungen. Hard II folgte mit fünfzehn Häusern und 69 Wohnungen. Die geschlossenen Siedlungen brachten einerseits in Hard einen gewissen Urbanisierungsschub, andererseits den Nachteil einer Ghettoisierung der „Heimkehrer ins Reich“.

Während die in Deutschland wohnhaften Südtiroler nach dem Ende des 2. Weltkrieges ihre deutsche Staatsbürgerschaft und alle damit verbundenen Rechte behalten konnten, wurden die Südtiroler in Österreich plötzlich staaten- und rechtlos. Deshalb wurde der Verband der Südtiroler gegründet, der sich desweiteren unter anderem um Wiedergutmachung von Kriegsschäden, Rück-siedlungsmöglichkeiten und Pensionsansprüche kümmerte. Mit Kabinettsbeschluß vom August 1945 wurden die Südtiroler den österreichischen Staatsbürgern gleichgestellt, mit der Verleihung der Staatsbürgerschaft blieben die Behörden jedoch sehr zurückhaltend, da man hoffte, daß ein Teil der Umsiedler wieder in die Heimat zurückkehren würde. Allerdings „reoptierte“ nur rund ein Fünftel der Umgesiedelten. Im September 1945 waren in Hard 334 Südtiroler und Südtirolerinnen polizeilich gemeldet. Bis zum März 1946 stieg die Zahl auf 399 an. Damit stellten sie 9,4 Prozent der Bevölkerung.

Die neuen Arbeitskräfte waren lange Zeit vielfältigen Vorurteilen ausgesetzt, sie wurden diskriminiert und zum Teil ausgegrenzt. Die „Tschingolar“ und „Karrenzieher“ - zwei gängige Schimpfnamen für die Zugewanderten - konnten sich erst in den fünfziger Jahren allmählich integrieren, als andere ihre Funktion einnahmen: die Steirer und Kärntner.

Im Harder „Heimatbuch“ schildert Frau Gamper - stellvertretend für die anderen - mit welchen Problemen „die Fremden“ zunächst zu kämpfen hatten: „Ich habe damals bei der Firma Faigle gearbeitet. Ich hatte oft das Gefühl, ich muß mehr

arbeiten, um zu beweisen, daß ich wirklich etwas leiste. Der Neid war irgendwie immer spürbar. Da mußte man immer auf Draht sein.“

Diese Abwehrhaltung wirkte sich natürlich auch innerhalb der SP aus. Es war überhaupt schwierig, in die Riege der alteingesessenen Harder Funktionäre einzudringen: Kölbl, Hermann und March, die bereits in der Ersten Republik Gemeindepolitik gemacht hatten, dominierten nach 1945 eindeutig die Ortsgruppe, und sie bildeten für „Neue“ eine nicht überwindbare Hürde, wenn es um die Vergabe von Ämtern und Posten ging.

Ähnlich wie die Südtiroler und Südtirolerinnen wurden nach dem Krieg die Arbeitsmigranten aus Kärnten, aus der Steiermark, aus Salzburg, aus dem Burgenland und den anderen Bundesländern aufgenommen. Die meisten zuwandernden „Innerösterreicher“ waren Hilfsarbeiter, in der Regel mit Volksschulbildung. Sie kamen deswegen hauptsächlich in der Textilbranche, im Gastgewerbe und in der Bauindustrie unter. Sie zählten zum Stamm der SP-Wähler, aber es dauerte lange, bis sie im politischen Establishment Fuß fassen konnten.

Durch den raschen Bevölkerungsanstieg war in Hard die Wohnungsnot, die durch Beschlagnahmungen seitens der französischen Armee noch verschärft wurde, besonders schlimm. Von 1934 bis 1951 nahm die Einwohnerzahl von 3.387 auf 4.788 zu, Hard wuchs also um 1.401 Personen an. Die jährliche Zuwanderung pro tausend Einwohner betrug im Schnitt 20,2 und übertraf hiermit die Werte der früheren Einwanderungswellen.

Die Sozialisten - zunächst Eugen Hermann, dann Josef Blenk - übernahmen in der Gemeinde das undankbare Wohnungsressort und versuchten im Rahmen der vorhandenen bescheidenen Mittel die ärgste Not zu lindern. Die Gemeinde investierte in Wuhungen, um Gründe baureif zu machen. Dann wurden sie privaten Bauwerbern und der Siedlungsgenossenschaft VOGWOSI verbilligt überlassen. Besonders kraß war zu dieser Zeit auch das Schulhausproblem, für dessen Lösung Kölbl sich vehement einsetzte.

Als Kölbl 1950 als Spitzenkandidat in den Wahlkampf zog, konnte er auf eine recht stolze Bilanz verweisen:

„Wir erinnern nur an die Instandhaltung und Erneuerung von Straßen und Brücken, Kanalisierung, die Verbesserung unserer Straßenbeleuchtung, die Erweiterung unserer Sportanlage, die Anlage eines Silos im landwirtschaftlichen Betrieb, Umbau des Rinderstalles, Anschaffung eines Traktors mit Anhängerwagen usw. Ferner plant die sozialistische Gemeindefraktion den Ausbau der Unteren Inselstraße, Seestraße, Bahnhofstraße, wie überhaupt die Verbesserung des überholungsbedürftigen Straßennetzes ... Das nächste Bauprojekt nach dem Schulhausneubau wird und muß aber die sozialistische Forderung in der Gemeindevertretung die Erstellung gemeindeeigener Wohnbauten zur Linderung der Wohnungsnot sein.“

Dieser Wahlkampf stellte - im Nachhinein betrachtet - für die Ortspartei entscheidende Weichen. Obwohl der populäre Kölbl seinen Genossen unmißver-

ständig klargemacht hatte, daß er für das Amt des Bürgermeisters nicht mehr zur Verfügung stehen würde, ließ er sich überreden, Spitzenkandidat zu machen.

Das „dritte Lager“ mischt wieder mit

1949 wurde zum zweitenmal der Nationalrat gewählt. Bereits 1945 hatten die beiden Großparteien um die Gunst der ehemaligen Nazis gebuhlt und versucht, sie in ihre Reihen zu ziehen, um sie in der Hand zu haben und zu verhindern, daß der politische Gegner, mit dem man trotz der Großen Koalition im Konkurrenzkampf lag, Vorteile aus der Herrenlosigkeit dieses Personenkreises zog. Auf sozialistischer Seite bestand eminentes Interesse daran, die bürgerliche Seite durch die Wiederzulassung des „nationalen Lagers“ zu schwächen und zu spalten. Mit aktiver Unterstützung des sozialistischen Innenministers Helmer wurde der „Verband der Unabhängigen“ (VdU bzw. WdU) als Sammelbecken der „Ehemaligen“ aus der Taufe gehoben. Allerdings stellte sich heraus, daß die neue Partei den Sozialisten ebenso viele Mandate wegnahm wie der ÖVP, da sich in ihr nicht nur Altnazis formierten, sondern der VdU zum Kristallisationspunkt der Unzufriedenen wurde. Auf Anhieb erhielt das „dritte Lager“ bei den Nationalratswahlen 16 Mandate.

Das Antreten der „Wahlpartei der Unabhängigen“ (WdU) - Protagonisten waren gestandene Altnazis - führte auch in Hard zu einer deutlichen Akzentverschiebung im Wählerverhalten:

Stimmenstärkste Partei wurde nunmehr klar die ÖVP (1034 Stimmen), die SPÖ mußte sich mit 794 Stimmen zufrieden geben. Die WdU erhielt beachtliche 546 Stimmen, die KPÖ 78.

Doch wichtiger war der folgende Wahlgang: Am 23. April 1950 wählten die Harder und Harderinnen zum ersten Mal seit einundzwanzig Jahren wieder einen Gemeinderat. Die letzten freien Gemeindewahlen hatten bereits im Jahre 1929 stattgefunden.

Gemeinderatswahlen 1950

Als Listenführer der SPÖ zog - wie bereits gesagt - Bürgermeister Adolf Kölbl in den Wahlkampf. Mit ihm hoffte die Partei - nicht zu unrecht - zu siegen. In seinem Aufruf strich er die Leistungen der letzten fünf Jahre hervor und wandte sich in erster Linie gegen die „Freie Wählerschaft“, das Sammelbecken der „Ehemaligen“, allerdings in sehr moderater Weise:

„Es war auch in den Apriltagen vor genau fünf Jahren, als ein Großteil der Anhänger der neuen wahlwerbenden Partei ‚Freie Wählerschaft‘ noch einem allzu gut bekannten Regime nachtrauerten, da waren es beherzte Männer aus den Reihen der früheren demokratischen Parteien, welche durch tatkräftiges Handeln unsere Gemeinde vor dem Schlimmsten bewahrten. Und auch in den schicksalsschweren Tagen nach dem Zusammenbruch haben in unserer Gemeindeverwaltung die Sozialisten entscheidend mitgewirkt und verantwortungsbewußte Arbeit geleistet. Unsere größte Sorge war damals vor allem die Sicherung unserer Ernährung und es war unser Vizebürgermeister Eugen Hermann, welcher in mühevoller und korrekter Arbeit sein schweres Amt verwaltete und damit entscheidend beitrug, uns über die schwerste Zeit hinwegzuhelfen ... Wenn nun eine Partei, die bei den letzten Wahlen eine größere Anzahl von Stimmen auf sich vereinigen konnte, bereits wieder unter einem neuen Namen auftritt, da der VdU keinen guten Klang mehr hat, so wollen wir trotzdem gegen jene, welche sich für die Gemeindegarbeit hergegeben, keine Vorurteile hegen; wir hoffen, daß es keine Eigeninteressen sind, welche sie zur Kandidatur bestimmten, wenn auch vor nicht allzu langer Zeit sich gerade die sozialistischen Gemeindevertreter, um eine unbegründet hohe Wasserzinsverteuerung zu verhindern, energisch wehren mußten.“

Die Sozialisten erholten sich von der Niederlage bei den Nationalratswahlen im Oktober 1949 und wurden wieder stimmenstärkste Partei, was auf die Person des Bürgermeisters zurückzuführen war. Einen Stimmenzuwachs von rund einem Viertel - 200 Stimmen mehr - konnte die Kölbl-Partei verbuchen: SPÖ 991 (10 Mandate), ÖVP 959 (10 Mandate), Freie Wählerschaft 479 (4 Mandate), Kommunisten (VO) 56.

Der Erfolg der Bürgermeister-Partei war vom politischen Gegner nicht erwartet worden: In der VdU-Zeitung war bereits ein ironischer Abschiedsgesang auf den Bürgermeister veröffentlicht worden. Nach den Wahlen sah es anders aus: Kölbl konnte auf die meisten Wahlpunkte verweisen. Wie sich die kommende Gemeindeverwaltung zusammensetzen würde, war nach diesem Wahlausgang allerdings noch offen.

Allgemein wurde in der Bevölkerung damit gerechnet, daß Kölbl wieder Bürgermeister werden würde. Der innere Kreis der Ortspartei wußte es besser: Kölbl war für diese Wahl nur mehr vorgeschoben worden. Aus „familiären und Gesundheitsrücksichten“ verzichtete er auf das Amt. Josef Blenk wurde - wie vorher abgemacht - von der SP ins Rennen geschickt. Dieses Täuschungsmanöver - manche sprachen auch von „Wahlbetrug“ - hatte für die Harder SP nachteilige Folgen. Die Kölbl-Wähler und Wählerinnen fühlten sich hintergangen, und das Odium der politischen Unzuverlässigkeit haftete ihr fortan an.

Am 12. Mai fand die entscheidende Sitzung statt. Nach drei Wahlgängen herrschte immer noch eine Pattsituation. Auf den ÖVP-Kandidaten Altbürgermeister Birnbaumer und den SPÖ-Kandidaten Josef Blenk entfielen jedesmal gleich viele

Stimmen. Der WdU-Block war also in sich gespalten. Deshalb mußte das Los entscheiden. Es fiel auf den Gewerkschafter Josef Blenk.

Als 1. Gemeinderat und Vizebürgermeister stellte sich sein Amtsvorgänger Kölbl wieder zur Verfügung. Dies machte eine besonders schlechte Optik. Die SP-Riege im Gemeinderat komplettierte Eugen Hermann. Die ÖVP entsandte Altbürgermeister Franz Josef Birnbaumer und Hermann Greußing, als 5. Gemeinderat wurde Josef Mager von der „Freien Wählerschaft“ gewählt.



Faschingsfest der SP-Jugend, 1953

Zu den bleibenden Leistungen der Amtszeit von Josef Blenk zählen der Schulhauserweiterungsbau und die Weichenstellung für die Errichtung einer Hauptschule.

Im Schuljahr 1950/51 waren die 605 Volksschüler und Volksschülerinnen in fünf Gebäuden untergebracht! Zwei Klassen wurden im Stickereilokal Kalb (Wilhelmstraße) eingerichtet, eine im Steuerlokal an der Hofsteigstraße. Die sozialistischen Gemeindevertreter führten die 1%-Lohnsummensteuer ein, um eine Einnahmequelle für den Straßenbau und den Schulhausfond zu haben. 1952 konnte der Anbau an das bestehende Schulhaus im Dorf realisiert werden (Einweihung am 20. Jänner 1952).

Die Stadt Bregenz hatte für das Schuljahr 1952/53 beschlossen, einen relativ hohen Schulbesuchsbeitrag für auswärtige Hauptschüler und Hauptschülerinnen einzuheben. Die Harder SPÖ reagierte rasch: Bereits für das kommende Schuljahr wurden alle hauptschulreifen Knaben und Mädchen in zwei eigenen Klassen im Volksschulgebäude zusammengefaßt und nach dem Lehrplan der ersten Haupt-

schulklasse unterrichtet. Damit war der Grundstein für die weitere Entwicklung dieses wichtigen Schultyps gelegt.

Doch Josef Blenk konnte nicht die gesamte Legislaturperiode sein Amt ausüben. Er erkrankte schwer, und Alt- und Vizebürgermeister Kölbl sah sich gezwungen, die Amtsgeschäfte zu führen.

Am 26. Juli 1954 verstarb der SP-Bürgermeister. Innerhalb von sechs Wochen mußte nun ein Nachfolger bestellt werden. Der VdU wollte unter keinen Umständen mehr Kölbl in den Sattel heben und legte sich auf eine kleine Koalition fest. Mit Unterstützung des „dritten Lager“ wurde ÖVP-Gemeindevertreter Anton Gorbach, der sich im Bau- und Siedlungsausschuß profiliert hatte, mit 14:10 Stimmen zum neuen Bürgermeister gekürt. Bei der Wahl Gorbachs war es noch nicht abzusehen, daß damit die Zeit der SP-Bürgermeister in Hard vorbei war. Gorbach blieb sechzehn Jahre lang an der Spitze der Gemeindevertretung. 1970 folgte ihm der damals zweiunddreißigjährige Gerhard Köhlmeier nach, der bis heute das Bürgermeisteramt bekleidet.

Zwar stimmenstärkste Partei ...

Bei den Landtagswahlen am 17. Oktober 1954 zeigte es sich, daß in Hard die „Roten“ am meisten Wähler- und Wählerinnen zu mobilisieren vermochten. 1188 gaben der SPÖ den Vorzug, 1071 der ÖVP und 342 wählten den VdU. Dieses Wahlergebnis ermunterte die Ortspartei, die in den folgenden Monaten alles daran setzte, um am 3. April 1955 bei den nächsten Gemeinderatswahlen wieder die Nase vorne zu haben.

In einer von Erich Ill verantworteten dreiseitigen Wahlschrift wurden jene Punkte herausgestrichen, die für die „rote“ Ära in Hard und den ortsspezifischen Wiederaufbau typisch gewesen seien: Erstens der Straßenbau und die Ortsverschönerung, zweitens der Ausbau der Sozialfürsorge (Säuglings-Wäsche-Pakete etc.) und drittens die Förderung der Bildung und des Schulwesens. Ideologische Unterschiede zur ÖVP dokumentierten sich besonders im Wohnbau.

Die Sozialisten setzten verstärkt auf den genossenschaftlichen Wohnbau und die Erbauung von gemeindeeigenen Wohnungen mit möglichst geringen Mieten, die ÖVP sah ihre Aufgabe in der Förderung des Eigenheimbaues. Zum einen vertrat die ÖVP die Hausbesitzer, die in den Mieterschutzgesetzen einen Eingriff in ihre Eigentumsrechte sahen, zum anderen schwang auch die Angst vor einer entwurzelten Industriearbeiterschaft mit. Deshalb gab es in der Wohnbaupolitik gravierende Differenzen zwischen den beiden Großparteien. Dazu Ill:

„Wenn uns auch die Erfolge sozialistischer Kommunalpolitik mit Genugtuung erfüllen, so war es doch infolge der Haltung der ÖVP-VdU-Mehrheit nicht möglich, eines der brennendsten Probleme unserer Zeit, das Wohnungselend,

durch SOZIALEN WOHNBAU zu mildern. Gewiß, man war auch hier nicht untätig: durch Beistellung verbilligter Bauplätze zu Siedlungszwecken und durch die freiwillige, bedeutende Erhöhung des Gemeindegeldzuschusses zum Landeswohnbaufonds ermöglichte es die Gemeinde, unter großem Kostenaufwand bisher nahezu allen privaten Bauwerbern, ein eigenes Heim erstellen zu können ... Unser leidenschaftlicher Wille und unsere Pflicht als Sozialisten ist es aber, für jene Kleinstverdiener und Familienväter einzutreten, deren geringes Einkommen oder größere Kinderzahl es ihnen einfach unmöglich macht, ein eigenes Haus bauen zu können oder S 300.- und S 400.- an Miete monatlich zu bezahlen! Für diese sittenverderbend und unhygienisch auf kleinsten Raum zusammengepferchten Mitmenschen, für unsere Jugend, die aus Wohnungsmangel keine eigene Familie gründen können, tut unsere ÖVP-VdU-Mehrheit im Lande nichts!. ... Nach sozialistischer Auffassung obliegt eben auch auf dem Gebiete des menschenwürdigen Wohnens der Allgemeinheit die Pflicht, den Armen, welche hierzu selbst nicht in der Lage sind, zu helfen!“

Das Wahlergebnis konnte sich für die SPÖ sehen lassen: 1.301 SP-Stimmen standen 1.201 ÖVP-Stimmen gegenüber. Damit hatten beide Großparteien je 11 Mandate errungen. Das Zünglein an der Waage blieb jedoch die Freie Wählerschaft (WdU): Mit ihren 280 Stimmen erhielt sie zwei Gemeindevertreter. Obwohl die Freie Wählerschaft damit die Hälfte ihrer Gemeindevertreter einbüßte, war sie der Königsmacher.

Im „Volkswillen“ erfuhr dieses Wahlergebnis eine ausführliche Nachbetrachtung. Bis auf ein Flugblatt der ÖVP - so meint der Korrespondent - sei der Wahlkampf fair verlaufen. In diesem speziellen Flugblatt habe es jedoch geheißt, die ÖVP sei es gewohnt, „daß die Sozialisten alle Erfolge auf ihr Konto buchen“ und sie finde dies „undemokratisch und demagogisch“:

„Wir können dazu aber nur feststellen, daß es vor einer Wahl ganz allgemein üblich, den Wählern einen Rechenschaftsbericht über die getane Arbeit vorzulegen ... Wenn wir uns noch kurz mit der Darstellung der ‚7-Monate-ÖVP-Bürgermeisterei‘ dieses Flugblattes beschäftigen, dann fällt darin unter der Überschrift: ‚In kurzer Zeit manches aufgeholt‘ die Staubfreimachung der Lochbach- und Wallstraße ganz besonders auf.

Ohne jede Spitze gegen Bürgermeister Gorbach sei festgestellt, ... daß einen Großteil der Arbeit - wie Verhandlungen mit den Anrainern usw.- unser Vizebürgermeister Kölbl und nicht weniger unser Straßenbaufertig, Gen. March, geleistet, der diesem Straßenbau - und vielen anderen vorher - zahllose Freizeitstunden opferte ... Die ÖVP wirft uns auch vor, die Sozialisten reden immer sehr viel vom kommunalen Wohnungsbau, um den Wohnungssuchenden den politischen Sand in die Augen zu streuen, waren jedoch, trotzdem sie lange Jahre den Bürgermeisterposten innehatten, nicht in der Lage, ihrem Gerede eine wirkliche Tat folgen zu lassen! Die Antwort darauf gibt die ÖVP im gleichen Flugblatt selbst mit der Feststellung, daß wir von 24 nur 10 Mandate innehatten.“

Wir bauen eine schönere
Gemeinde und auch ein
Heim für Dich



Helft alle mit,
wählt S.P.Ö.

DAS ALLES wurde in unserer
Gemeinde unter sozialistischer
Verwaltung geschaffen.



Schulhaus - Neubau



Säuglings - Paket



Besuch der Hauptschule
unentgeltlich



Siedlungsbauten ermöglicht
durch Beistellung von zinslosen
Darlehen - rund 5250 Meter
Straßen erneuert u. neuerstellt,
Straßenbeleuchtung modernisiert.

DRUM: Soll's der Familie besser
geh'n dann
müßt Ihr die S.P.Ö. wählen!



Stimmzettel

zur Gemeindewahl am 3. April 1955

H A R D

Sozialistische Partei Österreichs (SPÖ)

- | | | | |
|-----------------------------|-----------------------|-----------------------------|-----------------------|
| 1. ADOLF KÖBL | <input type="radio"/> | 16. ANTON GROSS | <input type="radio"/> |
| 1895, BB-Beamter i. R. | | 1902, Polier | |
| 2. EUGEN HERMANN | <input type="radio"/> | 17. RUDOLF BACHMANN | <input type="radio"/> |
| 1900, Geschäftsführer | | 1906, Chemiewerker | |
| 3. JOSEF KLOSER | <input type="radio"/> | 18. HEINRICH GONNER | <input type="radio"/> |
| 1904, Prokurist | | 1921, Angestellter | |
| 4. HEKTOR MARCH | <input type="radio"/> | 19. ALFONS WAIBL | <input type="radio"/> |
| 1911, Straßenmeister | | 1900, Textilarbeiter | |
| 5. AUGUST HERMANN | <input type="radio"/> | 20. JOSEF NUSSBAUMER | <input type="radio"/> |
| 1901, Schuhmachermeister | | 1902, Bauführer | |
| 6. FRIDOLIN RENN | <input type="radio"/> | 21. BRUNO GHESLA | <input type="radio"/> |
| 1901, Landwirt | | 1905, Industrieangestellter | |
| 7. HERBERT KLOSER | <input type="radio"/> | 22. FRIEDRICH KLEINER | <input type="radio"/> |
| 1919, Versicherungs-Beamter | | 1911, Maurer | |
| 8. JOSEF LUTZ | <input type="radio"/> | 23. HUGO SARTOR | <input type="radio"/> |
| 1897, Schlosser | | 1922, Hilfsarbeiter | |
| 9. ANDREAS FINK | <input type="radio"/> | 24. ERWIN SEYBAL | <input type="radio"/> |
| 1898, Säger | | 1910, Maurer | |
| 10. EDUARD RITSCH | <input type="radio"/> | 25. KLEMENS KLAS | <input type="radio"/> |
| 1912, Justizangestellter | | 1897, Angestellter | |
| 11. ERICH ILL | <input type="radio"/> | 26. JOHANN RHEINBERGER | <input type="radio"/> |
| 1926, BB-Beamter | | 1899, Schreiner | |
| 12. JOSEF FLATZ | <input type="radio"/> | 27. | <input type="radio"/> |
| 1909, Portier | | 28. | <input type="radio"/> |
| 13. JOSEF GOLLER | <input type="radio"/> | 29. | <input type="radio"/> |
| 1902, Fischer | | 30. | <input type="radio"/> |
| 14. PAUL MAYR | <input type="radio"/> | | |
| 1893, Schneidermeister | | | |
| 15. WALTER TRAUMÜLLER | <input type="radio"/> | | |
| 1920, Buchdrucker | | | |

Der Schreiber beendete seine Wahlanalyse mit einem Wunsch an die Mandatare der Freien Wählerschaft:

„Wir haben in diesem Zusammenhang dem Flugblatt der Freien Wählerschaft gerne entnommen, daß diese keine einseitige politische Stellung mehr beziehen will. Ihre Mandatare werden Gelegenheit haben, bei Meinungsverschiedenheiten der beiden Großparteien die nach ihrer Überzeugung bessere Lösung zu wählen, von welcher Seite sie immer kommen mag.“

Am 19. April entschieden sich die beiden Vertreter der Freien Wählerschaft für den ÖVP-Kandidaten Gorbach. Gorbach erhielt 13, Kölbl 11 Stimmen. Dazu der „Volkswille“:

„Somit hatten die Vertreter der Freien Wählerschaft ihre Stimmen für den bisherigen Bürgermeister abgegeben und sich gewissermaßen als zweite ÖVP deklariert.“

Einstimmig zum 1. Gemeinderat und damit zum Vizebürgermeister wurde wieder Adolf Kölbl gewählt, zum 3. Gemeinderat Eugen Hermann, zum 5. Hektor March. Nur bei der Wahl in die Vertretung der Achwuhrkonzurrenz gab es zunächst Schwierigkeiten. Schließlich einigte man sich auf den Bürgermeister, auf den Vizebürgermeister und auf den Lehrer Eugen Stadelmann, der nicht der Gemeindevertretung angehörte. Die anderen Unterausschüsse wurden proporzmäßig beschiedt: je drei von der ÖVP und der SPÖ.

Querelen um das Arbeiterheim

Auf Grund des rechtsgültigen Bescheides der Rückgabekommission beim Landesgericht in Feldkirch vom 28. Mai 1948 bzw. vom Oberlandesgericht in Innsbruck vom 26. Juli 1948 erhielt die Ortspartei das desolante Arbeiterheim (Haus Nr. 365) und den früheren Besitz des Arbeiter-Jugendheimes wieder zurück. Der im Heim wohnende Hausbesorger Benjamin Moschen erhielt bei der Übernahme der Liegenschaft durch die Partei für getätigte Investitionen eine Entschädigung von S. 8952,20. Er war jedoch nicht mehr gewillt, die Hausbesorgung weiterzuführen. Deshalb erhielt „Genosse Rupert Tischler“ die Stelle. Bis längstens 21. März 1950 hätte Moschen die Hausbesorgerwohnung völlig räumen müssen.

In Anbetracht seiner persönlichen Situation verzichtete die Hausverwaltung jedoch darauf, die Delogierung zu betreiben. So zog sich die Freimachung der Räumlichkeiten bis ins Jahre 1954 hin. Doch nicht nur ein „klassischer“ Mieterstreit beschäftigte SP-Obmann Rheinberger: Genossen kamen sich bereits wegen der künftigen Renovierung heftig in die Haare. Am 16. April 1955 schrieb ein langjähriges SP-Mitglied dem Ortsparteivorsitzenden den folgenden Brief:

„Nach reiflicher Überlegung muß ich Dich bitten, mich aus der Liste zu streichen. Nach dem gestrigen Vorfall ist es doch klar, daß ich fernerhin weder an einer Versammlung noch an einer Sitzung teilnehmen werde. Meine Differenzen mit G. liegen 25 Jahre zurück und wie Du gestern gehört hast, hat sich nichts

geändert und ist daher nicht möglich, mit ihm an einem Tisch zu sitzen. Falls der Ausbau beim Arbeiterheim einmal aktuell werden sollte, möchte ich Dich bitten, Dich an G. zu wenden, er möchte die Pläne machen.

Im voraus kann ich Dir aber sagen, daß er außerstande ist, diese auszuführen ... Selbstverständlich werde ich weiter bei der Partei bleiben, wie es mein Vater das Leben lang und auch meine Geschwister heute noch sind. Falls der Bau einmal in Frage kommen sollte, so halte ich mein gegebenes Versprechen und stehe der Partei zur Verfügung.“

Aus dauerte tatsächlich noch drei Jahr, bis die Pläne des Briefschreibers N. in eine Konkretisierungsphase traten. Am 16. März 1958 traf Genosse Strobel von der RUEFA-Wien in Hard ein, um mit den Vertretern des „Vereins Arbeiterheim Hard“ über den Umbau des Arbeiterheimes (Badgasse 6) zu verhandeln. An dieser Besprechung nahmen seitens des Vereines Anni Mayr, Eugen Kölbl, Eugen Hermann, Herbert Kloser, Hektor March, Erich Ill, Hans Rheinberger und Peter Paul teil.

Doch das Projekt „altes Arbeiterheim“ wurde nie realisiert. Der Grund samt baufälligem Gebäude wurde an die Firma Loser/Hans Nagel verkauft. Der Gewinn floß dann in den Bau des ATSV-Heimes, in das Freizeitzentrum. Laut einer internen Auskunft betrug der Kaufpreis für das Grundstück S 850.000.-, dazu wurden Baumateriallieferungen in der Höhe von S 200.000.- und die kostenlose Zurverfügungstellung der Baumaschinen für die Errichtung des neuen Freizeit-zentrums ausgehandelt.

Innere Parteientwicklung Ende der fünfziger und Anfang der sechziger Jahre

Nach dem Verlust des Bürgermeistersessels tat sich die Ortsorganisation einigermaßen schwer, wieder Tritt zu fassen. Zu Beginn des Jahres 1956 war der Mitgliederstand auf 113 abgesunken, am 1. Jänner 1957 betrug er 132. Die Statistik weist 115 Männer und 17 Frauen auf, davon galten 24 Genossen und eine Genossin (Mayr) als Vertrauenspersonen.

Obmann Rheinberger beklagte bei der Jahreshauptversammlung am 10. Februar 1957 im Gasthaus „Krone“, daß leider festgestellt werden müsse, daß bei der Mai-Vorabendfeier nicht einmal mehr „die Vertrauensmänner mit ihren Angehörigen daran teilnehmen.“

Die Frage, wieviele am Maiaufmarsch in Bregenz teilgenommen hatten, konnte er nicht beantworten. Hinter einer diesbezüglichen Bemerkung steht ein Fragezeichen. Auch der Versuch, den Arbeitermännerchor am 9. März 1957 im Gasthaus „Seeblick“ zu reaktivieren, scheiterte.

In dieses Bild der Stagnation paßt der recht bescheidene Erfolg bei den großen Anwerbekampagnen, die im Herbst jeden Jahres von der Parteispitze ausgerufen

wurden: So traten zum Beispiel 1958 trotz intensiver Bemühungen nur 11 Männer und eine Frau der Partei bei. Ende Jahres zählte die Ortsorganisation damit 127 Männer und 18 Frauen. Als Vertrauenspersonen galten nunmehr 33 Männer und zwei Frauen. Etwas weniger als die Hälfte der Mitglieder war bereit, die sozialistische „Arbeiterzeitung“ zu beziehen.

Die Latte, die Bezirksobmann Josef Greussing seinen Genossen und Genossinnen bei der Mitgliederwerbung gelegt hatte, war hoch. In einem Rundschreiben vom 10. November 1960 forderte er:

„Es müßte jedem von uns möglich sein, ein Mitglied zusätzlich zu den in der Lokalorganisation bereits geworbenen noch der Partei zuzuführen. Bitte, nehme

die diesem Schreiben beige-schlossene Beitrittserklärung und trachte danach, noch eine Person aus Deinem Bekanntenkreis zu gewinnen. ... Als Vertrauensperson der Sozialistischen Partei wünscht Du sicher auch, daß unsere Partei immer größer und stärker wird, um die Interessen des arbeitenden Volkes noch energischer vertreten zu können. Dieses eine Mitglied, das Du wirbst, bedeutet für die Gesamtpartei sehr viel, da ja alle Vertrauenspersonen das Gleiche tun ...“

Von den rund 250 Vertrauenspersonen haben sich - so geht aus einem Schreiben des Obmannes der Lokalorganisation Lochau, Viktor Schwarzmann, hervor - nur rund ein Fünftel an der Kampagne beteiligt. Dem Bezirksobmann wirft er darin vor, selbst noch keine einzige Werbung erfolgreich durchgeführt zu haben.

Weit besser verliefen für die Ortsgruppe traditionsgemäß die Nationalrats-



Dank des Parteivorstandes an die Vertrauenspersonen

wahlen 1959. 47,2 Prozent SP- Stimmen (1634) standen 40,7 Prozent ÖVP-Stimmen (1411) gegenüber. Bei den Nationalratwahlen 1956 hatte noch die ÖVP einen Überhang von 56 Stimmen aufzuweisen gehabt (1391 ÖVP gegen 1339 SPÖ). Die FPÖ - sie löste den WdU/VdU ab - kam auf 361 (gegenüber 287 drei Jahre zuvor).

Innerparteilich gab es bei der Jahreshauptversammlung am 10. März 1962 einen Wechsel an der Spitze. Obmann Johann Rheinberger legte sein Amt „wegen seines hohen Alters“ zurück und Anni Mayr, die bisherige Kassierin, folgte ihm nach. Den Parteiausschuß bildeten Obmannstellvertreter Johann Rheinberger, Kassier Dr. Walter Blenk, Kassierstellvertreter Paul Mayr, Schriftführer Eduard Ritsch und Hugo Karrer sowie die Kontrolllore Arthur Lerbscher und Gottfried Kumpitsch.

Stimmzettel

zur Gemeindewahl am 3. April 1960

HARD

Sozialistische Partei Österreichs (SPÖ)

- | | | | |
|---|-----------------------|--|-----------------------|
| 1. Hermann Eugen , Geschäftsführer
1900, Landstraße 3 | <input type="radio"/> | 14. Renn Fridolin , Landwirt
1901, Landstraße 25 | <input type="radio"/> |
| 2. Kloser Josef , Prokurist
1904, Landstraße 1 | <input type="radio"/> | 15. Schuler Erwin , Bauführer
1929, Kohlplatzstraße 11 | <input type="radio"/> |
| 3. March Hektor , Straßenmeister
1911, Südtirolerplatz 12 | <input type="radio"/> | 16. Traummüller Erwin , Buchdrucker
1920, Seestraße 14 | <input type="radio"/> |
| 4. Mayr Anni , Gemeindeangestellte
1922, Inselstraße 20 | <input type="radio"/> | 17. Kleiner Friedrich , Maurer
1911, Hårdleweg 2 | <input type="radio"/> |
| 5. Kloser Herbert , Vers.-Beamter
1919, Wilhelmstraße 11 | <input type="radio"/> | 18. Lutz Josef , Schlosser
1897, Steinlochstraße 3 | <input type="radio"/> |
| 6. Blenk Walter , Gemeindeangestellter
1929, Am Hohlplatz 11 | <input type="radio"/> | 19. Stefan Albert , Kraftfahrer
1922, Eschlestraße 17 | <input type="radio"/> |
| 7. Ritsch Eduard , Justizbeamter
1912, Südtirolerplatz 15 | <input type="radio"/> | 20. Goller Josef , Fischer
1902, Kaltenbachstraße 2 | <input type="radio"/> |
| 8. Ill Erieh , ÖBB-Beamter
1926, Hofsteigstraße 53 | <input type="radio"/> | 21. Bastiani Therese , Textilarbeiterin
1904, Werksiedlung 19 | <input type="radio"/> |
| 9. Gonner Heinrich , Angestellter
1921, Südtirolerplatz 7 | <input type="radio"/> | 22. Waibel Alfons , Textilarbeiter
1900, Werksiedlung 29 | <input type="radio"/> |
| 10. Dr. Schuler Werner , Bundesangestellter
1930, Oberer Achdamm 59 | <input type="radio"/> | 23. Bachmann Rudolf , Chemiewerker
Im Kaisermann 6 | <input type="radio"/> |
| 11. Mallitsch Rudolf , Angestellter
1918, Eschlestraße 17 | <input type="radio"/> | 24. Gamper Johann , ÖBB-Beamter
1911, Achstraße 29 | <input type="radio"/> |
| 12. Karrer Hugo , Textilarbeiter
1899, Uferstraße 22 | <input type="radio"/> | 25. Ghesla Bruno , Industrie-Angestellter
1905, Landstraße 83 | <input type="radio"/> |
| 13. Kölbl Adolf , ÖBB-Beamter i. R.
1895, Lerchenmühlstraße 2 | <input type="radio"/> | 26. Rheinberger Johann , ÖBB-Beamter i. R.
1899, Hofsteigstraße 53 | <input type="radio"/> |

Doch die „grauen Eminenzen“ blieben unbestritten die engen Freunde Eugen Hermann und Hektor March. In den Hauptversammlungsprotokollen findet sich Jahr für Jahr ein ähnlicher Passus:

„Die sozialistischen Gemeinderäte Genosse Eugen Hermann und Genosse March Hektor erstatteten Bericht über ihre vielseitige Tätigkeit in der Gemeinde-
stube und über die derzeit in der Gemeinde Hard aktuellen Gemeindeprobleme und Großprojekte wie die Schulhausbautätigkeit, das Seeprojekt, die Kindergartenfrage, den sozialen Wohnbau, die Wohndarlehen, Mietzuschüsse und Erstellung eines modernen Altersheimes in Hard.“

Nach dem Tode von Anni Mayr trat Alwin Riedmann 1966 die Nachfolge als Parteiohmann an.

Die SP-Ortspartei spielt die zweite Geige ...

1960 wurde Gorbach mit 15 von 24 Stimmen erneut zum Bürgermeister gewählt. Die politischen Machtstrukturen waren in Hard so zementiert wie im Landtag: Nach den Landtagswahlen vom 18. Oktober 1964 gingen die Amtsgeschäfte des Landeshauptmannes von Ulrich Ilg auf Dr. Herbert Kessler über. Die politische Situation blieb dadurch im Land unverändert, denn auch die folgenden Landtagswahlen brachten ÖVP-Mehrheiten.

Zu den Gemeindewahlen am 4. April 1965 stellte die SPÖ Dr. Walter Blenk, den Sohn von Josef Blenk, als Spitzenkandidaten auf.

Blenk war in den Jahren 1945 - 1961 als Gemeindebeamter in der Gemeindeverwaltung von Hard beschäftigt. Neben seiner Berufstätigkeit erwarb er die Mittelschulreife und promovierte nach nebenberuflichem Studium zum Doktor der Rechte an der Universität Innsbruck. 1961 trat er als Jurist in den Landesdienst ein und war bei der Bezirkshauptmannschaft Feldkirch in leitender Stellung tätig.

Die SPÖ versuchte im Wahlkampf klarzumachen, daß bei der Gemeindewahl nicht der Bürgermeister direkt gewählt wird, sondern 27 Gemeindevertreter, und daß es darum gehe, das Verhältnis 16 ÖVP- Mandatäre contra neun SP-Vertreter zu korrigieren:

„Wer z.B. einen Stimmzettel mit dem Namen des Bürgermeisters abgibt, wählt nicht diesen zum Bürgermeister, sondern ungekürzt die ganze Liste der ÖVP-Kandidaten in die Gemeindevertretung.“

Der Hauptslogan hieß: „Harder bleibt bei Eurer Gesinnung - Treibt keinen Personenkult“.

Auf der Sachebene konzentrierte sich die Mannschaft um Blenk hauptsächlich auf einige traditionelle Punkte sozialistischer Gemeindepolitik : den Straßen-, Kindergarten-, Schul- und Wohnbau und den Ausbau des Altersheimes. Die Sozialisten forderten schon damals für die Industriegemeinde mit den vielen berufstätigen Müttern eine Schüler-Tagesheimstätte.

Stimmzettel

zur Gemeindevahl am 4. April 1965

Hard

Sozialistische Partei Österreichs (SPÖ)

- | | | | |
|--|-----------------------|--|-----------------------|
| 1. Dr. BLENK WALTER, 1929
Landesbeamter, Am Kohlplatz 11 | <input type="radio"/> | 17. KÖBL ADOLF, 1895
BBB. i. R., Lerchenmühlstraße 2 | <input type="radio"/> |
| 2. MARCH HEKTOR, 1911
Straßenmeister, Südtirolerplatz 12 | <input type="radio"/> | 18. BACHMANN RUDOLF, 1906
Chemiewerker, Im Koisemann 6 | <input type="radio"/> |
| 3. HERMANN EUGEN, 1900
Geschäftsführer, Lehenweg 8 | <input type="radio"/> | 19. LUNARDON WALTER, 1926
Fischer, Hårdleweg 1 | <input type="radio"/> |
| 4. MAYR ANNI, 1922
Gemeindeangestellte, Inselstraße 20 | <input type="radio"/> | 20. RENN FRIDOLIN, 1901
Landwirt, Landstraße 25 | <input type="radio"/> |
| 5. GONNER HEINRICH, 1921
Angestellter, Südtirolerplatz 7 | <input type="radio"/> | 21. VÖGEL JOHANN, 1915
Postbeamter, Walsestraße 6 | <input type="radio"/> |
| 6. KLOSER HELMUT, 1930
Kaufm. Angestellter, Kiesestraße 5 | <input type="radio"/> | 22. LUTZ JOSEF, 1897
Pensionist, Steinlochstraße 3 | <input type="radio"/> |
| 7. RITSCH EDUARD, 1912
Justizbeamter, Südtirolerplatz 15 | <input type="radio"/> | 23. MISTURA FRITZ, 1925
Versicherungangestellter, Kiesestr. 9 | <input type="radio"/> |
| 8. TOMIO RUDOLF, 1936
Bundesbahnbeamter, Landstraße 23 | <input type="radio"/> | 24. BÖSCH OTTO, 1912
Schiffsmaschinist, Landstraße 73 | <input type="radio"/> |
| 9. GIRARDELLI BRUNO, 1923
Textilarbeiter, Seestraße 50 | <input type="radio"/> | 25. FLATZ JOSEF, 1909
Partier, Achstraße 18 | <input type="radio"/> |
| 10. TISCHLER SIEGFRIED, 1919
Maurer, Ober Achdamm 59 | <input type="radio"/> | 26. MALLITSCH RUDOLF, 1918
Angestellter, Eschlestraße 17 | <input type="radio"/> |
| 11. KLOSER HERBERT, 1919
Versicherungsbeamter, Wilhelmstr. 11 | <input type="radio"/> | 27. BÖCK OTMAR, 1933
Maurer, Landstraße 83 | <input type="radio"/> |
| 12. PICHLER HUBERT, 1920
Postbeamter, Südtirolerplatz 2 | <input type="radio"/> | 28. ROBIN EDWIN, 1910
H. Schlosser, In der Au 12 | <input type="radio"/> |
| 13. KARRER HUGO, 1899
Pensionist, Uferstraße 22 | <input type="radio"/> | 29. GOLLER JOSEF, 1902
Fischer, Kaltenbachstraße 2 | <input type="radio"/> |
| 14. KLEINER FRIEDRICH, 1911
Maurer, Hårdleweg 2 | <input type="radio"/> | 30. BASTIANI RESI, 1904
Hausfrau, Werksiedlung 19 | <input type="radio"/> |
| 15. GASSNER REINHOLD, 1932
Konsumverwalter, Landstraße 17 | <input type="radio"/> | 31. BRANDL FRANZ, 1939
Bundesbahnbediensteter, Kiesestr. 21 | <input type="radio"/> |
| 16. LERBSCHER ARTHUR, 1905
Straßenmeister, Am Stagenkanal 2 | <input type="radio"/> | 32. RHEINBERGER JOHANN, 1899
BBB. i. R., Hofsteigstraße 53 | <input type="radio"/> |
| 33. | <input type="radio"/> | | |

Die Kandidatenliste - hinter Blenk waren Hektor March, Eugen Hermann und Anni Mayr gereiht - berücksichtigte die Interessen der wichtigen Einwanderergruppen nur teilweise. Während Eduard Ritsch, der Vertreter der Südtiroler, ein sicheres Mandat erhielt, wurde Siegfried Tischler - „ein zuverlässiger, arbeitsamer Salzburger, der seine Wahlheimat in Hard gefunden hat und hier auch die Interessen seiner vielen Landsleute aus den übrigen Bundesländern wahrnehmen wird“ - auf ein „Kampfmandat“ gesetzt. Er kandidierte an 10. Stelle der SP-Liste.

Das Wahlergebnis bestätigte den Trend der vorangegangenen Gemeindevwahl. Die Bürgermeister-Partei erhielt fast doppelt so viele Stimmen wie die Sozialisten:

Sprengelergebnisse:

	ÖVP	SPÖ	FPÖ
Rathaus	418	150	75
Neues Schulhaus	353	196	78
Altes Schulhaus	415	189	67
Vorarlberger Hof	394	260	88
Waldrast	433	183	80
Kammgarnspinnerei	362	252	61
	2375	1230	449

Damit wurde von der SPÖ das Wahlziel völlig verfehlt. Ein Mandat wanderte von der SPÖ zur FPÖ, nur mehr acht Sozialisten saßen in der Gemeindevertretung. Mit 18 von 27 Stimmen wurde Anton Gorbach erneut zu Bürgermeister bestellt.

In der Ortspartei übernahm der „Jüngling“ Alwin Riedmann das Kommando. Der fünfundzwanzigjährige Schriftsetzer galt als Hoffnungsträger, der neuen Schwung in die angeschlagene Partei bringen sollte. Er übt dieses Amt noch heute aus, so daß die Ortsgruppe seit Kriegsende nur drei Obmänner und mit Anni Mayr eine Obfrau aufzuweisen hat: Hermann, Rheinberger, Mayr und Riedmann.

Nach dem Wahldebakel der SPÖ bei den Nationalratswahlen 1966 - die ÖVP konnte eine Alleinregierung bilden - scharte Dr. Bruno Kreisky beim Bundesparteitag 1967 die Mehrheit der Delegierten hinter sich. Damit hatten sich die „Reformer“ innerhalb der SPÖ durchgesetzt, und es begann ein innerparteilicher Erneuerungsprozeß, der schließlich 1970 Früchte tragen sollte.

Die Bezirksorganisation Bregenz versuchte nach dem Zerbrechen der Großen Koalition und der Installierung der ÖVP-Alleinregierung eine Bildungsoffensive zu starten. So sollte durch eine Vortragsreihe das politische Bewußtsein der Anhängerschaft gestärkt werden. Am 8. Mai 1967 hielt Prof. Norbert Neururer - der spätere Bregenzer Bürgermeister - im Gasthaus „Krone“ für die Lokalorganisationen Hard, Fußach, Höchst und Gaissau einen Schulungsabend zum Thema „Die politischen Gegner in der 2. Republik“ ab. Sein Thesenblatt zeigt, wie ausgeprägt das Lagerdenken und die ideologischen Bruchlinien damals noch waren:

„ÖVP hat ihre Taktik geändert; vor 1938 brutaler Kampf gegen sozialen Fortschritt. Heute Vernebelungstaktik durch schöne Worte, inhaltender Widerstand und schließlich Reklamation des Erfolges für sich ... 1955 Abzug der Besatzungstruppen. Seither Versuch des reaktionären Flügels in der ÖVP (bes. Unternehmer) den Einfluß der Sozialisten zurückzudrängen, da schon zu viele soz. Errungenschaften. 6.3.1966 ÖVP gewinnt absolute Mehrheit. Sozialisten aus der Koalition hinausgeekelt. Reaktionäre Politik auf den Schultern der Arbeitnehmer. Charakteristisch hierfür der Subventionsabbau bei Brot und Milch ... Begriffsverdrehung zur Verschleierung dieser Politik: ‚Wohlstand und Sicherheit für alle‘, ‚Nur ÖVP schützt deinen Schilling‘, ‚Wirtschaftswachstumsgesetze‘ usw.“



Friedrich Janetschka, Repräsentant des linken Flügels der SP, mit Vizekanzler Dr. Bruno Pittermann, Frau Janetschka, hinten von rechts Dr. Ernst Haselwanter, Bundesrat Anton Mayrhofer (verdeckt) und Alwin Riedmann.

Fremd- und Gastarbeiter

Als Anfang der 60er Jahre der Mangel an Arbeitskräften in Vorarlberg besonders fühlbar wurde, einigten sich die Sozialpartner auf sogenannte „Kontingentierungsvereinbarungen“.

Zunächst wurden ausländische Arbeitskräfte, die zum Teil mit starken Vorurteilmustern konfrontiert waren, noch als „Fremdarbeiter“ bezeichnet. Erst allmählich setzte sich der Name „Gastarbeiter“ durch. In den „Vorarlberger Nachrichten“ konnte man 1969 lesen:

„Die Gastarbeiter. Früher nannte man sie Fremdarbeiter. Aber sie machten in einer Welt, die gegen Diskriminierung empfindlich geworden ist, die gleiche Karriere wie die unterentwickelten Länder, die zu Entwicklungsländern geworden sind. Die Fremdarbeiter heißen nun Gastarbeiter. Das kann man begrüßen und für richtig empfinden. Nur sind sie auch in unserem Land dadurch noch lange nicht Gast geworden. Wohl arbeiten viele von ihnen, aus Spanien, Jugoslawien oder gar der Türkei, für unsere Wirtschaft brav und fleißig, aber in dem anderen Bereich, im Wohnen und in ihrer Freizeit, sind sie Fremde, oft auch wie Ausgestoßene.“

Auch in den sozialistischen Arbeitnehmervertretungen vollzog sich erst langsam ein Umdenken. Zunächst waren die Stellungnahmen der SP-Gewerkschafter zu den „Fremdarbeitern“ durchwegs negativ. Man befürchtete, daß durch sie die Arbeitsplätze der Innerösterreicher gefährdet, das Grenzgängertum gefördert, die Löhne gedrückt und sozialpolitische Schutzmaßnahmen umgangen würden. Mitte der sechziger Jahre änderte sich diese Grundposition. Nunmehr wurde die Solidarität mit den ausländischen Arbeitern betont:

„Die Arbeiterkammer und der Gewerkschaftsbund sind für alle Arbeiter und Angestellte des Landes da; ohne Unterschied der Nation, der Rasse, des religiösen Bekenntnisses und der politischen Weltanschauung. Ja, die Arbeiterkammer ist gesetzlich dazu verpflichtet, die Interessen der Dienstnehmer zu vertreten und fördern. Auch Ihre Interessen. Wenn Sie also Rechtsschutz in Fragen des Arbeits- oder Sozialrechtes suchen, wenden Sie sich an uns.“

Und die Gewerkschaften wären keine echte Vertretung der Arbeitenden, wollten sie Unterschiede zwischen In- und Ausländern machen. Für die Gewerkschaften gelten nur die Interessen ihrer Mitglieder.“

Bezüglich der Herkunft ausländischer Arbeitskräfte in Hard können verschiedene Phasen unterschieden werden. Anfang der sechziger Jahre überwogen noch deutsche, Mitte der sechziger Jahre bereits jugoslawische Arbeitskräfte. In diesen Jahren wanderten auch in geringer Zahl Italiener und Spanier zu. Rasch stieg jedoch der Anteil der aus der Türkei stammenden Arbeitnehmer an. Sie überflügelten 1980 die Jugoslawen/innen.

Die Harder Wohnbevölkerung nach ihrer Staatsbürgerschaft (größere Gruppen):

	1961	1966	1971	1980	1989
Österreicher	6.365	7.280	8.022	8.456	9.231
Deutschland	144	169	165	134	119
Schweiz/Liechtenstein	47	49	41	35	46
Italien	49	90	67	40	22
Spanien	46	25	22	26	-
Jugoslawien	19	165	674	683	664
Türkei	-	25	271	687	932
Diverse andere	59	100	52	67	80
<hr/>					
Gesamteinwohner	6.729	7.903	9.314	10.128	11.094

Von der am 31. März 1966 in Hard wohnhaften Bevölkerung waren 92,12 Prozent Österreicher und Österreicherinnen, von denen jedoch nur etwas mehr als ein Drittel in Hard geboren waren. 28 Prozent stammten aus anderen Vorarlberger Gemeinden, 18 Prozent aus Innerösterreich (5,66 % aus Kärnten, 4,83 % aus der Steiermark). Der Ausländeranteil betrug 7,88 %.

Die stärkste Ausländerzunahme erfolgte in den Jahren 1968 bis 1973: 1968 wurde in Vorarlberg die zehntausender Marke überschritten, 1973 waren bereits 25.896 ausländische Arbeitskräfte beschäftigt. Danach ging die Anzahl zurück.

Nach der durch den „Ölschock“ einsetzenden Rezession (Herbst 1973) wurde die bis dahin recht liberale Zuwanderungspolitik geändert. Das Arbeitsamt setzte strengere Maßnahmen gegen die illegal einwandernden „Touristen“ durch. 1976 wurde ein neues Ausländerbeschäftigungsgesetz in Kraft gesetzt. Ausländer durften nur mehr dann beschäftigt werden, wenn sie eine behördliche Bewilligung besaßen. Familienzusammenführungen wurden erschwert. Der Ausländeranteil in Vorarlberg betrug damals 17,7 % der Beschäftigten. Heute beträgt der Anteil von Jugoslawen/innen und Türken/innen in Hard rund 14 Prozent der Bevölkerung.

Reaktivierung des ATSV

Im Harder Vereinsleben spielt der ATSV eine wichtige Rolle. Im April 1967 wurde auf Betreiben von Rudolf Tomio die Reaktivierung dieses 1932 gegründeten Arbeitersportvereines beschlossen. Der dem ATSV nach dem Kriege zurückgegebene Sportplatz wurde bis zu diesem Zeitpunkt vom ARBÖ Hard verwaltet. Mit Stemmen und Tischtennis wurde begonnen, Kegeln, Sektion Volkssport, Handball und die Frauengymnastik-Gruppe folgten.



Bei der Eröffnung des ATSV-Heims, von links: Alwin Riedmann, Kaplan Georg Meusburger, Rudolf Tomio, Hektor March (sitzend) und Helmut Kloser.



Das neue ATSV-Heim, 1976/77

Der Anfang war schwer: Die ersten Wettspiele der Tischtennissection wurden noch auf Eigenbautischen von Rudolf Tomio gespielt, das erste Trainingslokal war das ehemalige Gasthaus „Schiff“.

1974 wurde der Beschluß gefaßt, an der Allmendstraße auf einem von der Gemeinde pachtweise zur Verfügung gestellten Grundstück ein eigenes Klubheim zu errichten. An die 20.000 freiwillige Arbeitsstunden leisteten die Mitglieder des ATSV und die anderen im „Verein Freizeitzentrum“ vertretenen Institutionen. In diesem neu gegründeten Verein stellte der Verein Arbeiterheim die Mehrzahl der Delegierten. Acht (Siegfried Tischler, Arthur Lerbscher, Helmut Kloser, Heinrich Gonner, Alwin Riedmann, Dr. Werner Schuler, F. Haselberger und H. Wallner) kamen vom „Arbeiterheim“, drei (Rudi Tomio, Günter Kampl und Heinz Allgäuer) vom ATSV und vier (Rupert Steiner, Rinderer, Fr. Kloser und Prinschler) von den Kinderfreunden.

Im April 1977 konnten die Harder Sozialisten erstmals im Freizeitzentrum ihre Hauptversammlung abhalten. „Es war eine der bestbesuchten und am schönsten gestalteten Jahreshauptversammlungen“, heißt es im Bericht. „Parteiobmann Riedmann gab in seiner Begrüßungsansprache der besonderen Freude Ausdruck, daß in relativ kurzer Bauzeit eine so schöne Heimstätte errichtet werden konnte und betonte, daß dieses Heim allen offen stehe, die sportliche Betätigung und Entspannung suchen.“

1978 konnte das Freizeitzentrum (mit Kegelbahnen, Turnhalle, Sitzungszimmer, Klublokal und Übernachtungsmöglichkeiten für Sportler) feierlich eröffnet werden.

Noch einmal: Beinahe die ÖVP eingeholt

1970 zog sich Anton Gorbach aus Gesundheitsgründen aus der Politik zurück. Als Spitzenkandidat der ÖVP zog Gerhard Köhlmeier, als sein SP-Gegenkandidat der kaufmännische Angestellte Helmut Kloser in den Wahlkampf. Kloser gelang es, die Aufbruchsstimmung der anbrechenden Kreisky-Ära auch auf Gemeindeebene für sich und seine Partei zu nützen. Schließlich lautete das aus SP-Sicht durchaus erfreuliche Ergebnis:

13 ÖVP, 12 SPÖ, 2 FPÖ. Die Versuche, eine rot-blaue Koalition zustande zu bringen, scheiterten. Mit 13 gegen 12 Stimmen - bei zwei Enthaltungen - wurde Köhlmeier Bürgermeister. Diese Entscheidung sollte für die SP schwerwiegende Konsequenzen haben: Köhlmeier regiert seit nunmehr dreiundzwanzig Jahren mit einer bequemen ÖVP-Mehrheit die Gemeinde, die Kopf-an-Kopf-Rennen zwischen ÖVP und SPÖ gehören der Vergangenheit an.

Die Harder sind klug genug

die Lügen der VP-Propaganda zu erkennen!

Glaubt Gerhard Köhlmeier mit seiner Mannschaft tatsächlich, mit lügenhaften Wahltricks die Stimmen der Harder Wähler zu gewinnen? Es grenzt jedoch an Unverschämtheit, wenn von der Harder VP der Spitzenkandidat der SPÖ als politischer Anfänger bezeichnet wird. Dazu wollen wir nur sachlich feststellen:

Helmut Kloser

ist seit 1965 als rühriger und verantwortungsbewußter Gemeindevertreter tätig

Helmut Kloser

arbeitet seit 1969 als dynamischer Gemeinderat für Hard

Helmut Kloser

ist der Harder Bevölkerung als besonnen, sachlich und objektiv bekannt. Selbst die VP stellte in den letzten Jahren wiederholt dieses Zeugnis Helmut Kloser aus.

Helmut Kloser

ist in seiner Freizeit nicht mit Nebengeschäften belastet.

Helmut Kloser

wird **nur** Bürgermeister für Hard sein.

Dagegen ist Gerhard Köhlmeier **bis heute nur Ersatzmann** in der Harder Gemeindevertretung. Wir überlassen es der Beurteilung der Harder Wähler, welcher der beiden Kandidaten mehr Erfahrung in der für Hard so wichtigen Gemeindepolitik für das Bürgermeisteramt mitbringt.

Helmut Kloser

hat in den vergangenen Jahren oft genug bewiesen, daß er Verhandlungen mit Geschick zu führen versteht. Helmut Kloser hat auch den Mut besessen, gegenüber höheren Persönlichkeiten von Land und Bund die Interessen für Hard energisch zu vertreten. So z. B. in der Trassenführung der Autobahn. Die Vertreter der Harder Sozialisten nahmen auch dann an wichtigen Autobahn-Verhandlungen teil, wenn führende VP-Leute durch Abwesenheit glänzten. Die Behauptung der VP, die Sozialisten hätten in der Autobahnfrage nicht für die Interessen von Hard gekämpft, ist schon deshalb nur eine wahltaktische Lüge.

Die Behauptung der VP, daß ein Bürgermeister, der auch Landtagsabgeordneter ist, für Hard wesentlich mehr erreichen kann, glauben selbst jene nicht, die damit nur versuchen, die Harder Bevölkerung irre zu führen. Was müßten wir Harder sonst in all den vergangenen Jahren versäumt haben, denn Bürgermeister Gorbach gehörte auch nicht dem Voralberger Landtage an.

Immer wieder sind die Harder Sozialisten für einen **sozialen Wohnungsbau** eingetreten. **Nur wenn mehr Wohnungen mit zumutbaren Mieten für die echten Wohnungsbedürftigen erstellt werden, kann die akute Wohnungsnot gelindert werden.** Wir begrüßen auch den Bau von Hochhäusern, die durch Privatinitiative geschaffen werden, sofern die Voraussetzungen dafür gegeben sind. Diese Voraussetzungen fehlen aber bei den Projekten „Sonnengarten“ und „Seehof“.

Unwahr ist, daß die Planung neuen Schulraumes bereits angelaufen ist. Unwahr ist ferner, daß ein neues Schul- und Kindergarten-Projekt vor Baubeginn stehen.

Wir Sozialisten lassen uns aber durch solche infame Unwahrheiten und Unterstellungen nicht beirren. Wir wollen an die Arbeit für ein schönes und sauberes Hard für alle gehen.

Die Harder sind klug genug! Daher am 12. April

SPÖ mit Helmut Kloser!

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: SPÖ Hard. Für den Inhalt verantwortlich: Leopold Zauner, Bregenz, Anton-Schneider-Straße 19. Druck: Willy Pfanner, Hard, Seestraße 18

Bei den folgenden Gemeinderatswahlen: Chronisch erfolglos

Zu den Gemeinderatswahlen 1975 - SP-Spitzenkandidat war Vizebürgermeister Helmut Kloser - sah sich Bürgermeister Köhlmeier bemüßigt, in „Hard-heute“ historischen Nachhilfeunterricht zu geben. Er schrieb über das gehässige politische Klima, das in der Ersten Republik herrschte, vom gegenseitigen Haß, von Verfol-



Helmut Kloser im Kreise seiner Familie, aus einer Wahlkampfbroschüre 1975

gungen, von Arbeitslosigkeit, von der mangelnden demokratischen Reife und von der die Erste Republik prägenden Intoleranz. Dies provozierte eine Antwort von Dr. Werner Schuler - an 2. Stelle gereiht - im sozialistischen Informationsblatt „Hard im Blickpunkt“:

„Uns Sozialisten scheint es, daß hier das Rad der Geschichte nicht nur unnötigerweise, sondern vor allem falsch zurückgedreht wurde. Ältere Mitbürger in unserer Gemeinde werden sich sicherlich an die wirklichen Ereignisse der damaligen Zeit erinnern können, wir Jüngeren wissen es nur aus Überlieferungen. Es sei uns daher noch gestattet, festzustellen, daß es die Führer aus den konservativen Kreisen waren, die Befehle gaben, auf Sozialdemokraten zu schießen. Es war ein konservativer Kanzler, der das Parlament auflöste und somit jede demokratische Arbeit beendet hatte. Die Intoleranz der Konservativen war es schließlich, die ein

Mitspracherecht von Sozialisten nicht duldeten. – Die tiefen Gräben, die damals gezogen wurden, sind, so glauben wir, endgültig zugeschüttet. Man sollte daher nicht die Zeichen einer leidvollen, längst überwundenen Zeit heraufbeschwören, erst recht nicht, wenn man mit seiner Gesinnung auf der konservativen Seite steht.“

Schulers Replik verweist auf ein grundsätzliches Dilemma nach 1945 im Umgang mit den verhängnisvollen Jahren 1933-38: Der Wunsch, diese Vergangenheit nicht zur Sprache zu bringen, war vorherrschend, um sich nicht mit der These der „geteilten Schuld“ beim Untergang der Ersten Republik kritisch auseinanderzusetzen zu müssen.

Ansonsten wurde der Wahlkampf von sozialistischer Seite äußerst defensiv geführt: Die SP wollte „sparsam in fairer und sachlicher Atmosphäre die Öffentlichkeit über die gemeinsame Arbeit der letzten Jahre aufklären“ und bemühte sich herauszustreichen, daß „die Leistungen der Gemeinde Hard in den letzten fünf Jahren nur gemeinsam vollbracht werden [konnten], denn keine Fraktion konnte in der Gemeindevertretung alleine bestimmen, was zu geschehen hat, immer bedurfte es auch Stimmen der anderen Fraktionen.“

Diese Strategie war wenig erfolgversprechend: Die Wählerschaft stattete den Bürgermeister mit einer komfortablen Majorität aus. Nach dem Urnengang am 13. April 1975 konnte sich Köhlmeier nunmehr auf 17 ÖVP-Vertreter stützen, die SPÖ verlor trotz der Erhöhung der Gemeindevertreterzahl zwei Mandate und sackte auf zehn ab, die FPÖ erhöhte ihren Mandatsstand auf drei.

War Köhlmeier 1970 noch denkbar knapp zum Bürgermeister gewählt worden, so konnte er sich diesmal ruhig dem Votum stellen: 22 Gemeindevertreter gaben ihm die Stimme. Es stimmten also auch zwei Sozialisten für einen Bürgermeister Köhlmeier.

Intern wurden natürlich die Ursachen für die Wahlniederlage heftig diskutiert und allfällige Konsequenzen besprochen. Das Ergebnis dieses Diskussionsprozesses lautete:

„Keine Personaldiskussion - Aus den Fehlern lernen und versuchen, in den Betrieben stärker zu werden und unsere Arbeit auch zu ideologisieren und unsere Wähler zu versuchen, sich damit zu identifizieren (sic).“

Köhlmeier erwies sich auch in den folgenden Jahren als unbezwingbare Festung: 1980 errang die ÖVP 19 Mandate (9 die SPÖ), 1985 bereits 21 (SPÖ nur mehr 7), 1990 änderte sich die politische Landschaft durch die Harder Liste von Dr.



Dr. Werner Schuler, Spitzenkandidat der Harder SP 1980 und 1985



Wahlkampf vorbereitungen im Freizeitzentrum, 1980

Anton Weber, die vier Mandate erringen konnte, nur geringfügig: Die ÖVP „sackte“ auf 17 ab, die SPÖ hält derzeit bei sechs, die FPÖ bei drei Mandaten.

Das genaue Ergebnis bei dieser letzten Gemeinderatswahl:

Wahlberechtigte:	6.681	
abgegeben:	6.121	
ungültig:	181	
gültig:	5.940	
ÖVP	3.129	52,7 Prozent
SPÖ	1.220	20,5 Prozent
FPÖ+“Freie“	694	11,7 Prozent
Harder Liste	897	15,1 Prozent

Bei der Bürgermeisterwahl erhielt Köhlmeier 21 Stimmen. Sowohl Helmut Kloser (Spitzenkandidat 1970, 1975 und 1990) als auch Dr. Werner Schuler (Spitzenkandidat 1980 und 1985) gelang es nicht, den Bürgermeisterbonus wettzumachen.

Im Gegensatz dazu konnte die SP bei Landtagswahlen überdurchschnittlich gut abschneiden. 1979 erreichte die SPÖ in Hard 40,45 Prozent der Stimmen, und Ortsparteiobmann Alwin Riedmann, der im Bezirk Bregenz kandidiert hatte, wurde Landtagsmitglied. Er ist es bis heute geblieben.

Harder Ehrenring für Hektor March

1972 beschloß die Gemeindevertretung, allen jenen Bürgern, die sich um die Gemeinde besonders verdient gemacht hatten, den Ehrenring der Gemeinde zu vergeben. Nur sieben lebende Harder und Harderinnen dürfen ihn erhalten. Unter den Ehrenringträgern befinden sich auch die beiden SP-Granden Eugen Hermann und Adolf Kölbl. Interessanterweise fehlt im „Heimatbuch“ (S. 194) der dritte Sozialist, dem diese Ehre zuteil wurde: Im Jänner 1975 verlieh die Marktgemeinde Hard den Ehrenring an Hektor March, der aus einer Arbeiterfamilie stammte und mütterlicherseits trentinische Vorfahren hatte. Bürgermeister Köhlmeier hielt dabei folgende Laudatio:

„Gemeinderat Hektor March entstammt einer vielköpfigen Arbeiterfamilie und kam bereits mit 14 Jahren zur Jugendorganisation der SPÖ. Auf Grund seiner Fähigkeiten und seinem persönlichen Einsatz war sein politischer Weg bereits damals vorgezeichnet worden.

In diesem Jahr sind es nun 30 Jahre, daß Gemeinderat Hektor March der Gemeindevertretung angehört. Seit 1945, damals noch in der provisorischen Gemeindevertretung, hat der Jubilar fast sämtliche Unterausschüsse, die es in einer Gemeindevertretung gibt, durchgemacht. Sein spezielles Interesse galt aber den technischen Ausschüssen. Der Bauausschuß, der Straßenausschuß, den er viele Jahre ohne Sachbearbeiter im Gemeindeamt führte, der Kanal- und Wasserwerkausschuß sowie Planungs- und Wohnungsausschuß sollen hier erwähnt werden. In den letzten Jahren widmete er sich hauptsächlich dem Ausbau von Straßen, Ortskanal und Wasserwerk.

Seit 1955, also ebenfalls 20 Jahre, gehört GR. March dem Gemeindevorstand an. Durch seine große Erfahrung konnte er uns jungen Mandataren manchen wertvollen Tip geben. Im Jahre 1965 wurde er ebenfalls in den Verwaltungsausschuß der linksseitigen Achwuhrenkonkurrenzverwaltung und seit 1969 als Geschäftsführer der Harder Strandgesellschaft bestellt ... Seine Mitarbeit wurde auch im Pfarrgemeinderat geschätzt.

Neben seinem Beruf als Straßenmeister ... galten seine Interessen auch der Gewerkschaftsbewegung, der er seit 40 Jahren angehört und deren 2. Landesvorsitzender des öffentlichen Baudienstes er bis 1974 war.

Für seine Aktivitäten innerhalb der SPÖ wurde der Jubilar im Jahre 1973 mit der Victor-Adler-Plakette ausgezeichnet. Wie es sich für einen Gemeindevorstand gehört, war GR. March auch stark im Harder Vereinswesen verankert.

Bereits im Jahre 1928 übernahm er die Obmannstelle des damaligen Radfahrvereines ARBÖ Hard, die er bis 1934 bekleidete. In dieser Zeit war er auch technischer Leiter für Sportveranstaltungen des Landesverbandes. Bei der Wiedererrichtung des Verschönerungsvereines Hard nach dem zweiten Weltkrieg gehörte der Jubilar zu den Gründern und arbeitete bis vor wenigen Jahren als Ausschußmitglied aktiv mit. Als Sportler gehörte er dem FC Hard an.“



Bürgermeister Köhlmeier verleiht den Harder Ehrenring an Hektor March, 1975



Verleihung der Victor-Adler-Plakette an Hektor March, Adolf Kölbl und Arthur Lerbscher (von links nach rechts), 1974



IM BEFREIUNGSKAMPFE
DES PROLETARIATES
MITGEWIRKT ZU HABEN
GIBT DEM LEBEN
SINN UND WEIHE

Dem Genossen Hektor M a r c h

WIRD DIE VICTOR-ADLER-PLAKETTE
FÜR BESONDERE VERDIENSTE UM DIE
ARBEITERBEWEGUNG VERLIEHEN

LANDESPARTEIOBMANN

PARTEIVORSITZENDER

März 1974

Bei solchen Wahlmißfolgen, wie sie die Ortspartei seit den siebziger Jahren bei Gemeindewahlen einstecken muß, ist die personelle Kontinuität erstaunlich: Ortsparteiobmann Riedmann hat es sichtlich verstanden, alle innerparteilichen Klippen zu umschiffen und politisch zu überleben. Seine Wahlergebnisse können sich sehen lassen: „Abgegebene Stimmen 70, davon entfielen auf den alten und neuen Obmann 69“.

Eine Erklärung für die schlechten SP-Wahlergebnisse bei Gemeindewahlen liegt auf der Hand: Die ÖVP hat mit Köhlmeier einen Bürgermeister, dem es gelungen ist, den Bürgermeisterbonus optimal für sich zu nützen. Doch damit läßt sich nicht alles begründen. Es gibt auch innerparteiliche Ursachen für die relative Schwäche der SP.

Immer wieder gab es Anläufe, den Status quo zu durchbrechen: Junge Männer und Frauen fanden zur Partei, versuchten mit neuem Schwung Initiativen zu starten - sei es in der „Jungen Generation in der SPÖ“, bei den „Kinderfreunden“ und anderen SP-Unterorganisationen.



Alwin Riedmann, Landtagsabgeordneter und Vorsitzender der SP Hard seit 1966



Harder Kinderfreunde am Lagerfeuer

Dabei ist zunächst festzustellen, daß die SPÖ eine reine Mitgliederpartei ist, das heißt, alle Personen, die sich als Mitglied zur SPÖ bekennen, sind dies durch eine direkte Mitgliedschaft geworden. Darauf wird großer Wert gelegt, wie Alwin Riedmann in "Hard im Blickpunkt" ausführt:

„Von politischen Gegnern wird immer wieder - bewußt oder unbewußt - behauptet, wenn jemand Mitglied des Pensionistenverbandes, der Kinderfreunde, des Freien Wirtschaftsverbandes, der Sozialistischen Gewerkschafter usw. ist, sei er auch gleichzeitig Mitglied der SPÖ. Dies stimmt ganz und gar nicht. Ganz im Gegenteil. Der Idealismus der SPÖ-Parteimitglieder geht oft soweit, daß sie bei drei und mehr Organisationen Mitglied sind und auch für jede einzelne Organisation ihren Mitgliedsbeitrag bezahlen.“

Neben Engamentphasen - zum Beispiel ab 1986 weisen die SP-nahen „Kinderfreunde“ zahlreiche Aktivitäten auf - lassen sich Ermüdungsphasen feststellen ... und manch einer dürfte sich beim Versuch, die innerparteilichen Strukturen aufzubrechen, die Zähne - aus sehr verschiedenen Gründen - ausgebissen haben.

Nur ein Beispiel dafür: 1980 war Langzeitfunktionär Gonner schriftlich bereits als Gemeinderat nominiert, doch dann wurde ihm auf einer Sitzung - für ihn völlig unerwartet - Dr. Werner Schuler vorgezogen. Noch heute sitzt der Stachel tief: Gonner hat dieses Vorgehen seinen SP-Weggefährten bis heute nicht verziehen.

Als Obmann des Pensionistenverbandes weiß er als Grund für sein nicht ungetrübtes Verhältnis zu seiner Mutterpartei folgende Story zu erzählen: Als er 1983 für eine Muttertagsfeier um S 500.- aus der Parteikassa ansuchte, wurden sie ihm verweigert. Heute zählt sein Verband 400 Mitglieder und ist damit zahlenmäßig stärker als die Partei. 1991 erhielt Heinrich Gonner das Ehrenzeichen der Marktgemeinde Hard überreicht.

Auch Obmann Riedmann sah sich in den langen Jahren seiner Obmannschaft oft zuwenig unterstützt und klagte intern darüber, daß die ganze Parteiarbeit auf den Schultern einiger weniger ruhte. So heißt es im Protokoll der Ortsvorstandssitzung vom 2. Februar 1976 (abgehalten im Gasthaus „Löwen“):

„Rückblickend: Es war kein besonders gutes Jahr für die SPÖ-Hard, mit wenigen Ausnahmen. Zum Teil liegt es an der fehlenden Mitarbeit der Funktionäre, was auch einige Auswirkungen auf die vergangenen Wahlergebnisse hatte ... Da der Obmann - als Vertreter der Partei nach außen - mit dem Wirken und Geschehen der Partei besonders identifiziert wird, sieht er sich bei weiterer mangelhafter Mitarbeit gezwungen, die entsprechenden Konsequenzen zu ziehen.“

Genosse Pingerra brachte es 1975 nach der Wahlniederlage bei den Gemeinderatswahlen auf den Punkt: „In der Partei ist zu wenig Zusammenhang. Jeder schaut nur auf seinen eigenen Vorteil.“

Habenseite

Bei so klaren Mehrheitsverhältnissen in der Gemeinde ist es selbstverständlich, daß die SP ihre Vorstellungen nur insoweit verwirklichen kann, als die ÖVP ihre Vorschläge und Anregungen aufgreift. In der Aprilnummer 1977 in „Hard im Blickpunkt“ hieß es unter der Überschrift „Initiativen und Verantwortung“:

„In den letzten Gemeindevertretungssitzungen hing der ‚Gemeindestubensegen‘ etwas schief. Zum einen, weil Tagesordnungspunkte, wie Kosten der Schule Mittelweiherburg und der Kirche St. Martin oder das FKK-Gelände, in der Diskussion für etwas Aufregung sorgten, zum anderen, weil die SPÖ-Fraktion mit ihren Initiativanträgen nicht das Wohlwollen der ÖVP- und FPÖ-Fraktion fand.“

Als Wunschzettel für dasselbe Jahr deponierte die SPÖ-Fraktion:

- „- Eine sparsamere Ausgabenpolitik im kommunalpolitischen Bereich.
- Finanzielle Belastungen der Mitbürger nur im unbedingt notwendigen Ausmaß.
- Das Vorliegen unbedingt erforderlicher Beschlüsse seitens der Gemeindevertretung oder des Gemeindevorstandes bei Durchführung von Gemeindeaufgaben.
- Der Bürgermeister möge ohne Beschlußfassung keine Anträge mehr an seine von ihm vertretene Firma vergeben.
- Beschlüsse, die gefaßt werden, mögen mit mehr Nachdruck durchgeführt werden.
- Die Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Fraktionen möge noch wirkungsvoller zum Wohle unserer Gemeinde werden.“

In ganz ähnlicher Form wiederholen sich diese appellartigen Forderungen bis zum heutigen Tag.

Die SP-Hard unter der Obmannschaft von Alwin Riedmann kann auf der Habenseite ihrer Gemeindepolitik von sich zweifellos behaupten, wichtige Initiativen und Denkprozesse eingeleitet bzw. vorangetrieben zu haben. Besonders im Schulbereich und in der Kulturpolitik findet sich die Handschrift der SP. Natürlich ist hier nicht der Ort, einen vollständigen Rechenschaftsbericht der SP-Ortsgruppe abzuliefern. Auf einige wesentliche Erfolge soll jedoch hingewiesen werden:

Als zuständiger Schulbaureferent war Alwin Riedmann wesentlich an der Behebung der Harder Schulraumnot durch die Errichtung der Schule Mittelweiherburg (1977) beteiligt. Als Kulturreferent setzte er ab den siebziger Jahren wesentliche Akzente, um die Harder Kulturszene zu beleben. Ursprünglich war geplant, „vorerst in etwa monatlich eine kulturelle Veranstaltung in Hard durchzuführen.“ Wer die Vielfalt des heutigen Kulturangebotes betrachtet, kann den Wandel feststellen. Natürlich ist das nicht das alleinige Verdienst des für die Kultur verantwortlichen Politikers, aber er darf bei vielen Kulturaktivitäten zumindest als Förderer gelten. Zweifellos trifft dies bei dem heute weit über die Gemeindegrenzen hinaus bekannten „Harder Literaturpreis“ zu, der 1985 zum ersten Mal vergeben wurde. Das Bestreben, „Kultur für alle“ zu machen, zeitigte Früchte, und



Bildungsfahrt der Harder SP nach Bagnoli di Sopra (Partnergemeinde Hards), 1987



Kulturreferent Alwin Riedmann verleiht den zweiten Harder Literaturpreis, 1987



Harder "Rote Falken" begrüßen Bundeskanzler Dr. Franz Vranitzky

die Feststellung des Kulturreferenten, die er im gleichen Jahr machte, trifft sicherlich heute zu:

„Es darf jedoch als sehr erfreulich festgestellt werden, daß sich in den letzten Jahren unsere Gemeinde zu einem kleinen kulturellen Schwerpunkt in Vorarlberg entwickelt hat. Wir können und wollen uns nicht mit den großen Kulturstät(t)en Bregenz und Feldkirch messen. Was wir in erster Linie wollen, sind kleine Kulturveranstaltungen und unsere heimische Kunst unseren Mitbürgern näher bringen. Das z.T. gestiegene Besucherinteresse zeigt die Richtigkeit dieses Weges.“

Als eine durchgehende politische Linie läßt sich das Eintreten für Minderheiten ausmachen. Zwei Beispiele aus der allerjüngsten Zeit. Zum sogenannten „Ausländervolksbegehren“ der FPÖ stellte Alwin Riedmann für die Ortspartei unmißverständlich fest:

„Das Volksbegehren löst kein einziges Problem. Es schafft nur ein neues. Ein viel größeres. Durch das Volksbegehren werden Menschen gegen Menschen aufgehetzt und entzweit. Dies darf und soll nicht sein.“

Auch in der Frage des islamischen Gebetshauses für Hard steht die Orts-SPÖ auf Seiten jener, die für das Recht der freien Religionsausübung eintreten, wohlwissend, daß „Freiheit immer die Freiheit des Andersdenkenden“ ist. Daß sich diese humanitäre Grundhaltung als Kerngedankengut der Sozialdemokratie innerhalb der Gesamtpartei wieder verstärkt, bleibt für die nächsten Jahre zu hoffen.

Quellen:

Schachtel ungeordnetes Parteiarchivmaterial ab 1945 (Alwin Riedmann)
Protokollbücher der SPÖ Bde. 1950-1955, 1956 ff.
Hard im Blickpunkt
Entnazifizierungsbogen Schachtel 1946, Gemeindearchiv Hard
Wahlergebnisse, Schachteln im Gemeindearchiv Hard
Zeitungsberichte in der „Vorarlberger Volkszeitung“, im „Vorarlberger Volkswillen“, in den
„Vorarlberger Nachrichten“
50 Jahre ATSV Hard 1928-1978
60 Jahre ATSV Hard

Literatur

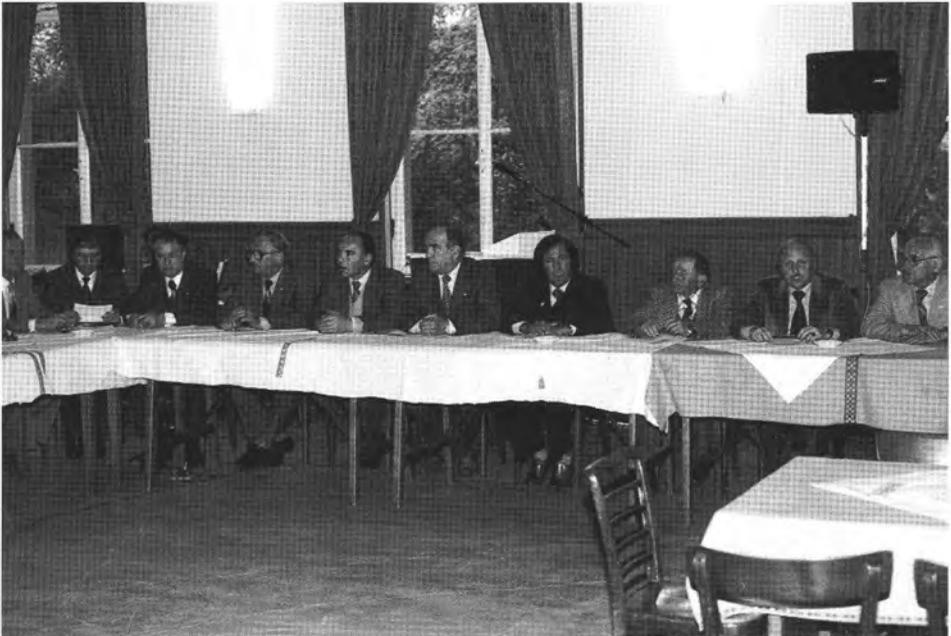
Kathan, Klaus: Hard - Volk und Wirtschaft (= Beiträge zur Alpenländischen Wirtschafts - und
Sozialforschung Bd. 151) Innsbruck 1972
Marktgemeinde Hard (Hg.): 50 Jahre Marktgemeinde Hard. Hard 1955
Marktgemeinde Hard (Hg.): z Hard am See. Geschichte-Geschichten-Bilder. 1990

Gespräche:

Heinrich Gonner
Dr. Armin Hermann
Maria March
Alwin Riedmann



SP-Gemeindefraktion, 1970



SP-Gemeindefraktion, 1975

Gespräch mit Alwin Riedmann, Langzeitobmann der SP-Hard und Abgeordneter zum Vorarlberger Landtag:

1. Herr Riedmann, als Langzeitobmann haben Sie die Höhen und Tiefen der Harder Ortspartei seit 1966 mitgemacht. Was würden Sie als Ihre wichtigsten Erfolge ansehen?

Mitte der sechziger Jahre machte die Sozialistische Partei bundesweit eine große Identitätskrise durch. Dies hatte selbstverständlich auch Auswirkungen auf die Partei in Vorarlberg und die einzelnen Ortsgruppierungen. Ein Faktor dabei war u. a. die Schiffstaufer in unserer Nachbargemeinde Fußach. Zahlreiche Harder nahmen an diesem „föderalistischen Akt“ teil und protestierten gegen den „zentralistisch handelnden“ sozialistischen Verkehrsminister Otto Probst. Sowohl die Landtagswahl im Oktober 1964 als auch die Gemeindevahl im April 1965 fügten der Sozialistischen Partei starke Verluste zu. Die Nationalratswahl am 6. März 1966 erbrachte für die SPÖ gar das schlechteste Wahlergebnis seit 1945 bis zum heutigen Tag.

Dazu kam, daß die allseits geschätzte und anerkannte Landtagsabgeordnete Anni Mayr, die als Ortsobfrau der SPÖ Hard wirkte, am 5. März 1966 erst 44-jährig verstarb. Es spricht für die Risikobereitschaft und den Mut der Harder Parteimitglieder, daß sie mir als damals 25-jährigen die Führung einer doch relativ großen Lokalorganisation übertrugen. Dies, obwohl die Harder Ortspartei auch damals über eine große Zahl in der Öffentlichkeit angesehener Persönlichkeiten verfügte.

Mit dem bekannt jugendlichen Schwung ging ich an die Arbeit. Die z. B. in Vorarlberg erstmalige Durchführung der „*Politischen Frühschoppen*“, die wir monatlich im Gasthaus „Krone“ abhielten, war eine von der Harder Öffentlichkeit sehr geschätzte Informationsmöglichkeit. Diese Veranstaltungsreihe war auch mit ein ganz entscheidender Faktor, daß die SPÖ bei den Gemeindevahlen 1970 ihre Mandatszahl um 50% von 8 auf 12 Mandate erhöhen und dadurch die 15 Jahre hindurch andauernde absolute Mehrheit der ÖVP brechen konnte. Leider wurde unser Spitzenkandidat Helmut Kloser nicht zum Bürgermeister gewählt, da vor allem der eher nationale Flügel der FPÖ die Wahl Köhlmeiers zum Bürgermeister ermöglichte. Dadurch war die Entscheidung gefallen, daß auf Grund der kontaktstarken Persönlichkeit des jetzt amtierenden Bürgermeisters bis zum heutigen Tage eine bürgerliche Mehrheit gesichert und ein Verlust von SPÖ-Mandaten damit verbunden ist.

Die Ergebnisse in Hard bei Landtagswahlen empfinde ich als persönliche Genugtuung und auch als Bestätigung meiner politischen Arbeit. Daß auch bei Nationalratswahlen die SPÖ stets zwischen 35 und knapp 50% an Stimmen



SP-Gemeindefraktion, 1980



SP-Gemeindefraktion, 1985

erreichte, zeigt deutlich, daß in Hard das sozialdemokratische Wählerpotential nach wie vor beachtlich hoch ist.

Als einen wesentlichen und persönlichen Erfolg betrachte ich für mich den Erhalt der Ehrlichkeit in der Politik. Dieses mein stets ehrliches Handeln und Bemühen wurde nicht immer von allen verstanden und brachte mir nicht nur Zustimmung. Auch nicht in den eigenen Reihen.

Die Öffnung der Partei in allen Bereichen war mir nicht nur vordergründig ein Anliegen. So haben bereits vor über 20 Jahren Nichtmitglieder auf der SPÖ-Liste für die Gemeindewahl kandidiert. Wie notwendig eine Änderung der Werthaltungen war, möchte ich an einem einzigen Beispiel erläutern: Dr. Werner Schuler war von 1960-65 für die SPÖ-Mitglied der Gemeindevertretung. Für die nächste Periode durfte er nicht mehr kandidieren, da inzwischen seine Ehe geschieden worden war. Für mich war es selbstverständlich, Werner Schuler zu ersuchen, wieder für die SPÖ zu kandidieren, was dieser dann auch mit 20-jähriger guter Arbeit als Gemeinderat dankte.

Einer Grundhaltung der Sozialdemokratie entsprechend, aber auch mit Blickrichtung in die Zukunft, war es für mich immer eine wichtige politische Aufgabe, für die Schwächeren da zu sein. Dazu gehört u. a. , sich um ausländische Mitbürger zu kümmern und den Integrationswilligen den Weg der Eingliederung in unsere Gesellschaft zu erleichtern. Daß dies in der SPÖ Hard neben anderen großen sozialen Eckpfeilern einen wesentlichen Faktor darstellt, betrachte ich ebenfalls als einen wichtigen Erfolg meiner politischen Arbeit.

2. Natürlich hat es in diesem langen Zeitraum auch parteiinterne Konflikte gegeben. Welches war für Sie die schwierigste Situation, und welche Konflikte hätten sich im nachhinein anders lösen lassen?

Es wäre nicht ehrlich von mir, wenn ich nicht eingestehen würde, daß es in dieser langen Obmannschaft auch parteiinterne Konflikte und Differenzen gegeben hat. Das hat bei einigen ehemaligen Mitarbeitern zum Rücktritt aus ihrer Funktion geführt. Im großen und ganzen aber konnten auch schwierige Situationen gut übertaucht werden. So auch beim einzigen Beispiel, das ich hier anführen darf.

In einer für die SPÖ Hard finanziell sehr problematischen Phase hat der damals neu gewählte Obmann des Pensionistenverbandes, Heinrich Gonner, einen Antrag auf Gewährung einer Subvention in Höhe von S 500.- gestellt. Dies wurde mit großer Mehrheit abgelehnt, da zur selben Zeit auf meine Initiative den Pensionistenorganisationen von der Gemeinde *erstmal*s eine Subvention gewährt wurde. Diese nun jährlich gewährte Unterstützung betrug damals S 16.000.-. Wenn Sie mich heute fragen, wie hätte sich dieses Anliegen anders lösen lassen, dann sage ich Ihnen: Subvention gewähren oder aus der eigenen Tasche bezahlen.



Ehrung für langjährige SP-Mitgliedschaft (1983): Hans Lerbscher, 25 Jahre; Josef Bastiani, 60 Jahre und Arthur Lerbscher, 60 Jahre (von links); dazwischen Alwin Riedmann und Sozialminister Rudolf Dallinger



Jubilarehrung: 50 Jahre SP-Mitgliedschaft von Frieda und Franz Mayer

3. Wie erklären Sie sich den Unterschied zwischen den SP-Wahlresultaten bei Bundes- und Landtagswahlen und bei Gemeindewahlen?

Die Wahlen in den vergangenen Jahrzehnten zeigen eindeutig, daß die Sozialdemokraten insgesamt den Menschen sehr glaubwürdige und attraktive Programme vorlegen konnten. Die Umsetzung dieser Programme wird mit den handelnden Personen identifiziert. Und hier haben offensichtlich die Harder Wähler und Wählerinnen den mit dem Bürgermeisterbonus Ausgestatteten als die stärkere Persönlichkeit betrachtet und nicht unsere personellen Alternativen mit der Mehrheit ausgestattet. In einem Vergleich mit anderen Vorarlberger Gemeinden hat sich zudem herausgestellt, daß die Harder Wähler schon sehr frühzeitig eine sehr große Mobilität zeigten.

4. Wie sehen Sie Ihr Verhältnis zur ÖVP und zu Bürgermeister Köhlmeier? Welches sind heute die grundlegenden politischen Unterschiede zwischen ÖVP und SPÖ?

In der Gemeindepolitik spielen ideologische Fragen keine so entscheidende Rolle wie etwa auf Bundesebene. Da unser Verhältnis sowohl zur ÖVP als auch zu Bürgermeister Köhlmeier ein korrektes ist, werden daher vielfach einstimmige Sachentscheidungen getroffen.

Obwohl wir wissen, daß ohne eine gesunde Wirtschaft und ohne florierende Betriebe ein positives Gemeindeleben nicht funktionieren kann, sind wir in der Bewertung und Förderung mancher Unternehmensbereiche doch grundsätzlich anderer Auffassung. Dies betrifft die Bereiche Subventionen an die Kaufmannschaft, Einstufung von Großabnehmern bei den Kanalbenutzungsgebühren zu Lasten der Kleineren, die relativ günstigen Grundstücksverkäufe an Betriebe (vor allem im Vergleich zu den Kosten bei Grundstücksankäufen durch die Gemeinde) und einiges anderes. Daß Hard jährlich einen beträchtlichen zweistelligen Millionenbetrag als Landesumlage und Sozialhilfebeitrag an das Land zu zahlen hat, entspricht nicht gerade dem durchgängigen Föderalismusprinzip. In diesen Fragen ist die ÖVP mit dem Bürgermeister Köhlmeier an der Spitze nicht von ihrer festgefahrenen Haltung abzubringen. Auch beim Standort für das neue Rathaus hatte die ÖVP nicht den Mut für eine in die Zukunft gerichtete, unkonventionelle Entscheidung.

5. Ihr Verhältnis zur „Harder Liste“?

Das Verhältnis zur „Harder Liste“ ist auf sehr wenige Beziehungen beschränkt, da wir Sozialdemokraten mit den meisten Zielsetzungen dieser aus unserer Sicht doch relativ weit rechts stehenden und sehr einseitig agierenden Gruppierung wenig gemeinsame Berührungspunkte haben.



Die Kandidatinnen und Kandidaten nehmen Aufstellung: Gemeindewahlen 1980



Bundespräsidenten-Wahlkampf 1986, Minister Dr. Kurt Steyrer in Hard

6. Sie haben im Ortsschulausschuß und im Kulturausschuß die SP vertreten. Welches waren für Sie die wichtigsten Anliegen?

Im schulischen Bereich standen für mich die Beseitigung der herrschenden Schulraumnot sowie der Abbau der fehlenden Kindergartenplätze im Vordergrund. Die sofort nach meiner Wahl begonnene Einrichtung des Kindergartens Bommen, der Schulturnhalle Markt sowie des Baues der Hauptschule Mittelweiherburg sind lebende Beweise, daß Sozialdemokraten den Kindern und dem Bildungswesen größte Bedeutung beimessen. Gerade auch die Hauptschule Mittelweiherburg gibt Zeugnis davon, wie zukunftsweisend und funktionell vorteilhaft dieser „Lern- und Arbeitsplatz“ für Schüler geplant und eingerichtet wurde. Die komplette Errichtung der geplanten Großturnhalle wurde durch die ÖVP verhindert und zeigt deren Kleingeistigkeit. Der Bau der vorerst nur halben (!) Turnhalle und der nur wenige Jahre später erfolgte Zubau verursachten nicht nur einige Millionen Mehrkosten, sondern diese Lösung ist deshalb mit einigen Mängeln behaftet.

Wissend, daß sich maximal 8% der Bevölkerung für Kunst und Kultur interessieren, konnte ich im kulturellen Bereich doch einige bemerkenswerte Impulse setzen. Der „Harder Literaturwettbewerb“ ist ein von Land und Bund sowie den Literaten sehr geschätzter künstlerischer Beitrag und hat den Namen unserer Gemeinde auf dem kulturellen Sektor weit über unsere Grenzen bekannt gemacht. Die Vielzahl der hervorragenden Maler und Bildhauer, die ihre Werke im „Seezentrum“ in Hard ausstellen, hat Hard zu einem Fixpunkt der Bildenden Künstler in Vorarlberg gemacht. Bedauerlich ist die Tatsache, daß es bisher trotz vieler Anläufe unsererseits noch nicht gelungen ist, den für Hard so notwendigen Gemeindesaal zu errichten.

7. Welches sind Ihre wichtigsten Anliegen für die Zukunft?

Da ich in der nächsten Zeit die Funktion des Vorsitzenden der Harder SPÖ zurücklegen werde, möchte ich meinem Nachfolger keine programmatischen Vorgaben hinterlassen. Was ich jedoch der SPÖ Hard wünsche, ist eine Stärkung und Verbreiterung der persönlichen Ressourcen. Auch möge ein verstärktes Wir-Gefühl die gemeinsame Arbeit erleichtern, um weiterhin in einem Miteinander für die Harder Bevölkerung erfolgreich wirken zu können.



Wahlkampf für die Nationalratswahlen 1978, mit Finanzminister Dr. Hannes Androsch



Betriebsbesichtigung bei der Firma Alpla, von links: Direktor Heinz Baumgartl, Landesparteiobmann Dr. Arnulf Häfele, Alwin Riedmann und Helmut Kloser

Ehrentafel

Für die finanzielle Unterstützung zur Herausgabe dieses Buches danken wir ganz besonders den nachfolgend angeführten Personen, Firmen und Institutionen:

Amt der Marktgemeinde, Hard
Amt der Vorarlberger Landesregierung, Bregenz
Bank für Arbeit und Wirtschaft, Bregenz
Buchdruckerei Lustenau GmbH, Lustenau
Bug-Alu Technik GesmbH, Kennelbach
NR Dietrich Günter, Rankweil
LAbg. Falschlunger Karl, Bregenz
Alt-LAbg. Graf Karl, Feldkirch
Vize-Bgm. LAbg. Dr. Häfele Arnulf, Hohenems
Alt-Nr. Heinz Roman, Feldkirch
LT-Vizepräsident Dr. Keckeis Günther, Feldkirch
LAbg. Langanger Johanna, Dornbirn
AK-Vizepräsident Loacker Norbert, Götzis
Alt-LAbg. Mag. Neururer, Norbert, Bregenz
LAbg. Pröckl Willi, Bludenz
Raiffeisenbank Hard-Lauterach Gen.m.b.H., Hard
LAbg. Riedmann Alwin, Hard
Schoeller Hard GmbH, Hard
SPÖ-Bezirksorganisation Bregenz, Bregenz
SPÖ-Landesorganisation Vorarlberg, Dornbirn
SPÖ-Stadtorganisation Hohenems, Hohenems
Alt-STR Dr. Wirnschimmel Emma, Bregenz
NR Wolf Helmut, Nüziders
Gebr. Wolff GmbH + Co KG, Hard
Alt-STR Wüstner Bruno, Bregenz
STV Dr. Zechner Gerhard, Bregenz

